MASTER
NEGATIVE
NO. 91-80037-6

MICROFILMED 1991

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States -- Title 17, United States Code -- concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material...

Columbia University Library reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

AUTHOR:

V ASSILEFF, MATTHAUS

TITLE:

RUSSLAND UND FRANKREICH...

PLACE:

LEIPZIG

DATE:

1902

Master Negative #
91-80037-6

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

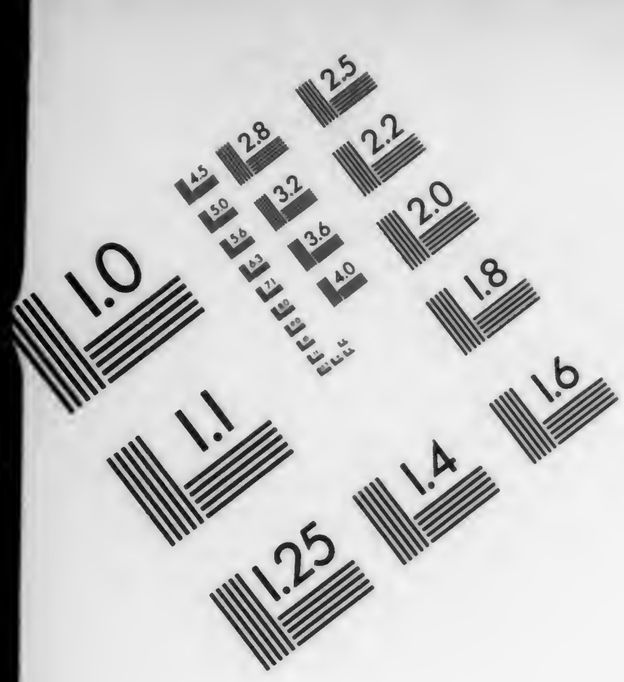
Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

947 Dissertation
Z8 Vassileff, Matthäus 1876-
v 1 Russland und Frankreich von der thronbestoi-
gung Peters des Grossen bis zum vertrage von Amsterdam
(15. August 1717)
Leipzig 1902

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35 mm REDUCTION RATIO: 11
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 5-14-91 INITIALS M.B.
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

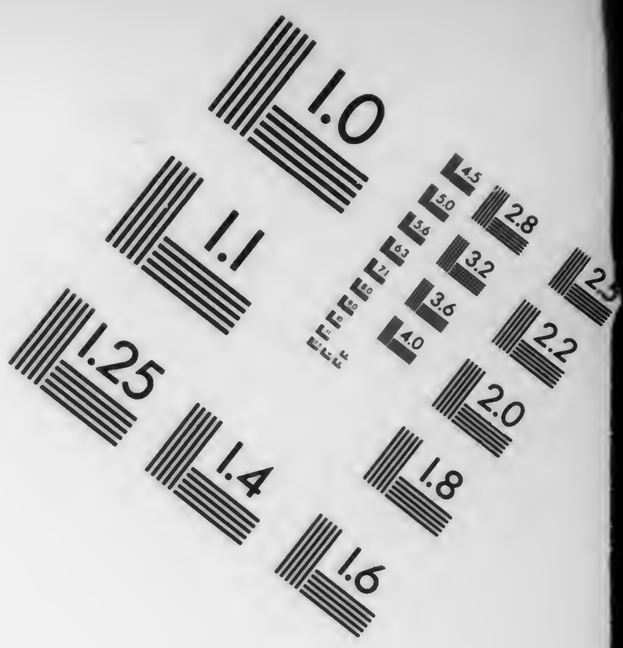


AIIM

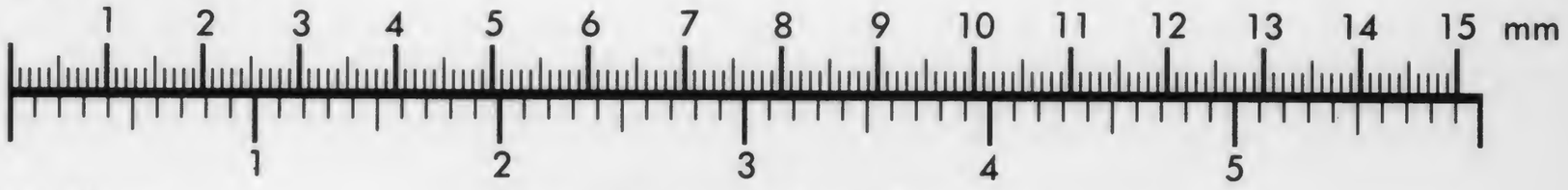
Association for Information and Image Management

1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910

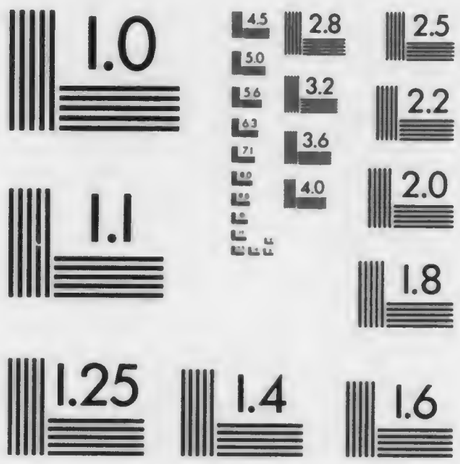
301/587-8202

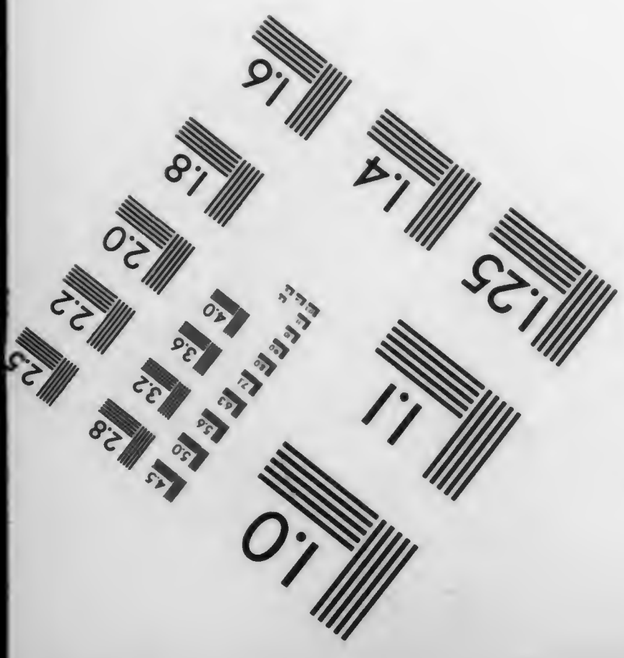


Centimeter

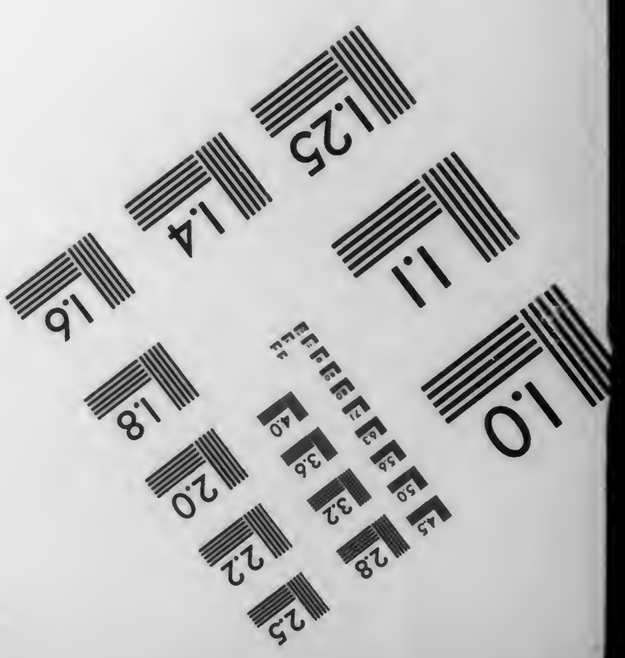


Inches





MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.



Russia - International relations - France
no. 6
947
287

Rufsland und Frankreich

von der Thronbesteigung Peters des Grofsen bis zum Vertrage von Amsterdam

(15. August 1717).

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

bei der

Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig

eingereicht von

Matthäus Vassileff.

Gotha.
Druck von Friedrich Andreas Perthes.
1902.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Verzeichnis der benutzten Quellen und Literatur	V—VI
Einleitung	1—13
I. Rufsland und Frankreich von der Thronbesteigung Peters des Grofsen bis zum Tode Ludwigs XIV. (1689—1715).	
§ 1. Rufsland und Frankreich bis zum September 1705.	14—32
§ 2. Rufsland und Frankreich vom September 1705 bis zum Tode Ludwigs XIV.	32—59
II. Rufsland und Frankreich vom Tode Ludwigs XIV. bis zum Amsterdamer Vertrag (1715—1717).	
§ 1. Bis zu den russischen Vorschlägen	60—84
§ 2. Von den russischen Vorschlägen bis zum Abschlufs des Vertrages	84—107
Ergebnis	107—108

Verzeichnis
der benutzten Quellen und Literatur.

I. Sbornik imperatorskago russkago istoričeskago Obščestva (Sammlung der kaiserlich russischen Historischen Gesellschaft). St. Petersburg, Bd. XXIV (1878), XXXIV (1881), XXXIX (1884), XL (1884), XLIX (1885), L (1886), LXI (1888).

II. Recueil des Instructions données aux ambassadeurs et ministres de France depuis les traités de Westphalie jusqu'à la révolution française.
   I. Russie, avec une introduction et des notes par Alfred Rambaud. Bd. I, Paris 1890.
   II. Suède, avec une introduction et des notes par A. Geffroy. Paris 1885.
   III. Pologne, avec une introduction et des notes par Louis Farges. Bd. I, Paris 1888.
   IV. Danemark, avec une introduction et des notes par A. Geffroy. Paris 1895.

III. Pisma i bumagi imperatora Petra Velikago (Briefe und Dokumente Peters des Grofsen). Bd. I (1688—1701), St. Petersburg 1887 und Bd. II (1702—1703) 1889.

IV. Solovjev, Istorija Rossii Bd. XIV, XV, XVII. (Benutzt wurde die Ausgabe der Gesellschaft Obščestvennaja Polza.)

V. Aktenstücke zur Geschichte Franz Rakoczys und seiner Verbindungen mit dem Auslande; herausgegeben von Joseph Fiedler. Bd. I, Wien 1855.

VI. Recuèil des traités et conventions conclus par la Russie avec les puissances étrangères, publié par F. Martens.
   I. Traités avec l'Autriche (1648—1762), St. Petersburg 1874.
   V. Traités avec l'Allemagne (1656—1762), St. Petersburg 1880.
   IX. (X.). Traités avec l'Angleterre (1710—1801), St. Petersburg 1892.

VII. Mémoires du duc de Saint-Simon publiés par MM. Chéruel et Ad. Regnier fils. Bd. XIV, Paris 1874.

VIII. Note des Archives impériales de Moscou, in: La Diplomatie française et la Succession d'Espagne par A. Legrelle Bd. IV. Gand 1892. Appendice Nr. 9.

IX. Pièces importantes et inédites touchant les anciennes relations de la France avec la Russie, in: La chronique de Nestor publ. par Louis Paris. Bd. I, Paris 1834, Anhang.
X. Büschings Magazin, Teil 9, Halle 1775.

XI. Alfred Arneth, Prinz Eugen von Savoyen. Bd. I, III, Wien 1858.
XII. Albert Vandal, Louis XV et Elisabeth de Russie. Troisième Edition, Paris 1896.
——— Une ambassade française en Orient sous Louis XV. Deuxième Edition. Paris 1887.
XIII. J. G. Droysen, Geschichte der preufsischen Politik, Friedrich Wilhelm I. Bd. I, Leipzig 1869.
XIV. Guerrier, Leibniz in seinen Beziehungen zu Rufsland und Peter dem Grofsen. St. Petersburg und Leipzig 1873.
XV. Histoire générale du IV siècle à nos jours. Ouvrage publié sous la direction de MM. Ernest Lavisse et Alfred Rambaud. Bd. IV, Paris 1894, Bd. VI 1895 und Bd. VII 1896.
XVI. Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen herausgegeben von Wilhelm Oncken.
I. B. Erdmannsdörffer, Deutsche Geschichte vom Westfälischen Frieden bis zum Regierungsantritt Friedrichs des Grofsen (1648—1740). Bd. II, Berlin 1893.
II. Th. Schiemann, Rufsland, Polen und Livland bis ins 17. Jahrhundert. Bd. II, Berlin 1887.
III. A. Brückner, Peter der Grofse. Berlin 1879.
XVII. R. Waliszewski, Peter der Grofse; deutsche Ausgabe von W. Bolin. Berlin 1899.
XVIII. Ernst Herrmann, Geschichte des russischen Staates. Bd. IV, Hamburg 1849.
XIX. A. Brückner, Die Europaeisierung Rufslands. Land und Volk. Gotha 1888.
XX. Wolfgang Michael, Englische Geschichte im 18. Jahrhundert Bd. I, Hamburg und Leipzig 1896.
XXI. Adolphus Williams Ward, Great Britain and Hanover. Oxford 1899.
XXII. Transactions of the Royal Historical Society. New series, Vol. XIV. London 1900.
XXIII. Flassan, Histoire générale et raisonnée de la diplomatie française. Paris 1811.

Einleitung.

Rufsland ist lange Zeit von jeder Anteilnahme an den grofsen Ereignissen im Westen vollständig ausgeschlossen gegewesen. Jahrhunderte lang waren die moskowitischen Fürsten von anderen Aufgaben und Kämpfen ganz in Anspruch genommen.

Einerseits strebten sie danach, das harte Joch der Tataren abzuschütteln und die weitgehende innere Zersplitterung zu überwinden, andererseits suchten sie sich der Vorherrschaft ihrer europäischen Nachbarn, der Schweden und Polen, zu entziehen. Von feindlichen Mächten auf allen Seiten umklammert, waren sie von jeder Berührung mit dem Westen abgeschnitten. Im Norden war ihnen die Verbindung durch die Besitzungen Schwedens, Polens und des Deutschen Ordens, im Süden durch die Türkei und die Tatarei und im Westen durch Polen abgeschnitten. Den einzigen Ausgang bildete das freilich nur sechs Monate des Jahres dem Verkehr zugängliche Weifse Meer. Von hier aus haben denn auch die Beziehungen mit Westeuropa begonnen.

Eine englische Expedition hat im Jahre 1553 durch Zufall Rufsland für Westeuropa wieder entdeckt.

Von da an setzen die ersten Handelsbeziehungen zwischen Rufsland und England ein. Rufsland, wirtschaftlich wenig entwickelt, bot für den europäischen Handel grofse Vorteile, einmal als Absatzgebiet für Industrieerzeugnisse, dann als reiche Bezugsquelle für Rohprodukte. Die Engländer, denen dies nicht entging, erlangten schon ein Jahr darauf Privilegien, die ihnen volle Freiheit zum Handel in ganz Rufsland

sicherten [1]) und es ihnen ermöglichten, den Handel mit Rufsland für einige Zeit zu monopolisieren [2]). Sie konnten sich jedoch nicht für die Dauer als alleinige Herren desselben behaupten; bald folgten die Niederländer, die im Jahre 1614 ebenfalls Privilegien erhielten [3]). Neben den Seemächten versuchten dann andere europäische Mächte Handelsbeziehungen mit Rufsland anzuknüpfen. Eine von diesen ist Frankreich gewesen. Wirtschaftlich hoch entwickelt, erkannte es einerseits in Rufsland ein lohnendes Absatzgebiet für seine Erzeugnisse, andererseits suchte es die reichen russischen Rohprodukte, die es bis dahin durch holländische Vermittelung erhalten hatte, im Eigenhandel zu beziehen [4]).

Frankreich beherrschte damals bereits den Handel in der Levante, wo es einen ergiebigen Markt für seine Produkte gefunden und durch eine Reihe von Kapitulationen monopolisiert hatte [5]), bis später Engländer und Holländer als Rivalen erschienen. Dieselbe privilegierte Stellung wie in der Levante erstrebte es auch im Norden. Es beabsichtigte Holländer und Engländer von dort zu verdrängen und auch hier den Handel allein zu beherrschen. Zu diesem Zwecke brauchte es direkte Verbindungen mit Rufsland und Privilegien. Darum erschien im Jahre 1586 ein französischer

1) Martens, Traités avec l'Angleterre Bd. IX (X), Indroduction S. VI.

2) Vgl. Th. Schiemann, Rufsland, Polen und Livland bis ins 17. Jahrhundert II, 266—267.

3) Sbornik Bd. XXIV Einleitung S. XII.

4) Le commerce qu'ils entreprendront ira au grand avantage de ce royaume, car il ne sortira ni or ni argent, le trafic se faisant par échange; ils porteront en Moscovie des draps de soie et de laine, du sel, de l'eau-de-vie et du papier; ils en rapporteront toutes sortes de pelleteries, des cuirs, de la cire et une grande quantité de lin, de chauvre, de voiles et de cordages pour equiper les navires, qu'ainsi on ne sera plus dans la nécessité d'en acheter des Hollandois. Memoire (Denkschrift) von französischen Kaufleuten an Kardinal Richelieu im Jahre 1628. R. d. Instr. Russie I, 22: Sur le commerce de France en Russie, 1628.

5) Albert Vandal, Une Ambassade Française en Orient sous Louis XV (deuxième édition, Paris 1887), S. 16—36.

Gesandter [1]) in Rufsland, wahrscheinlich der erste, den Frankreich überhaupt dahin gesandt hat. Seitdem sind fortdauernd Bemühungen von französischer Seite gemacht worden, sowohl von kaufmännischen Gesellschaften [2]) wie auch von seiten der Regierung, durch Erlangung von Privilegien festen Fufs in Rufsland zu fassen. Im Jahre 1629 kam der erste Handelsvertrag zwischen beiden Ländern zu stande. In diesem erhielten die Franzosen die Erlaubnis, im ganzen russischen Reiche Handel zu treiben, und eigene Gerichtsbarkeit, nicht aber, worauf man das Hauptgewicht legte, zollfreie Einfuhr für ihre Waren. Es wurden, wie von allen eingeführten Waren, zwei Prozent erhoben [3]).

Auch unter dem Ministerium Colbert machte man Versuche, den Handel im Norden zu fördern, die Engländer und vor allem die Holländer von dort zu verdrängen. Es galt dabei, nicht nur den Handel an den Küsten, sondern im ganzen Reiche zu sichern. Erstrebt wurden besonders: das Recht, in den wichtigsten Städten Häuser zu mieten, Lagerhäuser zu gründen und Vertreter halten zu dürfen, ferner das Recht der Meistbegünstigung im ganzen Reiche, das des freien Kaufs und Verkaufs en gros und en détail und endlich freie Religionsübung [4]). Bekannt ist auch die Gründung der nordischen Kompagnie im Jahre 1667. Aber wie früher, so mifslangen auch jetzt und später alle Versuche, sich des russischen Handels zu bemächtigen. Dieser Mifserfolg lag nicht so sehr, wie ein französischer Beamter, le Dran, im Jahre 1726 meint, an der grofsen Entfernung der beiden Staaten und an der Abneigung der Franzosen, mit Rufsland Handel zu treiben [5]), sondern daran, dafs sich Eng-

1) Louis Paris, La chronique de Nestor T. I (Paris 1834), Anhang: Pièces importantes et inédites touchant les anciennes relations de la France avec la Russie, S. 381—383.

2) Traité de commerce entre le Tzar et des marchands parisiens, 1587. R. d. Instr. Russie I, 15 u. 22.

3) Le Tzar au roi, 1629. R. d. Instr. Russie I, 27—31.

4) Projet de traité entre le roi et le Grand-duc de Moscovie, 1668. R. d. Instr. Russie I, 56—58.

5) Le Dran, ein Beamter des auswärtigen Amtes im Jahre 1726

länder und Holländer des Handels bereits bemächtigt hatten. Der französische Handel hätte sich nur dann in Rufsland behaupten können, wenn es den Franzosen gelungen wäre, eine Sonderstellung vor allen Fremden einzunehmen. Sie haben dies zwar zu erreichen gesucht [1]), aber tatsächlich nie erreicht und mufsten daher ihren stärkeren und besser ausgerüsteten Rivalen weichen.

Rufslands Bedeutung lag nicht nur darin, dafs es ein Absatzgebiet für fremde Waren war, sondern es war zugleich Durchgangsgebiet für den weiteren Osten, für Persien, China und Indien. Deswegen sehen wir, dafs Frankreich, wie früher bereits England, neben Handelsprivilegien auch freien Durchgang nach Persien und den anderen Ländern erstrebte, weil dieser Weg ganz besonders sicher und kurz erschien. Er wurde aber, wie bereits den Engländern, so auch den Franzosen verweigert [2]). Rufsland wufste sich die Vorteile des Zwischenhandels zu wahren.

Im Westen betrachtete man Rufsland als einen Warenmarkt und ein Ausbeutungsgebiet, Rufsland dagegen sah bei seinen Beziehungen mit den Westmächten seine Interessen nicht im Handel, denn der war äufserst gering und Rufslands Stellung lediglich passiv, sondern vielmehr in der Unterstützung, die es in dem Kampf gegen Schweden, Polen und der Türkei zu erlangen hoffte. Schon Iwan der Schreckliche hatte bei England in diesem Kampfe Hilfe gesucht. Derselbe Vorgang wiederholt sich bei Frankreich. Was Rufsland von Frankreich erlangen will, ist Hilfe gegen Polen, Schweden und die Türkei. So schickte Rufsland im Jahre 1615, als es sich im Kriege mit Schweden und Polen be-

---

schrieb ein Memoire über die Beziehungen Frankreichs mit Rufsland, gedruckt im Sbornik Bd. XXXIV, S. III.

1) Le roi au Tzar de Moscovie, 19 septembre 1668. R. d. Instr. Russie I, 61.

2) Quant aux marchandises de Perse et de l'Orient, nous les ferons distribuer à vos sujets à si bon marché qu'ils n'auront pas occasion de les aller chercher ailleurs. Le Tzar au roi, 1629. R. d. Inst. Russie I, 31.

fand, eine Gesandtschaft nach Frankreich [1]); da es sich aber damals seinen viel stärkeren Feinden gegenüber noch im Nachteile befand, hielt man es in Frankreich, weil ja französische Interessen nicht bedroht waren, nicht für nötig, sich in die nordischen Angelegenheiten einzumischen.

Mit der Thronbesteigung der Romanows traten geordnete Zustände in Rufsland ein; das Land begann sich von den Kriegswirren zu erholen, sich allmählich von der polnischen und schwedischen Vorherrschaft zu befreien und nach seinen natürlichen Grenzen auszudehnen. Die Russen gingen aggressiv gegen Schweden, Polen und die Türkei vor. Damit erst setzte sich das neue Moment in den Beziehungen zwischen Rufsland und Frankreich durch; neben das kommerzielle trat das politische. Jetzt mufste Frankreich, da seine Interessen im Norden indirekt in Mitleidenschaft gezogen wurden, aus seiner bisherigen Rolle eines unbeteiligten Zuschauers heraustreten und Rufsland einer gröfseren Beachtung würdigen. Es dürfte hier am Platze sein, einige Bemerkungen über das Verhältnis Frankreichs zu Schweden, Polen und der Türkei und sein politisches System im Osten einzuschalten.

Um die Übermacht des Hauses Habsburg zu brechen, suchte Frankreich aus allen Feinden der habsburgischen Macht ein Gegengewicht gegen diese zu schaffen. Dazu benutzte die französische Diplomatie Schweden, die Türkei und Polen. Diese drei Staaten, die nach ihrer geographischen Lage Österreich im Osten ganz umklammerten, bildeten die sogenannte „barrière de l'Est“ und spielten Jahrhunderte lang eine hervorragende Rolle in der französischen Politik.

In dem Dreifsigjährigen Kriege hatte es die französische Diplomatie zuerst verstanden, sich der Macht Schwedens gegen das Haus Habsburg zu bedienen. Von noch gröfserer Bedeutung wurde das schwedische Bündnis für Frankreich, seitdem Schweden durch den Westfälischen Frieden festen

---

1) Copie d'une lettre du feu roi Louis XIII au czar, du 16 décembre 1615. R. d. Instr. Russie I, 19.

Fuſs auf deutschem Boden gefaſst hatte und so den französischen Einfluſs verstärken konnte [1]).

Der zweite Bundesgenosse gegen das Haus Habsburg war die Türkei [2]). Franz I. hatte zuerst die Bedeutung dieser Macht erkannt und sich nach seiner Niederlage bei Pavia nicht gescheut, in ihr einen Bundesgenossen zu suchen. Auch seine Nachfolger pflegten freundschaftliche Beziehungen mit der Pforte und bedienten sich ihrer in Zeiten der Not.

Nicht so sicher war der dritte Verbündete Frankreichs, nämlich Polen. Hier hatte der Gegensatz gegen Habsburg nicht die Stärke, wie bei den beiden anderen Verbündeten, vielmehr hatten Polen und Osterreich gegenüber der Türkei gleiche Interessen. Daher vermochte die französische Diplomatie, weil ihr hier die österreichische entgegenwirkte, Polen nicht für immer zu gewinnen oder Annäherungen zwischen Polen und Österreich zu verhindern. Aber die Wichtigkeit, die das polnische Bündnis für Frankreich in dem Kampf gegen Habsburg hatte, lieſs sich nicht verkennen. Weil ein Einfall der Polen in das Reich oder eine Unterstützung der aufständischen Ungarn durch Polen dem Kaiser die Hände band, hat die französische Diplomatie nicht nachgelassen in dem Bestreben, Polen an Frankreich zu fesseln. Indem sie bald versuchte eine dynastische Verbindung herzustellen, bald einen französischen Fürsten selbst auf den polnischen Thron zu bringen oder, wo das aussichtslos erschien, wenigstens dem habsburgischen Thronkandidaten einen Gegenkandidaten an die Seite zu stellen, verfolgte sie immer das eine Ziel, Polen den Interessen der eigenen Politik dienstbar zu machen [3]).

Auſser der Aufgabe, die drei Mächte an seiner Seite festzuhalten, hatte Frankreich besonders noch darauf zu sehen, die verschiedenen Gegensätze, die zwischen ihnen vorhanden waren, und zwar zwischen Schweden und Polen einerseits

1) R. d. Instr. Suède, Introduction S. XXXIX.

2) Histoire Générale par Lavisse-Rambaud I, 721—722 u. 737 bis 747.

3) R. d. Instr. Pologne T. I Introduction.

und zwischen Polen und der Türkei andererseits, zu mildern und ihre entgegengesetzten Interessen zu versöhnen.

Zum ersten Male nun sehen wir, wie sich während des russisch-polnischen Krieges (1654—1667) um die Herrschaft in der Ukraine das politische Moment neben dem bisherigen nur kommerziellen in den Beziehungen zwischen Frankreich und Ruſsland durchsetzt: in Polen treten russische und französische Interessen einander gegenüber. Schon beim Ausbruche des Krieges hatte Zar Alexei eine Gesandtschaft nach Paris geschickt, um den Krieg zu rechtfertigen und den französischen König auf seine Seite zu ziehen [1]). Aber Ludwig XIV., der damals im Kriege mit Spanien lag und dem die polnische Allianz von groſser Wichtigkeit war. um den Kaiser von der Teilnahme am Kriege abzuhalten, gab dem Zaren in einem Briefe [2]) sein Miſsfallen zu erkennen, daſs er gewagt habe seinen „freundlich lieben Bruder und Vetter“ (très cher et très ami bon frère et cousin) zu beunruhigen. Er forderte Alexei zum Frieden auf und bot dazu seine Vermittelung an. Nach den ersten Erfolgen, die der Zar gegen Polen errungen hatte, schloſs er sich der groſsen Koalition gegen die schwedische Vorherrschaft an. Die bisher feindlichen Mächte Ruſsland und Polen vereinigten sich im Augenblicke der Gefahr gegen den gemeinsamen Gegner Schweden. Auch hier errangen die russischen Waffen Erfolge und wieder kamen russische Interessen mit den französischen in Kollision. Schon bei den ersten Erfolgen Schwedens gegen Polen versuchte die französische Diplomatie, Schweden mit Polen zu versöhnen und letzteres vor einer vollständigen Vernichtung zu retten [3]). Sie versuchte auch andererseits eine Aussöhnung zwischen Ruſsland und Schweden. Gegen

1) Der Brief des Zaren an Ludwig XIV: R. d. Instr. Russie I, 40—43.

2) Le roi au grand-duc de Moscovie, Paris 29 novembre 1654. R. d. Instr. Russie I, 45—46.

3) Memoire au Mr. Akakia pour lui servir d'instruction dans son voyage vers le roi et la reine de Pologne. 18 mai 1656. R. d. Instr. Pologne I, 16—19.

Ende des Jahres 1657 ging ein französischer Gesandter, Desminières, nach Rufsland, um zwischen beiden letztgenannten Staaten zu vermitteln und den Krieg zu beenden. Seine Mission blieb zwar erfolglos [1]), doch hinderte dieser Mifserfolg die französische Diplomatie nicht, weiter in die nordischen Angelegenheiten einzugreifen, und wirklich gelang es ihr, im Vereine mit England durch den Frieden von Oliva (1660) die Ruhe im Norden wiederherzustellen.

Als dann nach dem Aufhören der gemeinsamen Gefahr Rufsland und Polen wieder aneinander gerieten, versuchte die französische Diplomatie noch einmal, eine Versöhnung zwischen beiden herbeizuführen. Ludwig XIV. bot beiden Herrschern seine Vermittelung an [2]), aber auch diesmal ohne Erfolg. Der Krieg zwischen den beiden slavischen Ländern ging weiter und fand erst 1667 in dem Waffenstillstande von Andrassowo sein Ende: Rufsland ging als Sieger hervor und war für immer von der polnischen Gefahr befreit. Weil aber mit diesem Waffenstillstand keine Gewähr für eine ruhige Weiterentwickelung der Dinge im Osten gegeben war, konnte sich die französische Diplomatie damit unmöglich beruhigen und bot zwei Jahre später von neuem ihre Dienste an, um den Waffenstillstand zu verlängern und wo-

1) Als der Gesandte in Dorpat ankam, wollte man ihn weder empfangen noch ohne Erlaubnis im russischen Gebiete dulden. Der dortige Gouverneur sagte ihm: que l'empereur n'avoit pas besoin des offices du roi mon maistre ni de ceux de Cromwel; que l'un et l'autre avoient assez d'affaires chez eux sans se vouloir mêler de celles d'autrui; que son dit empereur se soucioit fort peu des puissances, de l'amitié ou de la haine de mon Roi, ni de l'alliance qu'il avoit avec le roi de Suède, avec lequel il s'accorderoit bien sans médiateur . . . que je n'avois qu'à m'en retourner en mon pays servir mon Roi en sa chambre. Der Gesandte mufste nach Narva zurückkehren. Er schrieb weiter: Ainsi, Monsieur, j'ai été contraint de revenir en cette ville attendre la permission de ce barbare empereur pour aller voir ses clairs yeux. M. Desminières, envoyé du roi près le czar, à M. de Thou; Narva, 29 juillet 1658. R. d. Instr. Russie I, 49.

2) Le roi au grand-duc de Moscovie, 1660. R. d. Instr. Russie I, 50–51.

möglich in einen dauernden Frieden zu verwandeln [1]). Im Jahre 1680 schickte Ludwig XIV. seinen Gesandten am polnischen Hofe mit Vollmachten nach Rufsland, um an den Verhandlungen, die zwischen russischen und polnischen Bevollmächtigten zur Herbeiführung eines dauernden Friedens gepflogen wurden, teilzunehmen [2]).

Aber nicht nur in Schweden und Polen stiefsen russische und französische Interessen aufeinander: bald wiederholte sich derselbe Vorgang auch in der Türkei.

Nachdem es nämlich Rufsland zum zweiten Male mifslungen war, auf der baltischen Küste festen Fufs zu fassen und es durch den Frieden von Kardis (1661) zum Verzicht auf seine Eroberungen gezwungen worden war, wandte es seine Aufmerksamkeit wieder dem Süden zu, um, was es im Norden nicht erreicht hatte, im Süden zu erringen: für die verschlossene Ostsee suchte es sich einen Ausgang zum Schwarzen Meere zu eröffnen. Unter Alexeis Nachfolgern, Feodor und Sophia, konnte es den Anschein gewinnen, als habe man den Gedanken des Widerstandes gegen Schweden ganz aufgegeben und die Aufmerksamkeit einzig auf das Vordringen nach Süden gelenkt. Als im Jahre 1672 die Türken und Tataren beinahe ganz Polen verwüstet hatten und auch Rufsland bedrohten, wandte sich der Zar an Westeuropa um Hilfe. Ausgehend von der Idee der Solidarität der christlichen Interessen richtete er an Ludwig XIV., der eben mit Holland im Kriege, wie auch an seinen Bundesgenossen Karl II. von England das naive Ansinnen, von

1) Et si notre entremise peut être utile et agréable à Votre Majesté pour faire prolonger encore plusieurs autres années la dite suspension, ou ce qui seroit encore mieux, pour établir entre ces deux grands Etats chrétiens une paix perpétuelle, nous offrons de bon cœur notre médiation et l'assurons d'y employer nos offices, avec une cordialité véritablement fraternelle, pour ménager à Votre Majesté, dans cette nouvelle négociation, toutes les satisfactions et avantages qu'elle peut désirer, et qui se trouveront justes. Le roi au Tzar de Moscovie, 19 septembre 1668. R. d. Instr. Russie I, 61.

2) Lettre de créance au marquis de Béthune . . . Juin 1680. R. d. Instr. Russie I, 66.

diesem Kriege abzulassen und in einen gemeinsamen Krieg gegen die Türkei einzutreten. „Wir bitten Ihre königliche Majestät, unseren Bruder“, schrieb der Zar an Ludwig XIV. bei dieser Gelegenheit, „dem Kriege gegen die Holländer ein Ende zu machen und nachher zur Ehre Gottes und zum Schrecken der Ungläubigen Eure Königlichen Legionen gegen die Ungläubigen (ces paiens et ces gentils) zu wenden“ [1]). Ludwig XIV. lehnte natürlich den russischen Antrag ab.

Als Rufsland im Jahre 1686 der Liga gegen die Türken beitrat, versuchte es auch Westeuropa dafür zu interessieren. 1687 wurde eine Gesandtschaft nach Frankreich geschickt, um dasselbe für die Liga zu gewinnen [2]). Aber wie im Jahre 1672, so lehnte man auch jetzt das russische Verlangen ab. Frankreich konnte in Rücksicht auf seinen Handel und seine politischen Interessen nicht geneigt sein, die freundschaftlichen Beziehungen zu der Pforte, die durch die Kapitulation von 1673 erneuert worden waren, abzubrechen, und seinen Todfeinden, den Habsburgern, Hilfe zu leisten gerade in dem Momente, wo sich Europa unter Österreichs Führung gegen Ludwig XIV. zusammenschlofs und der Sultan für Ludwig in der Tat der einzige Bundesgenosse war, auf den er rechnen konnte. Der Krieg der Liga gegen die Türkei war ja für Frankreichs Interessen äufserst günstig. Er hinderte den Kaiser, seine ganze Macht im Westen zu entfalten. Deswegen hat denn auch während der ganzen Dauer jenes Türkenkrieges die französische Diplomatie nicht auf eine Beendigung, sondern auf eine Verlängerung desselben hingearbeitet und durch eine Versöhnung zwischen Polen und der Türkei die Koalition zu sprengen und die ganze Last auf den Kaiser abzuwälzen gesucht [3]).

1) Der Brief des Zaren an Ludwig XIV. 22 octobre 1672: R. d. Instr. Russie I, 62—63.

2) Extrait de ce qui s'est passé dans la conférence à St. Denis, entre Mr. de Croissy et les ambassadeurs de Moscovie, 1 septembre 1687. Sbornik Bd. XXXIV, S. 11.

3) Comme il ne sera rien omis de la part de S. Majesté pour convaincre les Turcs de cet intérêt, il faut en même temps que ledit sr. Vidame d'Esneval travaille en Pologne à y faire souhaiter cette paix particulière. Mémoire du roi pour servir d'instruction au sr. Vidame d'Esneval s'en allant en Pologne en qualité d'ambassadeur ordinaire de Sa Majesté 12 avril 1692, à Versailles. R. d. Instr. Pologne I, 199.

Diese russische Gesandtschaft von 1687 an den französischen Hof ist auch bekannt geblieben wegen der vielen peinlichen Auftritte, welche die Gesandten am französischen Hofe hatten [1]) und die dazu beitrugen, das gegenseitige Mifstrauen noch zu verstärken. Das Auftreten russischer Gesandten machte damals in Frankreich, wie auch an den anderen europäischen Höfen, keinen besonders günstigen Eindruck [2]): ihre orientalische Kleidung, ihr Mangel an Sprachkenntnissen, so dafs sie ohne Dolmetscher nichts anfangen konnten, ihre rohen Sitten und ihr rohes Benehmen, die fortwährenden Zänkereien über Titel, Rang und Zeremonien, die oft alles Sachliche zurückdrängten, alles das machte die Gesandten, zumal an dem fein gebildeten französischen Hofe, unwillkommen. Ein Teil dieser Reibungen ergab sich aus dem Umstande, dafs sich Rufsland damals noch im Zustande der Naturalwirtschaft befand und deshalb nicht im stande war, seine Gesandten mit Bargeld auszurüsten, sondern mit Waren, die sie verkaufen mufsten, um ihre Reisekosten und ihren Unterhalt zu decken. Dieses Verfahren konnte man bei der hochentwickelten Geldwirtschaft in Frankreich nicht begreifen und sah deswegen die russischen Vertreter mehr als „Kaufleute an, die ihre Waren zollfrei verkaufen wollten“ [3]). Oft machten sich die Gesandten in Frankreich durch ihr Benehmen so unerträglich, dafs man sie überhaupt nicht am Hofe empfangen wollte, doch wufsten sie durch ihre Hartnäckigkeit immer ihren Willen durchzusetzen. Als z. B. die

1) Mémoire touchant la conduite qu'ont tenue en France les ambassadeurs de Moscovie (1687). Sbornik Bd. XXXIV, S. 15—19.

2) Die Europäisierung Rufslands, Land und Volk, von A. Brückner (Gotha 1888), S. 410—450.

3) . . . où ils parurent être plutôt des marchands qui voulaient être défrayés et vendre leurs marchandises sans payer de douane que des ambassadeurs qui eussent quelque affaire d'Etat à traiter. Le Dran's Memoire. Sbornik Bd. XXXIV, S. III—IV.

russischen Gesandten im Jahre 1687 [1]) durch den offenen Handel, den sie in St. Denis betrieben, Unwillen erregten und einen französischen Beamten, der ihrem Treiben ein Ende zu machen versuchte, mit dem Dolche bedrohten, wollte Ludwig XIV. sie nicht wieder empfangen und wollte sie möglichst schnell los werden. Er beauftragte seinen Minister des Auswärtigen, die Antwort an den Zaren den Gesandten brieflich zu überreichen. Aber der russische Gesandte weigerte sich, sie von jemand anderm als vom Könige selbst entgegenzunehmen. Alle Maſsregeln, die man ergriff, um die Gesandten zum Nachgeben zu zwingen, indem man alles zu ihrer Abreise von Paris vorbereitete, schlugen fehl. Als sie sich nicht fügten, entzog man ihnen die gesamte Dienerschaft und das Hausgeräte, so daſs sie ganz auf sich angewiesen waren, aber die Gesandten blieben fest. „Weder der Zorn des Königs“, sagte Dolgoruki, als man ihm vorstellte, daſs dieses Benehmen für den König beleidigend sei, „noch mein eigener Tod werden mich zwingen, die Schriften von irgend einer andern Hand, als der des Königs anzunehmen [2]).“

Ruſsland seinerseits zeigte sein Miſsfallen über die schlechte Aufnahme seiner Gesandten dadurch, daſs es kurz nachher zwei französische Missionare, die in Moskau um den Durchzug nach China baten, zurückschickte [3]).

Bis zu diesem Punkte der Spannung waren die Beziehungen zwischen Frankreich und Ruſsland gelangt, als eine Persönlichkeit auf den russischen Thron kam und drei Jahrzehnte lang die Geschicke Ruſslands lenkte, die dank ihrer auſserordentlichen Kraft das Land von einem kaum dem Namen nach bekannten Staate in Europa zu einer Groſsmacht erhob und ihm für immer eine machtvolle Stellung unter den europäischen Staaten sicherte. Diese Persön-

1) Mémoire touchant la conduite qu'ont tenue en France les ambassadeurs de Moscovie (1687), Sbornik Bd. XXXIV, S. 15—19. Auch bei Solovjev, Istorija Rossii, Aktenstücke Bd. XIV, S. 1024—1025.

2) Solovjev, Istorija Rossii Bd. XIV, S. 1024.

3) Ebend. S. 1027.

lichkeit war Peter der Groſse. Während seiner Regierung wurden die drei Verbündeten Frankreichs, Schweden, Polen und die Türkei, von Ruſsland gleichzeitig bedroht und angegriffen, und dadurch stieſsen die Interessen der beiden Staaten noch viel schroffer aufeinander als vordem. Die Wirkung hiervon kam in ihren politischen Beziehungen zum Ausdruck. Die Entwickelung dieser Beziehungen soll im folgenden bis zu dem Momente geschildert werden, wo sie im Freundschaftsvertrage von Amsterdam zu einem einstweiligen Abschluſs kam.

I.

Rufsland und Frankreich von der Thronbesteigung Peters des Grofsen bis zum Tode Ludwigs XIV. (1689—1715).

§ 1. Rufsland und Frankreich bis zum September 1705.

Mit der Thronbesteigung Peters fand keine Änderung in der russischen auswärtigen Politik statt. Er ging einfach auf der Bahn weiter, die seit den letzten Regierungsjahren Alexeis eingeschlagen war und die darauf hinauslief, für Rufsland einen festen Punkt an dem Schwarzen Meere zu erlangen. Nachdem ihm die erste Expedition mifslungen war, gelang es ihm in der zweiten (1696), die Festung Asow zu erobern: unmittelbar nach diesem grofsen Erfolge faſste er den Entschluſs zu einer Reise nach Westeuropa [1]). Frankreich gehörte nicht zu den Ländern, deren Besuch der Zar in Aussicht genommen hatte. Eine Reise dorthin unmittelbar nach dem russisch-türkischen Kriege, in dem die französischen und russischen Interessen einander schroffer gegenüber gestanden hatten als je zuvor, schien dem Zaren unmöglich. Er war wie seine Vorgänger wegen der gemeinsamen Türkengefahr auf die habsburgische Macht, die Todfeindin Frankreichs, angewiesen und betrachtete sie als seine natürliche Verbündete, Frankreich hingegen wurde von Peter viel bewufster, als es bis jetzt geschehen war, als Feind angesehen, da er in ihm einen Bundesgenossen der Türkei und eine Gefahr für die Heilige Liga erblickte [2]). Dazu kam

1) Der Zar liefs den ausländischen Vertretern zu Moskau die offizielle Mitteilung davon machen. Solovjev Bd. XIV, S. 1160.

2) Denkschrift an den Kardinal-Primas Radziewski, 31. Mai 1697.

noch die Spannung, die zwischen beiden Ländern seit 1687 bestand und bis jetzt noch nicht beseitigt war. So verbot es sich von selbst, die Reise, als deren offizieller Zweck „die Befestigung der früheren Freundschaft, die Schwächung der Feinde Gottes, des türkischen Sultans und des Chans von der Krim“ angegeben wurde, nach Paris auszudehnen.

Nicht nur in der Türkei, sondern auch im weiteren Orient stiefsen die russischen und französischen Interessen schon im Anfang der Regierung Peters feindlich aufeinander. So beklagte sich der Patriarch von Jerusalem bei Peter über die Feindseligkeiten der Lateiner am heiligen Grabe. Die gegenseitige Feindschaft wurde so stark, daſs der Patriarch zu der Ansicht kam, „es lasse sich besser mit den Türken als mit den Franzosen leben“ [1]). Diese Klagen blieben bei Peter keineswegs ohne Beachtung, da er gern als Schützer der ganzen orthodoxen Welt im Oriente gelten wollte. Daher griff er, sobald er seinen Frieden mit der Pforte geschlossen hatte, in dieser Frage ein und versuchte, bei der türkischen Regierung eine Beilegung dieser Streitigkeiten zu Gunsten der Orthodoxen herbeizuführen [2]).

Von viel gröfserer Wichtigkeit aber als der Streit in Jerusalem war der Interessengegensatz zwischen Rufsland und Frankreich in Polen, wie er damals von neuem bei der Wahl eines polnischen Königs zu Tage trat. Nachdem Sobieski am 17. Juni 1696 gestorben war, versuchte Frankreich, seiner traditionellen Politik gemäfs, Polen gegen das Haus Habsburg auszuspielen und einen französischen Prinzen auf den polnischen Thron zu bringen. Rufsland konnte diesem Ringen des französischen und habsburgischen Einflusses in Polen, das sich bei jedem Thronwechsel wiederholte, nicht

Pisma i bumagi imperatora Petra Velikago (Briefe und Dokumente Peters des Grofsen, St. Petersburg 1887) Bd. I, S. 166—169.

1) Der ganze Brief wörtlich wiedergegeben bei Solovjev Bd. XIV, S. 1143—1145.

2) Denkschrift an den türkischen Sultan, 30. Januar 1701. Ähnliche Denkschrift auch an den Grofswesir. Pisma i bumagi imp. Petra Velikago (Briefe und Dokumente Peters des Grofsen) Bd. I, S. 431—434.

mehr gleichgültig zusehen. Seitdem durch den Waffenstillstand von Andrassowo (1667) das Übergewicht von der polnischen auf die russische Seite gekommen war, begann auch der russische Einfluſs sich geltend zu machen.

Gerade damals war es für Peter wegen seiner Orientpolitik von groſser Wichtigkeit, wer auf dem polnischen Throne saſs, ob ein französischer Prinz, ein Freund der Türkei und ein Todfeind des Kaisers, oder ein habsburgischer Kandidat, ein Feind der Türkei. Aus den Briefen Peters, die aus der damaligen Zeit stammen [1]), kann man ersehen, daſs seine ganze Aufmerksamkeit von der polnischen Wahl in Anspruch genommen wurde. Die Gefahr, Polen könne auf Frankreichs Seite übergehen, schien ihm zu groſs, als daſs er bei dem Wahlkampfe hätte gleichgültiger Zuschauer bleiben und seine Reise fortsetzen können. „Jetzt ist der französische König", heiſst es in einer Denkschrift, „mit dem gemeinsamen Feind, dem türkischen Sultan, in Freundschaft und Bündnis, er hilft ihm bei jeder Gelegenheit und verursacht dadurch der Christenheit groſsen Schaden; was wird aber erst mit der Heiligen Liga und dem Frieden geschehen, wenn auch auf dem polnischen Throne ein französischer Prinz sitzt?" [2]) Peter war sich darüber völlig klar, daſs Polen sich in diesem Falle mit der Türkei versöhnen und die weitere Teilnahme an den Kriegen gegen die Türkei verweigern würde. Diese Gefahr, welche seiner Orientpolitik drohte, veranlaſste ihn, Frankreichs Einfluſs in Polen zu bekämpfen und bei der bevorstehenden Wahl gegen den französichen Thronbewerber, den Prinzen Conti, zu gunsten des kaiserlichen Kandidaten, Augusts von Sachsen, Stellung zu nehmen. Er wandte sich mit einer langen Denkschrift an das Haupt der polnischen Kirche, den Kardinal-Primas Radziewski [3]), um diesen für seine Ansichten gegen

1) Peter an Vinius 11. Juli, 31. Juli, 17. August, 29. Oktober 1697 u. öfter. Ebendort.

2) Denkschrift an Kardinal-Primas Radziewski, 31. Mai 1697. Pisma i bumagi (Briefe und Dokumente), Bd. I, S. 166—169.

3) Ebendort.

den französischen Kandidaten zu gewinnen, indem er auf die Gefahr hinwies, in die Polen andernfalls gerate. Die Denkschrift schlieſst: „Wir wollen einen solchen König, der auf der Seite Frankreichs und der Türkei ist, nicht in Polen sehen, sondern wir wollen einen, der mit uns, dem Kaiser und Venedig in Freundschaft und Bündnis gegen den gemeinsamen Feind lebt". Zu demselben Zwecke richtete er eine andere Denkschrift an die polnischen Senatoren [1]), und da er gehört hatte, daſs der französische Kandidat sich zur See nach Polen begeben wollte, wandte er sich auch an den König von Dänemark mit einer Denkschrift, in der er ihn im Interesse der gesamten Christenheit und der Heiligen Liga bat, den Prinzen am Durchgang durch den Sund zu verhindern und ihn nicht nach Polen gehen zu lassen [2]). Durch eine ähnliche Denkschrift [3]) suchte er auch den Bürgermeister und die Stadträte von Danzig für die Partei Augusts von Sachsen zu gewinnen, damit sie den französischen Kandidaten nicht in ihren Hafen einlieſsen.

Am heftigsten aber stieſsen mit Ausbruch des Nordischen Krieges die Interessen Frankreichs und Ruſslands in Schweden zusammen. Die Versuche Ruſslands, sich der baltischen Küste zu bemächtigen, um in direkte Verbindung mit Westeuropa treten zu können, sind sehr alt; sie datieren schon aus der Zeit der Groſsfürsten. Seitdem wurden sie immer und immer wiederholt, aber ohne Erfolg. Erst als Peter nach dem Frieden von Karlowitz (1699) sich von seinen bisherigen Bundesgenossen, Österreich, Polen und Venedig, verlassen sah und den Krieg gegen die Türkei allein nicht mehr weiter führen konnte, nahm er jene Eroberungspolitik wieder auf. Ungern, aber notgedrungen schloſs er mit den Türken Frieden und wandte sich jetzt nach Norden, um in den Besitz der Ostseeküste zu kommen. Er unternahm den

1) Die Denkschrift ist vom 16. Juli 1697. Pisma i bumagi (Briefe und Dokumente) I, 185.

2) Ebend. S. 186—187. Denkschrift an den König von Dänemark 16. Juli 1697.

3) Ebend. vom 3. Sept. 1697, S. 194—196.

Krieg gegen Schweden um so lieber, als er hier Verbündete fand: Polen, das nach Livland, und Dänemark, das nach Holstein trachtete. Während Peters Verbündete, Polen und Dänemark, schon zu Anfang des Jahres 1700 den Krieg mit Schweden begonnen hatten, mufste Rufsland noch auf seine Friedensverhandlungen mit der Pforte Rücksicht nehmen und konnte erst im August 1700 an Schweden den Krieg erklären.

Frankreich, das vor dem Spanischen Erbfolgekriege stand und seine Verbündeten, Polen und Schweden, für seine Zwecke notwendig brauchte, sah den Ausbruch des Nordischen Krieges höchst ungern. Auf diplomatischem Wege suchte es für das Zustandekommen eines Friedens im Norden zu wirken. Schon im Jahre 1698 bemühte es sich, die zwischen Dänemark und Schweden wegen Holstein bestehenden Streitigkeiten zu beseitigen [1]). Im April 1700 schickte es einen Gesandten, du Héron, nach Warschau, um Polen und Schweden zu versöhnen, ein Bündnis mit ersterem anzubahnen und einen „festen und soliden Frieden“ zwischen Polen, Schweden und Dänemark herzustellen [2]). Mit ähnlichen Instruktionen wurde auch der Marquis de Bonnac nach Schweden geschickt [3]). Aufser einer Versöhnung der drei Mächte beabsichtigte man zugleich ihre Vereinigung zu einem Bunde, um dadurch einerseits den französischen Interessen zu dienen und andererseits Rufsland zu isolieren und seinen Ausdehnungsgelüsten einen Riegel vorzuschieben. Als aber der Gesandte du Héron sah, dafs wenig Hoffnung vorhanden war, Polen mit Schweden zu versöhnen, versuchte er in nähere Beziehungen zu Rufsland zu treten, damit er die Vermittelung seines Königs zwischen Rufsland und Schweden anbieten könne. Dieser Annäherungsversuch geschah erst im Februar 1701 in Birsen unweit Dünaburg gelegentlich der Zusammenkunft zwischen dem Zaren und August von Polen, die sich von neuem der gegenseitigen Bundesgenossenschaft gegen Schweden versichern wollten. Hier gelang es du Héron mit dem Zaren und seinem Minister zu verhandeln [1]), und er setzte nach seiner Rückkehr nach Polen die Beziehungen zu der russischen Regierung fort; er trat mit dem Kanzler Golowin in Korrespondenz und bot Frankreichs Vermittelung zwischen Rufsland und Schweden an [2]).

Aber hier kam ein neues Moment hinzu, das auf die russische Politik von Einfluſs gewesen ist: die feindselige Haltung der Seemächte England und Holland gegen Rufsland im Nordischen Kriege. Auch für diese war der Nordische Krieg sehr unwillkommen. Sie sahen in dem Vordringen Rufslands an der Ostsee und in seinem Bestreben, dort einen Hafen zu erwerben, eine Gefahr für ihre Handelsinteressen. Deswegen war ihre Stimmung gegen Rufsland eine feindselige und ihre geheimen Bemühungen auf eine Aussöhnung zwischen Polen und Schweden gerichtet. Zugleich wendeten sie sich auch an den Zaren mit der Mahnung, dem Kriege ein Ende zu machen und unter ihrer Vermittelung möglichst bald Frieden zu schliefsen, zeigten ihre Unzufriedenheit wegen der Angriffe des Zaren gegen „ihren Freund und Bundesgenossen“, wie sie den schwedischen König nannten, und wiesen auf die zwischen ihnen und Schweden bestehende Allianz hin [3]).

1) Mémoire pour servir d'instruction au sr. Comte de Chamilly .... 17 mai 1698. R. d. Instr. Danemark, S. 53.

2) Lettre du roi servant d'instruction au sr. du Héron allant auprès du roi de Pologne en qualité d'envoyé extraordinaire de sa Mté. 7 avril 1700 à Versailles. R. d. Instr. Pologne I, 246—263.... Si mes offices, employés en même temps en Pologne, en Suède et en Danemark, peuvent porter ces trois princes à conclure promptement une paix ferme et solide (S. 254).

3) Lettre du roi pour servir d'instruction au Marquis de Bonnac.... Versailles 8 sept. 1701. R. d. Instr. Suède S. 206—215.

1) Drans Memoire. Sbornik Bd. XXXIV, S. IV.

2) Copie de la réponse de M. Golowin, chancelier du Czar de Moscovie, à M. du Héron. Moscou, 27 décembre 1701. R. d. Instr. Russie I, 93—94.

3) Denkschrift an den König von England vom 13. Dezember 1700 und eine andere Denkschrift an die Generalstaaten vom 15. November 1700 Pisma i bumagi (Briefe und Dokumente) Bd. I, S. 418—420 u. 406—409.

Diese Haltung der Seemächte wirkte nun wieder auf Rufsland zurück, es suchte sich Frankreich zu nähern. Deswegen wurde auch das Entgegenkommen Frankreichs von russischer Seite jetzt sehr gern angenommen [1]). Der Kanzler Golowin sprach in seiner Antwort an du Héron von der freundschaftlichen Gesinnung des Zaren gegen Ludwig XIV., von seinem beständigen Bemühen, sich dessen Freundschaft zu erhalten und in gutem Einverständnisse mit ihm zu leben. Ja er ging so weit, ihm zu versichern, er zweifle nicht daran, dafs der Zar keinen treuer gesinnten Bundesgenossen finden könne als Ludwig XIV., und stellte den Zaren auf gleiche Stufe mit dem grofsen König, indem er sie als „die beiden Heroen des Jahrhunderts“ bezeichnete und ihr Bündnis als „eine der Bewunderung ganz Europas würdige Sache“ hinstellte [2]), eine Wendung, die gewifs nicht nach dem Geschmack Ludwigs XIV. und seiner Minister war und um so deplacierter erscheinen konnte, als sie von einer Macht ausging, die soeben erst von dem kleinen Schweden vollständig aufs Haupt geschlagen war. Neben diesen höflichen Versicherungen aber wufste der russische Kanzler das von du Héron vorgeschlagene Vermittelungsangebot Frankreichs zwischen Rufsland und Schweden ausweichend zu beantworten, indem er dem Gesandten versicherte, dafs der Zar für den guten Willen seines Königs sehr dankbar sei und es seinerseits an Gegendiensten nicht fehlen lassen werde [3]).

1) „Je serai, Monsieur“, lautet die Antwort d. russ. Kanzlers Golowin, „toujours bien aise d'entretenir une correspondance avec vous, je chercherai tous les moyens d'en mettre en exécution pour la satisfaction de nos maitres et de nous-mêmes.“ Copie de la réponse de M. Golowin, chancelier du Czar de Moscovie, à M. du Héron 27 décembre 1701. R. d. Instr. Russie I, 94.

2) L'union étroite et l'alliance intime entre ces deux héros de ce siècle seroit assurément un très grand objet de l'admiration dans toute l'Europe. Copie de la réponse de M. Golowin, chancelier du Czar de Moscovie, à M. du Héron 27 décembre 1701. R. d. Instr. Russie I, 94.

3) Sa Majesté est fort sensible à la bonne volonté de Sa Majesté très chrétienne, par laquelle elle offre sa médiation entre lui et la Suède. Sa Mté. ne manquera pas d'en récompenser de son côté avec ses soins en de pareilles occasions. Ebend.

Indem so Rufsland die Vermittelung Frankreichs in dieser Weise höflich ablehnte, versuchte es, dasselbe im Nordischen Kriege für die Erwerbung eines Hafens an der Ostsee günstig zu stimmen. Die Verhandlungen [1]) wurden in Warschau zwischen du Héron und dem russischen Gesandten Dolgoruki geführt. Der letztere wollte den Franzosen überreden, es läge im Interesse Frankreichs, dafs der Zar den Nordischen Krieg fortsetze: dadurch würden Polen und Schweden gehindert, sich mit Frankreichs Feinden zu verbünden. Auch habe Frankreich allen Grund, Rufsland bei der Erlangung eines Ostseehafens behilflich zu sein; denn dadurch würde der holländische Handel ruiniert und Rufsland und Frankreich Herren des baltischen Meeres. Auch Patkul versuchte später persönlich bei seiner Zusammenkunft mit du Héron und durch seine Vertreter Frankreich für Rufslands Interessen im Norden zu gewinnen [2]), aber ohne Erfolg. Die französische Regierung hielt es nicht einmal für zweckmäfsig, eine einfache Gesandtschaft nach Rufsland zu schicken [3]), blofs um dem schwedischen Könige keinen Anlafs zur Unzufriedenheit zu geben, indem sie zu derselben Zeit in Verhandlungen mit einem seiner erklärten Feinde eintrat, in welcher Karl unmittelbar nach seinem ersten grofsen Erfolge als Sieger in Polen eindrang. Noch weniger konnte die französische Regierung auf das Verlangen Rufslands, es bei der Besitzergreifung eines Hafens an der baltischen Küste zu unterstützen, eingehen. Ein solches Verhalten hätte den schwedischen König zu Frankreichs Feinden gedrängt, während die französische Diplomatie im Gegenteil bemüht war, ihn im Spa-

1) Drans Memoire. Sbornik Bd. XXXIV, S. V—VI.

2) Drans Memoire. Sbornik Bd. XXXIV, S. VIII—XI.

3) Sa Mté. crut que le bien de son service demandoit de suspendre dans ces conjonctures le départ du sr. Baluze. Elle ne voulut pas donner au roi de Suède un sujet de se plaindre du pas qu'elle faisoit pour entrer en alliance avec les ennemis déclarés de ce prince. Mémoire pour servir d'instruction au sr. de Baluze. ... 28 sept. 1702 à Fontainebleau. R. d. Instr. Russie I, 95, auch im Sbornik Bd. XXXIV, S. 409.

nischen Erbfolgekriege auf ihre Seite zu ziehen. Darum suchte die französische Diplomatie, während sie ausweichend antwortete, sich doch Rufslands Freundschaft zu nutze zu machen. Rufsland besafs einen grofsen Einfluſs auf Polen. Du Héron forderte daher vorläufig, Rufsland solle seinen Einfluſs in Polen dahin aufbieten, daſs sich Polen an dem Bunde des Kaisers mit Holland nicht beteilige und der sächsische Gesandte in Regensburg seine Zustimmung zur Kriegserklärung des Reiches an Frankreich verweigere [1]).

Trotzdem Ludwig XIV. die Freundschaftsversicherungen des russischen Ministers, wie die Patkuls, der als Anhänger des Kaisers bekannt war, skeptisch betrachtete [2]), konnte er sie der politischen Lage wegen doch nicht ganz unbeachtet lassen: am 7. September 1701 wurde im Haag zwischen dem Kaiser, England und Holland die grofse Allianz geschlossen; im Sommer 1702 trat Portugal den Seemächten bei und im September erklärte der Regensburger Reichstag an Frankreich den Krieg. Die Franzosen wurden bei Carpi, Chiari und Luzzara von Prinz Eugen geschlagen. Nachdem Ludwigs XIV. Versuche, Schweden, Polen und Dänemark beim Ausbruche des Nordischen Krieges zu versöhnen, mifslungen waren, war es ihm unmöglich, sich mit ihnen zu verbünden und Rufslands Ausdehnungsgelüsten eine Schranke zu ziehen. Der König von Polen schlofs vielmehr am 16. Januar 1702 mit dem Kaiser ein Schutz- und Trutzbündnis gegen Frankreich. Unter diesen Umständen war es für Frankreich wichtig zu verhindern, daſs auch die Macht Rufslands, das sich seit der Niederlage bei Narva (1700) bereits wieder erholt hatte und den Krieg gegen Schweden jetzt mit doppelter Energie weiterführte, überhaupt nicht mehr ignoriert werden konnte, seinen Feinden zu gute komme. Und diese Gefahr lag nahe genug, da Patkul, der in die Dienste des Zaren getreten war und den Krieg gegen Schweden um jeden Preis predigte, in Wien war, um ein Bündnis mit dem

1) Drans Memoire, Sbornik Bd. XXXIV, S. VII.
2) Ebend. S. IX.

Kaiser herbeizuführen [1]). Eben darum war es für Ludwig XIV. von der allergröfsten Wichtigkeit, den diplomatischen Faden, der ihn mit Rufsland verband, nicht abreifsen zu lassen. Er liefs daher du Héron antworten, daſs er zu einem Vertrage mit Rufsland geneigt wäre, der Zar möge seinen Gesandten im Haag, in Warschau und Kopenhagen die nötigen Anweisungen geben [2]); ja er entschlofs sich sogar, einen aufserordentlichen Gesandten nach Moskau zu schicken, wozu Baluze, der Sekretär der französischen Gesandtschaft in Warschau, ausersehen wurde.

Wir stellen uns hier die Frage: war ein Verständnis zwischen den beiden Ländern möglich? Um sie beantworten zu können, müssen wir noch weiter fragen, nämlich: was wollte Rufsland von Frankreich und was wollte Frankreich von Rufsland? Rufsland wollte einen Zugang zum baltischen Meer; hierzu war ihm jede Hilfe recht, sei es die Frankreichs, sei es die seiner Gegner. Frankreich wollte die Erhaltung seiner barrière de l'Est: hierbei war ihm die Expansionspolitik Rufslands auf Schritt und Tritt hinderlich. Wirklich gemeinsame Interessen, die zu einer Verbindung beider Staaten führen konnten, lagen also nicht vor. Im Gegenteil: die Interessen Rufslands widerstritten denen Frankreichs durchaus, und wenn sich Frankreich dennoch in Verhandlungen mit Rufsland einliefs, so geschah das aus Gründen, die oben schon angedeutet sind und sich bei Betrachtung der Instruktion, mit der Baluze versehen wurde, noch weiter ergeben werden.

Wir erfahren nämlich aus dieser Instruktion [3]), daſs es sich für Frankreich um alles andere eher als um die Förderung der russischen Interessen im Norden handelte, daſs

1) Seine Verhandlungen in Wien sind bei Solovjev Bd. XV, S. 1306 bis 1309 nach den Akten mitgeteilt.
2) Drans Mémoire, Sbornik Bd. XXXIV, S. X.
3) Mémoire pour servir d'instruction au sr. de Baluze allant à Moscou en qualité d'envoyé extraordinaire du roi auprès du grand-duc de Moscovie — 28 sept. 1702, à Fontainebleau. Sbornik Bd. XXXIV, S. 408. Auch in R. d. Instr. Russie I, 94.

vielmehr das Hauptmotiv der Gesandtschaft war, eine Verbindung Rufslands mit Frankreichs Feinden zu verhindern. Peter war nicht abgeneigt, sich der grofsen Koalition gegen Frankreich anzuschliefsen und die russischen Truppen auf den europäischen Kriegsschauplatz zu senden. Er beabsichtigte, indem er Anträge in diesem Sinne machte, die Seemächte für seine Interessen zu gewinnen. Schon im Jahre 1702 hatte er gegen Subsidien den Holländern ein Truppenkorps gegen Frankreich angeboten, was jedoch von holländischer Seite nicht angenommen wurde [1]). Von einer solchen Annäherung an die Seemächte und den Kaiser sollte der Gesandte den Zaren abhalten und ihm im Gegenteil die grofsen Vorteile vor Augen stellen, die ein Anschlufs an Frankreich für ihn mit sich bringen würde [2]). Weiter verfolgte die Gesandtschaft das Ziel der Versöhnung der beiden Gegner Rufsland und Schweden.

Doch auch ein positives Ergebnis wünschte die französische Diplomatie aus der Verbindung mit Rufsland zu erzielen: sie wollte einen Kosakeneinfall in Siebenbürgen erreichen. Der Gesandte sollte auf die Leichtigkeit eines solchen Unternehmens hinweisen, bei dem mit gröfster Wahrscheinlichkeit auf Erfolg zu rechnen sei; einmal sei ja die Hauptmacht des Kaisers am Rhein und in Italien beschäftigt, und dann könne Rufsland in diesem Falle auf die Hilfe Frankreichs rechnen; dieses werde alle Anstrengungen machen, dafs im Falle eines Friedensvertrages die besetzten Gebiete dem Zaren erhalten blieben [3]). Man sieht: es kam der französischen Diplomatie darauf an, auf diese Weise Rufsland mit

1) Diese Verhandlungen bei Solovjev Bd. XV, S. 1315.

2) Que l'on sait dans toute l'Europe quelle est l'attention de Sa Majesté pour l'intérêt de ses alliés, et que si le Czar est quelque jour du nombre, il en connoîtra l'utilité. Mémoire pour servir d'instruction au sr. de Baluze. — 28 sept. 1702. Sbornik Bd. XXXIV, S. 411.

3) Sa Majesté s'engageroit en même temps d'employer ses offices et de faire tous ses efforts, en cas d'un traité de paix, pour maintenir le Czar dans la possession des lieux qu'il avoit occupés. Mémoire pour servir d'instruction au sr. de Baluze. — 28 sept. 1702. Sbornik Bd. XXXIV, S. 412.

Österreich dauernd zu verfeinden und es gleichzeitig von den nordischen Angelegenheiten in eine andere Richtung abzulenken, in welcher der Erfolg als leichter erreichbar hingestellt wurde als beim Nordischen Kriege. Indem man so Rufslands Politik eine neue Perspektive eröffnete, hoffte man, es — und das war vielleicht das entscheidende Motiv — einer Versöhnung mit dem schwedischen Gegner geneigter zu machen.

Zu guter Letzt wünschte das französische Kabinett noch eine Geldanleihe in Petersburg zu machen. Der Gesandte sollte hervorheben, dafs dieser grofse Dienst dem Zaren das Bündnis mit Frankreich für immer sichern werde [1]). Schon der Gedanke, im damaligen Rufsland eine Geldanleihe aufnehmen zu können, beweist, wie sonderbare Vorstellungen von Rufsland und russischen Zuständen im Westen umliefen.

Man sieht aus der Instruktion, wie das Wachstum und die Fortschritte Rufslands auf Kosten derjenigen Staaten, an die Frankreichs Interessen geknüpft waren, die Franzosen veranlafsten, sich mehr und mehr mit der emporstrebenden russischen Macht zu beschäftigen. Bis dahin kannte man in Frankreich das russische Reich sehr wenig, selbst das, was in den regierenden Kreisen Rufslands geschah, blieb der französischen Regierung oft lange unbekannt. So adressierte z. B. Ludwig XIV. im Jahre 1680 einen Brief an den Zaren Alexei [2]), der schon vier Jahre tot war, und als im Jahre 1683 eine neue Gesandtschaft nach Rufsland geschickt werden sollte, liefs man den Namen des Herrschers in den Schriftstücken einfach weg, weil man ihn nicht kannte [3]). Ein

1) Il rendroit en cette occasion un service considérable à Sa Majesté, et lui-même en tireroit dans la suite un très grand avantage; les intérêts en seroient exactement payés, et il s'assureroit pour toujours de l'alliance de Sa Majesté, sans s'exposer au moindre dérangement. Mémoire pour servir d'instruction au sr. de Baluze. — 28 sept. 1702, Sbornik Bd. XXXIV, S. 412—413.

2) Lettre de créance au Marquis de Bethune. — Juin 1680. R. d. Instr. Russie I, 66.

3) ... mais comme sa Majesté ne peut pas encore savoir leur nom propre, elle les a fait laisser en blanc, pour être remplis par

russischer Agent, Postnikov, der ohne diplomatischen Charakter [1]) im Jahre 1703 in Paris weilte und Handwerker für Rufsland gewinnen sollte, schrieb, als der weiten Entfernung wegen viele sich weigerten, hinzureisen, „sie glauben ans Ende der Welt zu gehen, wenn sie nach Moskau reisen, der Teufel mag wissen, was sie sich unter Moskau vorstellen, als grenze es an Indien“ [2]).

Jetzt mufste man sich in Frankreich genauer über Rufsland orientieren und der Gesandte war beauftragt, einen genauen Bericht zu erstatten über die Persönlichkeit des Herrschers und auch über die Zustände seines Landes [3]). Derselbe Postnikov bezeugt auch, welches Interesse an Rufsland in Paris vorhanden war. Er forderte von seiner Regierung neben den Nachrichten von den Siegen über den Schwedenkönig, die er übersetzen und der französischen Regierung mitteilen mufste, auch Abschriften von den Reformgesetzen, Ukasen u. dergl., weil man gern „etwas von der guten Regierung des Zaren wissen wolle“ [4]).

Aus der Instruktion, die Baluze mitbekam, erfahren wir auch, dafs die frühere Besorgnis, die Frankreich wegen der Verhandlungen mit Rufsland Schweden gegenüber hegte und die auch ein Hauptgrund war, weshalb Baluze nicht schon früher nach Rufsland geschickt worden war, auch jetzt noch

le sieur de Piquetierre lorsqu'il en sera informé. Mémoire pour servir d'instruction au sr. de la Piquetierre... Sbornik Bd. XXXIV, S. 406—407.

1) Denkschrift an Ludwig XIV. 31. Juli 1702. Pisma i bumagi Petra Velikago (Briefe u. Dokumente Peters des Grofsen) Bd. II, S. 76.

2) Sein Bericht ist bei Solovjev Bd. XV, S. 1322—1323 wiedergegeben.

3) Il doit informer exactement Sa Mté. du caractère de l'esprit du grand-duc de Moscovie, de la manière dont il gouverne, de l'autorité qu'il a sur ses sujets, de ses forces tant de terre que de mer, du soin qu'il prend de les augmenter ... Weiter: si ce pays paroît présentement tranquille ou si l'on croit qu'il puisse être encore exposé à de nouvelles révolutions. ... de la véritable étendue des États du Czar u. s. w. Mémoire pour servir d'instruction au sr. de Baluze ... 28 sept. 1702. Sbornik Bd. XXXIV, S. 413—414.

4) Sein Bericht bei Solovjev Bd. XV, S. 1322.

nicht ganz geschwunden war. Man sollte dem schwedischen König, falls er sich über die Reise eines französischen Vertreters nach Rufsland beklage, versichern, dafs er von diesen Verhandlungen nichts zu fürchten habe: Frankreich werde es keineswegs dem Zaren ermöglichen, die schwedischen Provinzen anzugreifen, sondern suche vielmehr Rufsland von dem Bunde mit den Feinden Schwedens abzuziehen. Aufserdem sei bei Verhandlungen mit Rufsland dessen Aussöhnung mit Schweden eine der Hauptbedingungen, die der französische König stelle [1]).

Baluze erschien am 24. März 1703 in Moskau [2]). Er wurde noch an demselben Tage von Golowin, nach einigen Tagen von dem Zaren, der bald nach dem Norden abreisen wollte, in Golowins Wohnung incognito empfangen und hatte am 26. März mit dem ersten Minister eine Konferenz [3]). Aber in den Verhandlungen zeigte sich ein gegenseitiges Mifstrauen. Niemand wollte zuerst Vorschläge machen, sondern jeder den anderen an sich herankommen lassen [4]). Baluze war dahin instruiert, mit seinen Vorschlägen erst dann hervorzutreten, wenn er die Absichten der russischen Regierung vollständig erforscht habe [5]). Auch die russische Regierung hütete sich, Vorschläge zu machen in Rücksicht auf die Feinde Frankreichs, die Rufsland nicht auf sich ziehen wollte, ehe es von der freundschaftlichen Gesinnung

1) Mémoire pour servir d'instruction au sr. de Baluze ... 28 sept. 1702. Sbornik Bd. XXXIV, S. 409.

2) Je suis arrivé dans cette capitale le 24 mars 1703, Baluze au roi, 29 août 1704, Sbornik Bd. XXXIV, S. 33—34.

3) Baluze au roi, 3 oct. 1703, Sbornik Bd. XXXIV, S. 25.

4) Der französische Gesandte berichtet: Il (Golowin) a eu plusieurs conférences avec moi, dans lesquelles il avait voulu que j'eusse fait au nom de Votre Majesté des propositions pour un traité d'alliance. An anderer Stelle: Monsieur de Golowin n'ayant pas voulu faire de propositions, ni moi non plus. Baluze au roi 29 août 1704, Sbornik Bd. XXXIV, S. 34; auch in den Berichten Baluzes vom 3. Oct. 1703 Sbornik Bd. XXXIV, S. 26 und vom 10. April 1703 R. d. Instr. Russie I, 99—100.

5) Sbornik Bd. XXXIV, S. 413.

Frankreichs fest überzeugt war [1]). Selbst die Bemühungen Baluzes, die russischen Minister zu überzeugen, dafs man die Sache ganz geheim behandeln werde, konnten nichts helfen [2]). Man beharrte von russischer Seite dabei dem Gesandten zu wiederholen, dafs es Frankreichs Sache sei Vorschläge zu machen [3]).

So scheiterte die Verhandlung, ehe sie nur wirklich begonnen war. Überall ergaben sich Schwierigkeiten und Differenzen. Nicht einmal über die französische Friedensvermittelung, auf die doch Frankreich den Hauptwert legte, kam man zu einer Einigung. Schon nach seinem ersten Berichte erhielt Baluze von Ludwig XIV. selbst den Befehl, nach Warschau zurückzukehren, da der König, nachdem man von russischer Seite verweigert hatte, Vorschläge zu machen, und Frankreich zu solchen veranlassen wollte, seinen weiteren Aufenthalt in Moskau als nutzlos betrachte [4]). Im März 1704 reiste Baluze wieder nach Warschau ab.

Diese Schritte [5]) blieben aber den Seemächten nicht verborgen. Ein Einverständnis zwischen Rufsland und Frank-

1) Golowin erklärte: que le Czar ne pourrait pas écouter les dites conditions, sans rompre aussitôt avec ses alliés qu'il était obligé de ménager dans les conjectures présentes, du moins jusqu'à ce qu'il soit bien assuré de l'amitié de Votre Majesté. Baluze au roi 3 oct. 1703. Sbornik Bd. XXXIV, S. 26.

2) J'ai mis tout en œuvre, mais inutilement, pour lui persuader que la chose pourrait se faire avec un secret impénétrable. Baluze au roi 3 oct. 1703. Sbornik Bd. XXXIV, S. 26.

3) Baluze au roi 3 oct. 1703. Sbornik Bd. XXXIV, S. 26.

4) Je vois par le compte que vous me rendez que les Ministres du Czar veulent vous obliger à faire de ma part les premières propositions pour un traité d'alliance. Comme mon intention en vous envoyant était de répondre à l'empressement que ce Prince avait témoigné de prendre de liaisons avec moi et que je ne vois pas qu'il continue dans les mêmes dispositions, il serait très inutile que vous faisiez un plus long séjour à Moscovie. Le roi à M. de Baluze 10 juillet 1703. Sbornik Bd. XXXIV, S. 415.

5) Ähnliche Annäherungsversuche waren von den französischen Gesandten in Kopenhagen und im Haag gemacht worden. Mémoire donné par l'ambassadeur de Moscovie 19 nov. 1705. Sbornik Bd. XXXIV, S. 38—39. Auch Baluzes Bericht vom 3. Oct. 1703. Ebend. S. 27.

reich konnte nicht nur Frankreichs militärische Macht stärken, sondern auch den Handel der Seemächte in Rufsland empfindlich schädigen. Sie fürchteten ein Steigen des französischen Einflusses, wenn Ludwig XIV. an ihrer Stelle die Vermittelung zwischen Rufsland und Schweden übernähme. Der Ratspensionär machte Matejev, dem russischen Gesandten im Haag, Vorwürfe, dafs der französische Gesandte noch in Moskau wäre. Er werde dem Zaren nur Schaden bringen, denn er sei ein Spion, der nicht nur seinem Hofe, sondern auch den Schweden Mitteilungen mache [1]). Nicht minder tätig waren auch die fremden Gesandten in Moskau, um die Franzosen beim Zaren zu verdächtigen. „Ich habe allen Grund zu glauben", klagte Baluze, „dafs die Gesandten der gegen E. Majestät verbündeten Mächte mich hindern, wo sie können, und sich bemühen, mich beim Zaren zu verdächtigen" [2]).

Aber eine solche Angst von seiten der Seemächte war unbegründet, obwohl, wie wir sahen, beide Teile in Verhandlungen miteinander einzutreten prinzipiell nicht abgeneigt waren. Weder war Frankreich gewillt, die russischen Interessen im Norden und im Süden zu fördern, wie Rufsland es wünschte, noch Rufsland, den Franzosen den gesamten Handel auszuliefern, mit den Seemächten vollständig zu brechen, den Krieg an den Kaiser zu erklären und auf weitere Eroberungen im Norden zu verzichten. Rufsland, dessen ganze Aufmerksamkeit auf den Krieg mit Schweden gerichtet war und das durch die ersten Erfolge nach der Niederlage bei Narva wieder Mut gefafst hatte, den Krieg weiterzuführen [3]), wollte von einer Versöhnung mit Schweden nichts wissen. Peter wollte die günstige Gelegenheit, dafs der Schwedenkönig in Polen weilte und ganz Westeuropa mit dem Spanischen Erbfolgekriege beschäftigt war, für seine

1) Matejevs Berichte bei Solovjev Bd. XV, S. 1319—1320.

2) Baluze au roi, 10 avril 1703. R. d. Instr. Russie I, 100; auch im Sbornik Bd. XXXIV, S. 29 eine ähnliche Stelle.

3) Selbst Baluze berichtet: il semble être animé à la continuation de la guerre contre la Suède par le succès de sa dernière campagne. Baluze au roi, 10 avril 1703. R. d. Instr. Russie I, 101.

Eroberungspolitik ausnützen [1]). Von einem Aufgeben der nordischen Pläne, um sich in fremde Angelegenheiten zu mischen, konnte für ihn keine Rede sein. Frankreich seinerseits dachte damals keineswegs daran, Rufsland den Schweden vorzuziehen. Im Gegenteil, es verbarg seine Hinneigung zu Schweden nicht im geringsten, sondern handelte, wo sich Gelegenheit dazu darbot, im Interesse Schwedens und zum Nachteile Rufslands. So waren z. B. zwei russische Schiffe, das eine 1703 auf dem Wege nach London, das andere 1704 auf der Fahrt nach Holland, von französischen Kapern genommen, nach Dünkirchen gebracht und konfisziert worden, während ein gekapertes schwedisches Schiff freigelassen wurde. Um diese Angelegenheit zu erledigen, erschien der russische Gesandte aus dem Haag, Matejev, 1705 in Paris. In der Denkschrift [2]), die er der französischen Regierung zustellte, forderte der Zar Schadenersatz für seine geschädigten Untertanen und Herausgabe beider Schiffe. Weiter forderte er, dafs in Zukunft die Russen behandelt werden sollten wie die Angehörigen jeder anderen neutralen Macht und wie er die Franzosen seinerseits behandle. Dem Gesandten Matejev, der zu den wenigen westeuropäisch gebildeten russischen Diplomaten gehörte [3]), war schon bei seiner Ankunft in

1) Der englische Gesandte berichtet, dafs der Zar „in his private conversations has not been able to hide his apprehensions least a peace should be made between the allies and the king of France before the northern war is ended, after which, he thinks, England and Holland would be at liberty to turn their eyes this way and oblige both parties to accept such conditions, as should be most for their own convenience; and he is very jealous that on this occasion the Sea-powers would agree with Sweden to shut him out from the East-sea". M. Whitworth to the right honourable M. secretary Harley. 20./31. Okt. 1705. Sbornik Bd. XXXIX, S. 176.

2) Mémoire donné par l'ambassadeur de Moscovie. 19 nov. 1705. Sbornik Bd. XXXIV, S. 37.

3) J'ai trouvoit en cet ambassadeur beaucoup plus d'esprit, plus de connoissance des affaires de l'Europe et plus de politesse que je n'en attendois. So schrieb d'Herville, ein Beamter im Marine-Ministerium nach seiner Unterredung mit ihm. Copie de la lettre de M. Herville Paris. 14 nov. 1705. Sbornik Bd. XXXIV, S. 43.

Paris, als er das grofse Ansehen, das die Schweden genossen, und die Stimmung, die gegen Rufsland herrschte, kennen lernte, vollkommen klar, was für einen Erfolg er zu erwarten habe. Er mufste zu seinem Schaden erkennen, wie sehr das Scheitern Baluzes in Paris verstimmt hatte. „Ich fürchte", schrieb er, „der hiesige Hof wird uns mit derselben Münze zahlen [1])." In einer Unterredung mit d'Herville mufste er verschiedene Klagen über sein Vaterland und seinen Herrscher hören [2]): über das schlechte Benehmen der früheren russischen Gesandten, über die feindseligen Gesinnungen des Zaren gegen Frankreich und den König, über den Champagner, den Peter auf seiner Reise angeblich als französischen Wein verschmäht haben sollte, über die Verfolgungen, welche die Jesuiten jetzt in Polen zu erdulden hätten. Der Gesandte bemühte sich, alle diese Vorurteile gegen Rufsland und dessen Herrscher zu beseitigen, aber keine seiner Versicherungen von der freundschaftlichen Gesinnung des Zaren [3]), der Hochschätzung des französischen Weines in Rufsland u. dgl. fand Glauben. Wegen der Schiffe antwortete man, dieselben seien nicht konfisziert worden, weil sie unter moskowitischer Flagge gefahren seien, sondern weil die Papiere nicht in Ordnung gewesen wären und den Besitzer nicht hätten erkennen lassen. Die Schiffe seien verkauft und die Waren unter die Kaper verteilt worden [4]).

Diese schnöde Abweisung war empfindlich. Aber sie war sachlich unschwer zu verschmerzen. Schlimmer war ein

1) Matejevs Berichte bei Solovjev Bd. XV, S. 1324—1327.

2) Copie de la lettre de M. d'Herville. 14 nov. 1705. Sbornik Bd. XXXIV, S. 43—44 und Matejevs Berichte bei Solovjev Bd. XV, S. 1324—1327.

3) „Le Tzar," erklärte Matejev, „bien loin de häir le roi et la nation française, comme on le croit en France, admire les vertus, la piété, la grandeur du génie de sa Majesté, et le regarde comme le plus parfait modèle d'un bon gouvernement, et qui devrait être imité par tous les monarques." Copie de la lettre de M. d'Herville. Sbornik Bd. XXXIV, S. 43—44.

4) M. d. Ponchartrain à M. de Torcy. 25 nov. 1705. Sbornik Bd. XXXIV, S. 41—42.

anderer Mifserfolg, den Matejev davontrug. Die Angelegenheit der gekaperten russischen Schiffe war nämlich nur der äufsere Vorwand seiner Sendung gewesen. Was diese im Grunde bezweckte, das läfst sich dahin formulieren: Rufsland suchte damals durch Handelskonzessionen die französische Allianz zu erkaufen. Matejev erhielt die Anweisung, einen Handelsvertrag mit Frankreich abzuschliefsen [1]). Als er auch nach dieser Richtung hin einen vollständigen Mifserfolg erleben mufste, erkannte der Gesandte, dafs ein weiterer Aufenthalt in Paris nutzlos sei. Er bat seine Regierung um Abberufung, damit er sich „nicht untätig an einem solchen tückischen Hofe herumtreibe", wo man ihn mehr als einen Neugierigen, denn als einen Gesandten betrachte [2]). Als die Antwort nicht zufriedenstellend ausfiel, verliefs Matejev im September 1705 Paris mit der Überzeugung, dafs es keinen Vorteil verheifse, die holländische und englische Freundschaft gegen die französische zu vertauschen [3]).

§ 2. Rufsland und Frankreich vom September 1705 bis zum Tode Ludwigs XIV.

Peter hatte gegen die Schweden bedeutende Erfolge errungen. Im Juli 1704 hatte er Dorpat, im August desselben Jahres Narva erobert. Schon vorher (1703) hatte er auf erobertem Boden St. Petersburg gegründet. Obwohl es ihm auf diese Weise gelungen war, an der Ostsee festen Fufs zu fassen, war doch seine Lage keineswegs gesichert. Nach dem Frieden von Altranstädt (1706) war ein neuerlicher Zusammenstofs mit den Schweden unvermeidlich und Karl XII. galt damals noch für unbesiegbar.

Nicht minder fühlte er sich vom Süden her bedroht, wo die französische Diplomatie die Pforte zu einem Zusammen-

1) La Diplomatie française et la succession d'Espagne, T. IV, par A. Legrelle (Gand 1892), Appendice Nr. 9. Note des Archives impériales de Moscou, S. 834—835.

2) Matejevs Bericht bei Solovjev Bd. XV, S. 1327.

3) Seine Berichte bei Solovjev Bd. XV, S. 1327.

gehen mit den Schweden zu bewegen suchte [1]). Diese drohende Vereinigung zu verhindern, war die Aufgabe des russischen Gesandten Tolstoj. Er suchte die französische Diplomatie in Konstantinopel für die russischen Interessen zu gewinnen und so einen Bruch zu verhindern. Seine Absicht war, mit französischer Hilfe die Pforte zu einem Kriege gegen den Kaiser zu bewegen, um es ihr unmöglich zu machen, sich mit den Schweden gegen Rufsland zu verbünden. Hatte er gehofft, die französische Unterstützung hierzu leicht erreichen zu können, so mufste er sich bald überzeugen, wie weit entfernt von einem Zusammengehen mit Rufsland die französische Diplomatie auch auf diesem Boden sei. Tolstoj erfuhr nämlich, dafs der französische Gesandte die Pforte gegen Rufsland aufstachele und heimlich Beziehungen mit dem Chan der Krim unterhalte, um die Tataren für die Unterstützung des jetzt mit Schweden verbündeten Polen zu gewinnen. Die französische Diplomatie wollte damals die Türkei gleichzeitig zum Kriege mit Rufsland und dem Kaiser bewegen. Einerseits sollten nämlich die Tataren in Rufsland einfallen und andererseits die Türkei selbst den Ungarn zu Hilfe kommen. Man wies zu diesem Zwecke auf die grofse Gefahr hin, welche der Türkei von seiten des Zaren drohte: dieser werde, sobald er mit Polen und Schweden Frieden geschlossen habe, auf dem Schwarzen Meere eine grofse Flotte bauen und sich zusammen mit dem Kaiser gegen die Pforte wenden.

Auch die inneren Zustände seines Landes erregten die Besorgnis des Zaren. Seine Reformen und der lange Krieg hatten eine allgemeine Unzufriedenheit hervorgerufen, die sich in Aufständen zu äufsern begann [2]). Deswegen sehnte

1) Die Berichte des russischen Gesandten Tolstoj aus Konstantinopel bei Solovjev Bd. XV, S. 1438—1442.

2) Über die innere Lage Rufslands vgl. die Berichte des englischen Gesandten Whitworth: The czar, as J had the honour to acquaint you in my letter of the 10/21 november, is not only desirous to treat of peace, while he has the advantage on his side and has got a footing on the Baltic, which was the main end of his taking up arms, but is really

er sich schon seit Ende des Jahres 1705 nach Frieden und suchte das eroberte Gebiet zu sichern.

Zu diesem Zwecke wendete sich Peter zuerst an die Mächte, welche die Koalition gegen Frankreich geschlossen hatten, in der Annahme, seine Vorschläge würden der Handelsinteressen wegen, die die Seemächte in Rufsland hatten, von ihnen besser aufgenommen werden. Im Jahre 1705 erbat die russische Regierung die Vermittelung Englands zur Herbeiführung eines Friedens mit Schweden [1]). Aber von einer Vermittelung, welche Rufsland die Küste des Baltischen Meeres sicherte, wollten die Engländer nichts wissen. Es lag nicht im Interesse Englands, dafs eine neue Macht an der baltischen Küste festen Fufs fasse und dadurch sich allmählich wirtschaftlich von England emanzipiere. Und obwohl man sich auf russischer Seite bemühte, England zu beruhigen, indem der Zar sich zu der festen Versicherung bereit erklärte, dafs er keine Handels- oder Kriegsflotte auf der Ostsee zu halten beabsichtige, sondern nur ein offenes Handelstor für sein Land haben wolle [2]) (only to have a door open that way for a trade into his country), fanden solche Versicherungen

---

weary of the war, whereof he apprehends the consequence notwithstanding his seeming resolution: his country is drained of men and money; his subjects universally oppressed with taxes and universally discontented. Whitworth to Harley, 23 january (3 february) 1706. Sbornik Bd. XXXIX, S. 217. Vgl. auch seinen Bericht vom 20. Februar (3. März) 1706, S. 248.

1) He then told me that the czar was still willing to convince the world of his inclination to save the further effusion of christian blood and therefore declared once more his readiness to enter into a treaty of peace; for which end he thought fit more solemnly to request Her Majesty's mediation. Whitworth to Harley, 10./21. Nov. 1705. Sbornik Bd. XXXIX, S. 189.

2) He (Count Golowin) had orders to declare, that the czar was ready to give Her Majesty the most positive assurances, that he would never attempt to have a fleet or men of war on those seas, but only to have a door open that way for a trade into his country and to enjoy a province, which had been wrongfully taken from his ancestors in time of peace. Whitworth to Harley, 16./27. Mai 1705. Sbornik Bd. XXXIX, S. 92—93.

sehr wenig Glauben [1]). Der englische Gesandte in Moskau, der diesen Antrag übermittelte, stellte selbst in seinem Berichte [2]) die zweifelnde Frage, ob es im Interesse der Seemächte läge, den Zaren durch die Ostsee in den Verkehr mit Europa eintreten zu lassen, und nicht vielmehr ihre Interessen das Gegenteil forderten, nämlich Ausschlufs Rufslands von der Ostsee.

Wie ernst es Peter mit seinem Antrag war, ergibt sich auch daraus, dafs er, um die Verhandlungen zu beschleunigen, Matejev nach London schickte. Er sollte noch mehr als die blofse Friedensvermittelung betreiben. Worauf es Peter ankam, das war die Aufnahme in die grofse Koalition [3]). Um sie zu erreichen, liefs er Marlborough ein Fürstentum in Rufsland mit einem Einkommen von 500000 Talern anbieten [4]). Der Erfolg blieb aus.

Auch an Holland hat sich Peter gewandt [5]). Zu Anfang des Jahres 1706 suchte er durch dessen Vermittelung einen annehmbaren Frieden mit Schweden zu erreichen. Im Falle des Gelingens wollte er 30000 Mann gegen den gemeinsamen Feind, Frankreich, zur Verfügung stellen. Er suchte auch die Vermittelung Preufsens und die des Kaisers, indem er die Krone Polens dem Prinzen Eugen anbot [6]). Als die Beziehungen zwischen dem Kaiser und dem schwedischen König gespannte wurden und der Bruch nahe war, bot der

---

1) Whitworth schreibt über das Versprechen des Zaren: If he should be once quiet master of that port und have time to get a good fleet ready on the lake of Ladoga, the temptation would be great to break his word, especially if he was encouraged by Danmark, or saw any favourable occasion. Whitworth to Harley, 23 january (3 february) 1706. Sbornik Bd. XXXIX, S. 224.

2) Whitworth to Harley, 23 january (3 february) 1706. Sbornik Bd. XXXIX, S. 222.

3) Harley to Whitworth, 30 decembre 1706 (10 january 1707). Sbornik Bd. XXXIX, S. 349.

4) Es wurde ihm eines von den drei Fürstentümern Kiew, Wladimir oder Sibirien angeboten. Solovjev Bd. XV, S. 1434.

5) Sein Antrag bei Solovjev Bd. XV, S. 1430.

6) Arneth, Prinz Eugen von Savoyen (Wien 1858), Bd. I, S. 421.

Zar durch seinen Gesandten dem Kaiser eine Hilfe von 20000 Mann gegen Schweden an [1]). Aber auch hier hatte er keinen Erfolg. Keine von den Allianzmächten wagte durch ihre Einmischung in die nordischen Angelegenheiten den Zorn Karls XII. auf sich zu ziehen und ihn Frankreich näher zu bringen, denn Karl XII. stand damals auf der Höhe seiner Macht und seine Parteinahme war in dem grofsen Kampf von entscheidender Bedeutung. Vielmehr versuchten die Alliierten, und zwar Marlborough selbst durch eine Reise zu Karl, eine noch nähere Verbindung Schwedens mit Frankreich zu verhindern.

Zurückgewiesen von den Allianzmächten, die eine Versöhnung zwischen Schweden und Rufsland herbeizuführen nicht geneigt waren, noch weniger aber den Zaren in die Koalition aufnehmen und sich der Macht, die er gegen Frankreich zu stellen bereit war, bedienen wollten, wandte sich Peter noch einmal an Frankreich. Durch eine Annäherung an Frankreich suchte er, weil es die einzige noch mögliche war, aus dieser bedrängten Lage, in welcher er sich befand, herauszukommen. Er versuchte durch die Vermittelung des Führers im Ungarischen Aufstande, des Fürsten Rakoczy, der von der französischen Diplomatie als Werkzeug gebraucht [2]) wurde, um den Kaiser lahm zu legen, in Beziehungen zu Frankreich zu treten [3]). Um Rakoczy zu gewinnen, bot ihm

1) Whitworth to Harley, 13/24 novembre 1706. Sbornik Bd. XXXIX, S. 325.

2) Diese Tatsache ist selbst später von de Vete, Rakoczys Minister, anerkannt: La France ayant si bien réussi dans ses intrigues avec des revoltes s'en applaudissoit avec d'autant plus de raison, que par là elle se voioit en liberté et authorizé de pouvoir sans scrupule, ni du costé de l'honneur ni du costé de la conscience, abandonner les Hongrois, aussitost, qu'elle n'aura plus besoins d'eux. An anderer Stelle: Que la France n'a jamais eu d'autres vues, que de rendre les revoltes Hongrois pour toujours irreconciliables avec leurs roy. Memoire an K. Karl VI. (1715). Fiedler Bd. I, S. 7 und 8.

3) Die Verhandlungen begannen im Mai 1707. Mémoire présenté à S. A. E. de Bavierre; 3 janvier 1708. Fiedler S. 75. Vgl. auch die Aktenstücke: Kaiserlich russische Propositionen zur Vermittelung des

Peter die polnische Krone an. Es wurde ein Bündnis [1]) zwischen beiden geschlossen, durch welches Peter Rakoczy unter seinen Schutz nahm und Rakoczy sich verpflichtete, bei Ludwig XIV. dahin zu wirken, dafs letzterer die Vermittelung zwischen Rufsland und Schweden übernehme. Für den Fall, dafs der Friede zwischen ihm und Schweden durch französische Vermittelung zu stande käme, versprach Peter, sich unmittelbar nach dem Zustandekommen des Friedens gegen den Kaiser zu erklären und mit seiner ganzen Macht zu gunsten des aufständischen Ungarn gegen den Kaiser zu wirken [2]).

Aber auch die französische Diplomatie war nicht untätig geblieben, als Karl XII. sich an der Spitze einer siegreichen Armee in der Mitte des deutschen Reiches befand. Sie versuchte, ihn auf Frankreichs Seite zu ziehen, damit er sich gegen die Alliierten erkläre oder die Vermittelung für die Wiederherstellung des Friedens im Westen übernehme. Um das zu erreichen, wollte Frankreich Karl XII. vom Norden ablenken [3]) und zu diesem Zwecke eine Verständigung zwischen ihm und dem Zaren herstellen, welche eine Verbindung zwischen dem Zaren und dem Kaiser, die man in Paris fürchtete, verhindern sollte. Weil man dem Schweden-

Friedens mit Schweden durch Frankreich, o. D. 1707. Fiedler Bd. I, S. 312.

1) Warschauer Vertrag vom 4. September 1707 bei Fiedler Bd. I, S. 308—312.

2) Il promet, que si par la mediation de S. M. très chrétienne et par elle de v. a. e. il peut faire sa paix avec le roy de Svede; aussitost après la conclusion d'icelle; il agira avec toutes ses forces contre la maison d'Autriche. Mémoire presenté à S. A. E. de Bavierre, 3 janvier 1708. Fiedler Bd. I, S. 76.

3) Die übrigen Grofsmächte suchten dagegen Karl im Norden festzuhalten: L'Empereur, l'Angleterre et la Hollande n'ont rien oublié pour susciter des ennemis au roi de Suède. Chacune de ces puissances, se croyant également intéressée à le tenir occupé dans le Nord, a regardé comme un avantage pour elle toutes les diversions capables d'empêcher ce prince d'entrer dans les affaires du reste de l'Europe. Mémoire pour servir d'Instr., 20 janvier 1707. R. d. Instr. Suède S. 219.

könig keinen Anlafs zu Verdacht geben wollte, wurde der französische Gesandte Bessenwaldt, der mit dieser Mission beauftragt worden war, angewiesen, Vermittelungsvorschläge für den Frieden im Norden nur in solcher Weise zu machen, als ob sie nicht von französischer, sondern von russischer Seite ausgegangen wären [1]). Er sollte weiter geltend machen, dafs die von König August verlassenen Russen sich den Schweden leichter fügen würden; nur sollten die Forderungen an sie nicht so hoch sein, dafs die Russen sie nicht annehmen könnten [2]). Man glaubte in Frankreich [3]), Karl, durch die Versöhnung mit Rufsland, im Reiche festhalten und ihn von einem Einmarsch in Rufsland abhalten zu können, der für Frankreich von gar keinem Nutzen war [4]). Unter diesen Umständen konnte das Verlangen nach Vermittelung, das Rufsland jetzt durch Rakoczy stellte, in Paris nicht unwillkommen sein. Nur wünschte man von französischer Seite auch diesmal mit grofser Vorsicht zu verfahren; auch jetzt sollten die Vorschläge an Karl XII. von russischer und nicht von französischer Seite gemacht werden. Denn man besorgte immer wieder, das Mifsfallen des Schwedenkönigs zu erregen und auf diese Weise sich einen gefährlichen Feind zuzuziehen [5]). Für Frankreich blieb eben, wie man sieht, das Verhältnis zu Schweden in erster Linie bedeutungsvoll, wurde

1) Mémoire présenté à S. A. E. de Bavierre, 3 janvier 1708. Fiedler Bd. I, S. 77.

2) On ne doute pas qu'elle ne se fasse incessamment, et que les Moscovites, abandonnés par le roi Auguste, ne souscrivent au conditions que le roi de Suède voudra leur dicter. Il est seulement à souhaiter qu'il ne les impose pas trop dures, et que le czar trouve une avantage considérable pour lui à les accepter promptement. Mémoire pour servir d'instruction etc., 20 janvier 1707. R. d. Instr. Suède S. 232.

3) Ebend.: Et quand même le roi de Suède auroit pris la résolution de se mêler des affaires présentes de l'Empire, toutes les apparences sont qu'il ne la déclareroit qu' après la conclusion de la paix avec le Grand-Duc de Moscovie.

4) Mémoire présenté à S. A. E. de Bavierre, 3 janvier 1708. Fiedler Bd. I, S. 78.

5) Ebend. S. 77.

ein schwedisches Bündnis als unendlich viel wertvoller angesehen als ein Bund mit dem Zaren, dies um so mehr, als das Ansehen des Zaren noch unter dem Eindrucke der Niederlage bei Narva litt. Die russischen Vorschläge durch den ungarischen Vertreter in Paris wurden daher von französischer Seite sehr kühl aufgenommen, und als der Gesandte auf die grofse Macht des Zaren hinwies, die aus 80000 Mann bestehe, antwortete ihm Le Torcy, dafs es blos 80000 Feiglinge seien, die von 8000 Schweden geschlagen werden würden [1]).

Die Vermittelung, die Frankreich übernehmen wollte, sollte also nicht deshalb erfolgen, weil man in Paris grofse Hoffnung auf die russische Waffenhilfe gegen den Kaiser gesetzt hätte, sondern deshalb, weil man Karl XII. durch einen Frieden die Hände frei machen wollte und hoffte, ihn dann seinerseits gegen Österreich verwenden zu können. Aus diesem Grunde wurde de Solar befohlen, sich zu Karl zu begeben [2]). Aber die Verhandlungen wurden bald abgebrochen, da Karl XII. von Frieden nichts wissen wollte, ehe er nicht alle verlorenen Gebiete zurückerhalten hätte.

Jede Hoffnung Peters, sich mit Schweden zu versöhnen, schwand mit dem Einmarsch Karls XII. in Rufsland im August 1707. Im Januar 1708 zog Karl XII. nach Grodno, bei Golowtschin wurden die Russen am 15. Juli geschlagen; im Mai 1709 wurde Poltawa belagert und am 27. Juni fand die Schlacht statt, die mit der vollständigen Niederlage Karls XII. endete.

Diese Schlacht ist für Rufslands politische Stellung von entscheidender Bedeutung gewesen. Es nahm nun in Europa eine ganz andere Stellung ein als vorher, während Schweden

1) . . . et que je m'estonnois, que la France rescevoit si froidement les propositions et offerts avantageux du Czaar; vue qu'il avoit quatreveint milles hommes sur pièds le Marquis de Torcy me respondoit, que s'estoit avoir quatreveint mille poltrons; qui seroient battu par huit mille svedois. Mémoire an K. Karl VI. (1715). Fiedler Bd. I, S. 34.

2) Bericht Vetes an Rakoczy, Paris 26 mars 1708. Fiedler Bd. I, S. 88.

seine führende Stellung verloren hatte. Rufsland, das durch den Frieden von Stallowo vom Baltischen Meere abgedrängt worden war, hatte sich nunmehr dort für immer seinen Besitz gesichert, und das Ansehen Peters, das durch die Niederlage von Narva vermindert worden war, war wiederhergestellt. August II., der durch den Frieden von Altranstädt gezwungen worden war, der polnischen Krone zu entsagen, kehrte zurück, der schwedische Günstling Stanislaus Leszczynski, der Schweden zuliebe zuerst von Frankreich anerkannt worden war, floh nach Schwedisch-Pommern. Im Oktober wurde nach einer Zusammenkunft Peters mit August eine Allianz zwischen Polen und Rufsland geschlossen. Der dänische Gesandte bot Peter ein Schutz- und Trutzbündnis gegen Schweden an, das auch am 11. Oktober zu stande kam [1]).

Je gröfser der Erfolg Rufslands gegenüber Schweden war, um so gröfser war der Mifserfolg Frankreichs gegenüber den Alliierten. Im Mai 1706 erlitt es eine Niederlage bei Ramillies, am 7. September 1706 bei Turin; Belgien und Italien wurden der bourbonischen Herrschaft entrissen. 1708 folgte die Niederlage von Oudenarde. Die Friedensverhandlungen im Haag wurden wegen der grofsen Ansprüche der Verbündeten abgebrochen. Am 17. September 1709 fand die Schlacht bei Malplaquet statt, nach welcher Ludwig zu weiteren Konzessionen bereit war. Im März 1710 kam es in Getruidenburg zu neuen Unterhandlungen; trotz der Nachgiebigkeit Frankreichs kam es auch diemal nicht zu einem Abschlufs, und die Verhandlungen wurden abermals abgebrochen.

So war Frankreich von den Verbündeten gedemütigt, ohne sich selbst helfen zu können. Nichts charakterisiert seine hilflose Lage und das Bedürfnis, aus ihr herauszukommen, besser, als die Anfangsworte einer Denkschrift [2]),

1) Tagebuch Peters des Grofsen, aus dem russischen Originale übersetzt (1773). S. 351—353.

2) Mémoire sur une négocation à faire pour le service du roi, 1710. Sbornik Bd. 34, S. 418 und auch in R. d. Instr. Russie I, 114. Rambaud vermutet de Torcy als Verfasser der Denkschrift. Vgl. R. d. Instr. Russie ebendort.

deren Verfasser nicht bekannt ist, der aber unzweifelhaft aus den leitenden politischen Kreisen Frankreichs hervorgegangen ist: „Rien ne paroît plus important que de négocier, s'il est possible, une diversion capable d'obliger les ennemis à faire la paix à des conditions raisonnables.“ Das war der einzige Ausweg aus der bedrängten Lage, in welcher sich Frankreich befand. Das Bemühen, Frieden zu schliefsen, mifslang; es blieb nur übrig, entweder neue Verbündete zu werben, um durch eine Diversion die Forderungen der Alliierten gegen Frankreich zu ermäfsigen und sie zu veranlassen, unter günstigeren Bedingungen für Frankreich Frieden zu schliefsen, oder die Vermittelung eines anderen Staates in Anspruch zu nehmen. Der schwedische König, auf welchen Ludwig XIV. gerechnet hatte, hatte sich, solange er seine Macht zu gunsten Frankreichs hätte in die Wagschale werfen können, von Frankreich ferngehalten; nach der Niederlage von Poltawa konnte er für Frankreich nichts tun. Die Macht nun, die — so führt der Verfasser jener Denkschrift aus — im stande wäre, Frankreich durch eine wirksame Diversion zu helfen, sei Rufsland, dem die französische Diplomatie bisher in Schweden, Polen und der Türkei hindernd entgegengetreten war. Zweifellos werde Rufsland, das durch das beständige Anschwellen seiner Macht bereits die Eifersucht des Kaisers und der Seemächte erregt habe [1]), auch die Ostseeprovinzen gegen Schweden dauernd behaupten und künftig eine wichtige Stellung an der Ostsee einnehmen. Weder von Schweden noch von seinen Verbündeten habe es eine Gefahr zu erwarten, vielmehr habe es durch die Wiedereinsetzung Augusts von Polen seine Machtstellung noch mehr verstärkt und könne für Frankreichs Handel und Politik

1) Cette conduite et l'augmentations de sa puissance qui est la plus grande de l'Europe le rendent formidable à ses voisins et donnent une jalousie bien fondée à l'Empereur et aux nations maritimes. Mémoire sur une négociation à faire pour le service du roi, 1710. Sbornik Bd. XXXIV, S. 418.

von gröfster Bedeutung sein. Dieser Macht könne sich Frankreich bedienen. Ja der Verfasser geht in einer zweiten Denkschrift [1]) noch viel weiter. Seiner Meinung nach hat Frankreich kein Interesse, Schweden, das sich in dem letzten Kriege so untreu bewiesen hätte, zu schonen [2]). Eine Vermittelung Frankreichs zwischen Rufsland und Schweden bezeichnete er als einen kostspieligen Zeitverlust bei der gegenwärtigen Lage, weil der Zar für nichts in der Welt seine Eroberungen preisgeben würde [3]). Er verlangt nicht nur, dafs man Schwede im Stich lasse, sondern er will sogar auf dessen Kosten im Norden eine Koalition zwischen Rufsland, Polen, Dänemark und Brandenburg zu stande gebracht sehen, welcher Frankreich sich bedienen könne. Es werde nicht schwer halten, meint er, Brandenburg wie Dänemark für diese Koalition zu gewinnen, denn Brandenburg liege daran, sich Schwedisch-Pommerns zu bemächtigen, und Dänemark trachte nach dem schwedischen Besitz in Mecklenburg und Holstein-Gottorp. Der Verfasser verlangt, dafs man den Zaren um die Friedensvermittelung in Westeuropa bitte, und der Zar, falls dieselbe von den anderen Mächten nicht angenommen werde, was man in Frankreich für sehr wahrscheinlich hielt, sich an die Spitze jener Koalition im Norden stelle. Die einzige Erwägung, die die genannten Mächte von einem Eintritt in eine solche Koalition abhalten könnte, das Bedenken, die Feinde Frankreichs würden nach dem Friedensschlufs für die Wiederherstellung des schwedischen Besitzes eintreten,

1) Second Mémoire sur le même sujet. Sbornik Bd. XXXIV, S. 420. Auch in R. d. Instr. Russie I, 117.

2) La France n'a aucune intérêt de ménager présentement la Suède parce qu'elle a refusé son alliance au commencement de cette guerre et lui a préféré celle d'Angleterre et de Hollande, sur laquelle elle fonde uniquement la foible espérance du rétablissement de ses affaires. Sbornik Bd. XXXIV, S. 420—421.

3) Ebend. S. 421. Ce seroit perdre un temps trop cher dans la conjoncture présente que d'offrir au Czar la médiation du roi pour terminer la guerre qu'il fait à la Suède, parce que ce prince ne voudroit pour rien au monde restituer la moindre partie de ses conquêtes.

solle man beseitigen, indem man in solchem Falle den neuen Besitzern der ehemals schwedischen Gebietsteile Frankreichs Hilfe in Aussicht stelle [1]).

Für den Verfasser jener Denkschriften also war fortan Rufsland diejenige Macht, von der allein Frankreich noch Hilfe erwarten könne. Selbst für den Fall, dafs die erwähnte Koalition nicht zu stande käme, werde man an Peters Bundesgenossenschaft genug haben [2]). Für ihn also sollte im System der französischen Politik einfach an Stelle des niedergeworfenen Schweden die emporgestiegene neue russische Macht treten. „Kardinal Richelieu", so schliefst er die erste Denkschrift, „lenkte Gustav Adolf von der Eroberung Livlands ab, um die Macht des Hauses Habsburg zu brechen, heute wäre es aus demselben Grunde wichtig, den Zaren von der Eroberung derselben Provinz in derselben Richtung abzulenken." Als Gegenleistung solle man dem Zaren die Dienste Frankreichs bei der Pforte anbieten, um bei dieser die Erlaubnis der Durchfahrt russischer Schiffe durch das Schwarze und das Mittelmeer durchzusetzen [3]).

Die Vorschläge des Verfassers der Denkschriften drangen im Rate Ludwigs XIV. nicht durch. Die französische Politik hielt auch weiterhin zu ihrem Schaden an dem Bündnis mit Schweden fest. Schon als nach der Niederlage Karls XII. bei Poltawa und seiner Flucht am Versailler Hof verschiedene Gerüchte verbreitet waren, dafs der Zar von Rakoczy gefordert habe, ihm entweder für einige Tausende seiner Truppen Durchmarsch zu gestatten, um den König gefangen zu nehmen, oder diesen ihm auszuliefern, falls er durch sein

1) Sbornik Bd. XXXIV, S. 423.

2) . . . et si ces princes n'y vouloient point entrer, le czar en pourroit prendre occasion de porter la guerre dans l'Empire. Mémoire sur une négociation . . . 1710. Sbornik Bd. XXXIV, S. 420.

3) . . . il seroit à propos de flatter ce prince, dont on connoît les vastes desseins, en lui offrant les offices du Roi pour lui faire obtenir du Grand Seigneur le passage de ses vaisseaux dans la Méditerranée par la mer Noire, où il a le port d'Azow. Second mémoire sur le même sujet. Sbornik Bd. XXXIV, S. 423—424.

Land gehe [1]), forderte der französische Minister des Auswärtigen, de Torcy, der in dieser Angelegenheit eine Konferenz mit dem ungarischen Vertreter in Paris, Vete, hatte, daſs man den Schwedenkönig als Freund und Verbündeten des Königs von Frankreich aufnehme und die Forderung des Zaren zurückweise [2]). Als Vete erwiderte, daſs ein solches Verhalten gegen den Zaren bei diesem Miſsstimmung hervorrufen und daſs die Wiener Regierung die Gelegenheit benutzen könne, ihn gegen Ungarn zu gewinnen, erwiderte de Torcy einfach, der König verlange, daſs Rakoczy tue, was man ihm gesagt habe [3]). Der französische Gesandte in Ungarn, Desaleurs, war angewiesen worden, er solle, sobald der König von Schweden sich nach Ungarn begebe, zu ihm gehen und ihn unter seinen Schutz nehmen [4]).

Es geschah nicht minder im Interesse Schwedens und im Einverständnis mit Karl XII., der jetzt die früher zurückgewiesene Vermittelung Frankreichs annahm [5]), wenn Ludwig jetzt wieder in Verhandlungen mit Peter trat. Zu diesem Zwecke ward zuerst der ungarische Vertreter in Paris, Vete, der als Rakoczys Abgesandter beim Zaren erscheinen sollte, mit Verhandlungen betraut [6]). Kurz darauf aber entschloſs sich die französische Regierung, neben Vete einen eigenen

1) Bericht Vetes an Rakoczy, Paris, 16. Sept. 1709. Fiedler Bd. I, S. 148.

2) Ebend. . . : et de la part de S. M. il m'a fait scavoir hier, que v. a. s. doit faire bonne chere au roy de Suede et à ceux, qui l' accompagneront, comme à un allié et ami de S. M. et elle doit refuser les demendes du Czaar comme irraisonables.

3) Que le roy veut que S. a. agise ainsi. Bericht Vetes an Rakoczy, Paris, 16. Sept. 1709. Fiedler Bd. I, S. 148.

4) S. M. a envoié ses ordres au Marquis Desalleurs, qu' aussitost, que ce roy entrera en Hongrie, d'aller aupres de lui et de prendre lui et les siens sous la protection de S. M. et l'accompagner partout. Ebend.

5) Instruction du roi pour le sr. Baluze allant en qualité d'envoyé extraordinaire de Sa Majesté auprès du Czar de Moscovie, Marley, 24 juillet 1710. Sbornik Bd. XXXIV, S. 425. Auch in R. d. Instr. Russie I, 21.

6) Vetes Bericht aus Moskau, 26. Februar 1711. Fiedler Bd. I, S. 202.

Gesandten nach Ruſsland zu schicken. Am 3. Juli 1710 teilte de Torcy dem russischen Residenten Skroff in Paris den Entschluſs des Königs mit, Baluze nach Moskau zu schicken, und bat, daſs der Zar seinerseits jemanden schicke, „um den Anfang zu einem gegenseitigen Einvernehmen zu machen [1]).“ Die französische Diplomatie hielt es für ihre Interessen am vorteilhaftesten, die Mächte, die in den Nordischen Krieg verwickelt waren, zu versöhnen, um sie nachher insgesamt für die Herstellung des allgemeinen Friedens geneigt zu machen; darin sah sie ihre Hauptaufgabe [2]). Sie glaubte diese Versöhnung jetzt um so leichter erreichen zu können, als beide, Schweden wie Ruſsland, mit der Haltung der Koalierten nicht sehr hatten zufrieden sein können. Daneben hoffte sie, die Vermittelung des Zaren für den allgemeinen Frieden zu erlangen und ihn veranlassen zu können, alle seine Mittel zur Verfügung zu stellen, um seinen Vermittelungsversuchen nötigenfalls mit den Waffen in der Hand den Verbündeten gegenüber Nachdruck zu verleihen [3]). Wäre aber Peter dazu nicht zu bringen, so sollte Baluze ihn wenigstens veranlassen, den Handel der Holländer und Engländer innerhalb seines Machtbereiches lahm zu legen [4]) und die aufständischen Ungarn zu unterstützen [5]).

1) . . . je crois qu'il seroit à désirer que ce prince fît aussi passer quelqu'un de sa part auprès de Sa Majesté, afin de travailler plus attentivement et plus utilement à fortifier ce commencement de bonne intelligence. M. de Torcy à M. Skroff, Versailles, 3 juillet 1710. R. d. Instr. Russie I, 120.

2) Instruction du roi pour le sr. Baluze . . . 24 juillet 1710. Sbornik Bd. XXXIV, S. 426.

3) Mais la principale vue de sr. Baluze doit être d'engager ce prince à mettre en usage toutes sortes de moyens pour se faire reconnoître en qualité de médiateur. Instruction du roi pour le sr. Baluze . . . 24 juillet 1710. Sbornik Bd. XXXIV, S. 432.

4) . . . il sera facile à ce prince de faire succéder les effets aux avertissements, et sans armer, il peut causer en un jour plus de dommage aux Hollandois et principalement aux Anglois qu'ils n'en recevront pas la perte d'une bataille. Ebend. S. 431.

5) Le Roi veut que le sr. Baluze cultive soigneusement la disposition

Eine solche Mission hatte wenig Aussicht auf Erfolg. Peter konnte nicht auf das eingehen, was ihm von französischer Seite vorgeschlagen wurde. Man verlangte von ihm zu viel und bot ihm dagegen sehr wenig. Frankreich verlangte vom Zaren den Bruch mit den Seemächten und dem Kaiser und bot ihm dafür die Vermittelung mit Schweden an, wozu der Zar unmittelbar nach seinem grofsen Siege sehr wenig geneigt sein konnte. Andererseits war ihm eine solche Vermittelung auch bereits von seiten der Seemächte durch den englischen Gesandten in Rufsland angeboten [1]), aber von ihm abgelehnt worden. Man ging in Frankreich von der falschen Voraussetzung aus, dafs „der Zar in seinen Entschliefsungen mehr vom Ehrgeiz als vom Interesse geleitet werde [2])", hielt es demgemäfs für unnötig, Peter grofse Anerbietungen zu machen. Da man seinen Wunsch, sich in Westeuropa Ansehen und Geltung zu verschaffen, kannte, glaubte man, um ihn für Frankreichs Absichten zu gewinnen, genüge es, dafs man ihm den Ruhm, zur Beruhigung Europas beigetragen zu haben, in Aussicht stellte [3]).

Inzwischen trat ein Umstand ein, der die Lage der Dinge änderte und den Bemühungen der französischen Diplomatie mehr Erfolg als bisher versprach. Während die französische Diplomatie einerseits für eine Annäherung an den Zaren

que le czar a fait paroître à secourir puissamment les Hongrois contre l'Empereur. Instruction du roi pour le sr. Baluze . . . 24 juillet 1710. Sbornik Bd. XXXIV, S. 431. Eine andere Stelle lautet: Enfin le sr. Baluze ne doit négliger aucune des vues qu'il croira capables d'engager les Moscovites à secourir les Hongrois et à se déclarer contre l'Empereur, S. 432.

1) Whitworth to Boyle 29 Décembre 1709 (9 January 1710). Sbornik Bd. L, S. 294.

2) J'ai l'honneur de vous assurer, Sir, que l'ambition agit plus sur son esprit, que les convenances et considerations de ses interest. Eine andere Stelle: J'ai eu l'honneur de représenter à V. M.; que c'est plustost l'ambition que l'interest, qui fit agir le Czar. Mémoire presenté au Roy à Versailles, 4 juillet 1710. Fiedler Bd. I, S. 170 und 172.

3) . . . et pour acquérir la gloire de contribuer à la pacification de l'Europe. Instruction du roi pour le sr. Baluze . . . 24 juillet 1710 Sbornik Bd. XXXIV, S. 432.

wirkte, hatte andererseits der französische Gesandte Desalleurs, der von Ungarn nach Konstantinopel versetzt worden war, alles mögliche getan, um die Pforte in einen Krieg mit dem Zaren zu verwickeln [1]). Er hatte dem Grofswesir eine Denkschrift überreicht [2]), in der er auf den Nutzen und die Vorteile eines solchen Krieges hingewiesen hatte, da die günstige Gelegenheit, Rufsland allein zum Feinde zu haben, später, nach einem Friedensschlusse Frankreichs mit den Habsburgern, nicht mehr wiederkehren werde. Auch werde die Türkei jetzt bei Polen und Schweden Hilfe finden. Er hatte ferner die Pforte auf die grofse Gefahr aufmerksam gemacht, die ihr bei einer Vergröfserung der russischen Macht durch Eroberungen im Norden erwachsen würde. Denselben Versuch, die Türkei gegen Rufsland auszuspielen, hatte die französische Diplomatie übrigens schon im Jahre 1707 gemacht. Doch hatte man damals — freilich ohne Erfolg — die Türkei überdies noch zum Kriege gegen den Kaiser zu bewegen gesucht. Jetzt wollte man die Pforte nur für einen Krieg gegen den Zaren gewinnen, einmal weil sie sich leichter zu einem Kriege gegen eine Macht bestimmen lassen werde als gegen zwei; dann weil Frankreich dabei mehr zu gewinnen hoffte als im anderen Falle. Bei einem Kriege der Türkei mit dem Kaiser war die Gefahr vorhanden, dafs Rufsland und Venedig sich sofort die günstige Gelegenheit zu nutze machen und sich mit beteiligen würden, während bei einem Kriege mit dem Zaren weder der Kaiser noch Venedig sich einmischen und man es also nur mit dem Zaren allein zu tun haben werde. In der Tat hatten nun die französischen Umtriebe Erfolg: am 20. Juli 1710 erklärte die Pforte an Rufsland den Krieg.

Wir fragen: was wollte Frankreich mit diesem merkwürdigen Doppelspiel, indem es einerseits eine Annäherung an Rufsland suchte und andererseits die Pforte gegen dasselbe

1) Vetes Bericht an Rakoczy, Moskau, 26. Februar 1711. Fiedler Bd. I, S. 201—213.

2) Ebend. S. 210—211.

Rufsland aufstachelte? Die Antwort ergibt sich, wenn wir uns für einen Augenblick das Ziel der französischen Diplomatie vergegenwärtigen. Ihr Ziel war eben auch hier nichts anderes als Rettung Schwedens. Diesem Zwecke diente die öffentliche Sendung Vetes und Baluzes nach Rufsland, diesem Zwecke diente aber auch die türkische Kriegserklärung an Rufsland: denn sie sollte Peter geneigt machen, mit Karl XII. Frieden zu schliefsen. Ein Angriff der Türken auf Rufsland mufste es aufserdem Karl XII. ermöglichen, in sein Land zurückzukehren und die Offensive wieder aufzunehmen.

In Rufsland war man sich infolge der Berichte des russischen Gesandten sehr klar darüber, dafs Frankreich bei dieser Kriegserklärung nicht allein seine Hände im Spiel gehabt habe, sondern sogar der Haupturheber sei. Die begreifliche Verstimmung über die französische Perfidie, die durch die Vertreter der anderen Mächte [1]) noch genährt wurde, kam sehr bald zum Ausdruck, als der Minister Rakoczys, Vete, von der französischen Regierung mit den Verhandlungen beauftragt, in Rufsland erschien [2]). Man weigerte sich, die Vorschläge Frankreichs, die er zu machen hatte, anzuhören. Nicht einmal zu einer Audienz bei dem Zaren ward er zugelassen. Da man unterdessen ausführlichere Nachrichten über die Ereignisse in der Türkei erhalten hatte, die den Anteil Frankreichs an diesem Kriege aufser allem Zweifel liefsen, erklärte man Vete einfach: dafs die Ehre und die Interessen des Zaren ihm nicht erlaubten, irgend einen Vorschlag entgegenzunehmen, noch den Entschlüssen eines so treulosen Königs, wie es der König von Frankreich sei, Glauben beizumessen [3]). Vete suchte die französische Regierung zu rechtfertigen: Desalleurs habe

1) Besonders von dem Vertreter des Kaisers, Graf Wilczeck. M. Weisbrod to his grace the duke of Queensberry, Moskau, 8/19 March 1711. Sbornik Bd. L, S. 414.

2) Vetes Bericht aus Moskau, 26. Februar 1711. Fiedler Bd. I, S. 202.

3) Vetes Bericht aus Moskau, 26. Februar 1711. Fiedler Bd. I, S. 203.

entweder nur ohne Befehl gehandelt oder doch nur auf Befehle hin, welche er bereits empfangen hätte, ehe Ludwig XIV. sich entschlossen habe, mit Rufsland zu verhandeln. Aber diese Ausreden machten keinen Eindruck. Vete wurde aufgefordert in zwei Tagen abzureisen [1]).

Unter diesen Umständen hielt man es denn doch in Paris für zweckmäfsiger, dafs Baluze seine Reise verschiebe und einige Zeit warte, bis man sehe, wie sich die Dinge gestalten würden [2]). Inzwischen versuchte Baluze schriftlich, die russische Verstimmung zu beseitigen, indem er, wie früher sein Vorgänger Vete, die ganze Schuld auf den Gesandten schob, der ohne Befehle seiner Regierung gehandelt habe [3]). Nicht seine Beteuerungen, wohl aber der Zwang der Lage veranlafsten schliefslich denn doch den Zaren mit Frankreich wieder anzuknüpfen. Von den Alliierten hatte er nichts zu erwarten, sein stetiges Bemühen, in die grofse Allianz aufgenommen zu werden, war immer erfolglos geblieben. Infolge der Türkengefahr und der Intrigen Frankreichs hatte freilich eine momentane Annäherung zwischen dem Kaiser und dem Zaren stattgefunden, es war selbst von einem Bündnis

1) Hier le 25 à matin Mrs les deux chancelliers me firent venir à la chancellerie, ou ils m'aiant parles avec une vehemence au sujet de la mauvoise foye de S. M. très chretienne, dont par l'arrivé des dittes deux personnes ils se disoient estre si assures qu'ils n'en peuvent pas doutter, ils me déclarerent de la parte et au nom de S. M. Czarienne qu'elle ne me verra pas, et qu'elle ne me donnera pas d'autre reponse sur les memoirs que je lui ai presenté, que celle, qu'ils m'avoient deja donnes de sa parte, que l'ordre estoit donné, pour me faire donner des chevaux et qu'on me donnoient deux jours pour partire; aupres quoi ils me rendirent mes memoires en originaux, se leverent et s'en allerent, sans me donner un seul moment à pouvoir leur repliquer. Ebend. S. 210.

2) Il est bon même de ne vous pas presser de partir dans une conjoncture où les ennemis de la France supposent faussement quelle est la cause de la guerre que les Turcs déclarent aux Moscovites. Le M. de Torcy à M. Baluze Marly, 12 fevrier 1711. Sbornik Bd. XXXIV, S. 443.

3) Que Mr Baluze a escrit lui mesme à S. M. sur les affaires de Constantinople presque de la mesme façon, que j'en avois parle, accusant Mr. Desalleurs de precipitation et d'avoir agi sans ordres. Vetes Bericht aus Moskau, 26. Februar 1711. Fiedler Bd. I, S. 209.

die Rede gewesen. Als aber der Krieg nur dem Zaren erklärt worden war, liefs man ihn von seiten Österreichs im Stiche [1]). Dieses Benehmen der Alliierten eben veranlafste den Zaren, den französischen Gesandten zu empfangen und mit ihm in Verhandlungen zu treten [2]).

Die Zukammenkunft zwischen Baluze und dem Zaren fand in Jaworow statt, wo sich des Krieges wegen der Zar mit seinen Ministern damals befand; der Empfang war ziemlich kühl [3]). Baluze suchte in seiner ersten Konferenz mit den drei Ministern des Zaren, dem Kanzler Golowin, dem Fürsten Dolgoruki und dem Baron Schafiroff, der Meinung, dafs Frankreich die Kriegserklärung der Türkei veranlafst habe, von neuem entgegenzutreten und sie als grundlos und zweifelsohne durch die Feinde des Königs inspiriert darzustellen. Er schlug die Vermittelung Frankreichs bei einem Friedensschlufs zwischen Peter und seinen Alliierten einerseits und dem König von Schweden und der Türkei andererseits vor [4]). Die russischen Minister zeigten sich in dieser und in den späteren Konferenzen geneigt, die Vermittelung Ludwigs XIV. zwischen Rufsland und der Türkei anzunehmen, weigerten sich dagegen Friedensverhandlungen mit Schweden zu beginnen, unter der Begründung, dafs der König von Schweden immer noch in seinem Stolze und seiner Hartnäckigkeit beharre und niemals in einen Frieden einwilligen würde, wenn nicht der Zar alle seine Eroberungen herausgebe und Stanislaus Leszczynski wieder eingesetzt würde [5]). Diesem russischen Bemühen, die beiden Vorschläge Frankreichs, Vermittelung mit Schweden und der Türkei, von einander zu trennen, trat der französische Diplomat mit der Erklärung entgegen, die beiden Vorschläge seien untrennbar. Eine Trennung sei nicht möglich, weil die Pforte nicht ohne ihren Bundesgenossen Schweden verhandeln werde [1]). Aber was halfen ihm solche Erklärungen, wenn der Zar ihm persönlich kategorisch erklärte, er habe nicht die Absicht, jetzt mit dem König von Schweden zu verhandeln [2]). Nicht minder mifslang der Versuch Baluzes, vom Zaren Unterstützung für die Ungarn zu erlangen. Peter, der in zwei Kriege verwickelt war, war nicht geneigt, sich in einen dritten mit dem Kaiser einzulassen. Baluze bekam die Antwort, dafs dies nur nach dem Frieden mit der Türkei geschehen könne [3]). Damit Frankreich zu einem solchen Frieden seine Unterstützung biete, erklärte man dem Gesandten, dafs dann der Zar im stande sein würde, seine Dankbarkeit gegen Frankreich durch ein Bündnis mit dem Könige und eine offene Erklärung gegen die Feinde Frankreichs zu beweisen [4]). Andererseits stellte Baluze, um den Widerstand Peters gegen Verhandlungen mit Schweden zu brechen, nach dem Frieden ein Bündnis zwischen Frankreich, Schweden und Rufsland in Aussicht, aber auch das ver-

1) Whitworth to sr. John, 1./12. Okt. 1711. Sbornik Bd. LXI, S. 5.

2) Man erklärte von russischer Seite dem Vertreter des Kaisers: They would be no longer at an uncertainty and if the allies would not accept of their friendship, as has been often offert they must turn their views on the side of France. Whitworth to sr. John, 5. August 1711. Sbornik Bd. L, S. 464.

3) Baluze au roi, 5 mai 1711. Sbornik Bd. XXXIV, S. 51.

4) Ebend. S. 54.

5) Ebend. S. 55.

1) Baluze au roi, 5 mai 1711. Sbornik Bd. XXXIV, S. 58.

2) Elle (Sa Majesté Czarienne) a pris de là occasion de m'expliquer bien distinctement ses intentions, en me disant qu' elle souhaitait qu'il plût à Votre Majesté de la lui procurer avec la Porte seule, indépendamment du roi de Suède. Baluze au roi, 19 mai 1711. Sbornik Bd. XXXIV, S. 68.

3) J'ai parlé des intérêts de M. le prince Ragotzi sur le pied ci-dessus, en faisant entendre que le czar donnerait à Votre Majesté une véritable marque de son amitié, en aidant ce prince et les confédérés de Hongrie, et d'autres choses convenables à leurs intérêts. Ils m'ont répondu que si la paix était faite, leur maître donneroit en toute rencontre des témoignages effectifs à V. Majesté de son estime et de la considération que ce prince a pour elle. Baluze au roi, 5 mai. Sbornik Bd. XXXIV, S. 60.

4) Après laquelle leur maître se trouvera en état de lui en marquer pleinement sa reconnaissance en entrant avec elle dans des liaisons étroites, en s'alliant avec elle, et encore se declarant hautement contre ses ennemis. Baluze au roi, 5 mai 1711. Sbornik Bd. XXXIV, S. 59.

mochte Rufsland nicht zu einen solchen Schritte zu bewegen, denn Rufslands Ziel war: Frankreich von der Unterstützung der schwedischen Interessen abzulenken und es zur Preisgebung Schwedens zu veranlassen. Darum bemühte man sich von russischer Seite, zu zeigen, dafs ein solcher Bund der drei Mächte unmöglich sei, und dafs das Bündnis zwischen Rufsland und Frankreich die Freundschaft Schwedens für Frankreich überflüssig machen würde. Man wies zu wiederholten Malen darauf hin, dafs die Allianz mit Karl XII. niemals von grofsem Nutzen für Frankreich gewesen und eine Allianz Karls XII. mit Rufsland vollkommen zwecklos sei [1]).

Um die Unterhandlungen weiter zu fördern, hielt es Peter für angemessen, auch seinerseits jemand nach Paris zu schicken. Im Juni 1711 erschien Gregor Wolkoff daselbst. Doch erwartete man in Paris umsonst von dem russischen Gesandten eingehendere Anweisungen und genauere Instruktionen für die Unterhandlungen [2]). Er brachte nichts, was man nicht schon früher vorgeschlagen hätte: Frieden mit der Türkei ohne Einschlufs Schwedens [3]). Auch auf französischer Seite hielt man an den früheren Forderungen fest: Frieden mit der Pforte und Schweden unter französischer Vermittelung und russische Hilfe für Ungarn. Da unterdessen auch der Kaiser gestorben war, verlangte man ferner, der Zar solle keinen Habsburger zur Kaiserkrone gelangen lassen und

1) Il m'a répété que l'alliance de ce prince n'ayant jamais été trop utile à la France, celle qu'elle ferait avec le Czar lui rendrait l'autre tout-à-fait inutile, qu'il ne fallait par conséquent pas songer à traiter la paix de la Suède conjointement avec celle des Turcs, ne croyant pas qu'une alliance de V. Mté. avec son maître et avec le roi de Suède en même temps puisse être compatible, mais qu'elle pourrait se faire avec le Czar, sans que ce fût contre le dit prince. Baluze au roi. Javorow 19 mai 1711. Sbornik Bd. XXXIV, S. 69.

2) L'homme que le Czar envoie auprès de moi aura peut-être quelque instruction plus particulière et quelques ordres plus précis sur ce sujet. Le roi à M. Baluze, 23 juillet 1711. Sbornik Bd. XXXIV, S. 463.

3) Le roi à M. Baluze, 30 juillet 1711. Sbornik Bd. XXXIV, S. 465.

sich für den König von Polen verwenden; endlich verlangte man, er solle veranlassen, dafs die dänischen und sächsischen Truppen aus dem Kampfe gegen Frankreich zurückgezogen würden [1]).

So kam man auch hier nicht weiter. Von einem Einfalle Rufslands in Ungarn, machte der russische Gesandte geltend, könne vor dem Frieden mit den Türken nicht die Rede sein; von den übrigen Forderungen könne auch nur die letzte in Erwägung gezogen werden: eine Einwirkung auf die Könige von Polen und Dänemark, damit sie ihre Truppen aus dem Kampfe gegen Frankreich zurückzögen [2]). Andererseits war Ludwig XIV. nicht gewillt [3]), den Schwedenkönig preiszugeben oder dazu beizutragen, dafs dieser seinen einzigen Bundesgenossen verliere, durch dessen Hilfe er noch in seine Länder zurückkehren könnte. Nur wenn jetzt Rufsland unter französischer Vermittelung mit Schweden und der Pforte gleichzeitig Frieden schlofs, war vorauszusehen, dafs es dabei einen grofsen Teil seiner Eroberungen an der Ostsee werde wieder zurückgeben müssen und Schweden ziemlich glimpflich davon kommen dürfte. Gelang es dagegen dem Zaren, einen Separatfrieden mit der Türkei zu schliefsen, so war Schweden isoliert und mufste wahrscheinlich den Russen erliegen. Ein solcher Friede wäre also, wie die Weisung an Baluze sich ausdrückte, einzig „im Interesse der Moskowiter“ gewesen [4]). Zu einem solchen Freundschaftsdienste aber sah man sich in Versailles um so weniger veranlafst, als die Versprechungen, die Rufsland gemacht

1) Le roi à M. Baluze ebend. S. 466 und Wolkoffs Bericht bei Solovjev Bd. XVII, S. 360.

2) Le roi à M. Baluze, 30 juillet. Sbornik Bd. XXXIV, S. 466.

3) Comme je n'ai jamais eu dessein de faire perdre au roi de Suède les seuls alliés qui puissent l'aider à rentrer dans ses Etats, je ne puis contribuer à ce que le Czar désire au préjudice de ce prince. Le roi à M. Baluze, 24 juin 1711. Sbornik Bd. XXXIV, S. 457.

4) Quand il voudra les borner à profiter de mes offices pour ménager la paix avec la Porte à l'exclusion du roi de Suède, l'utilité en sera seulement pour les Moscovites. Le roi à M. Baluze, Fontainebleau, 23 juillet 1711. Sbornik Bd. XXXIV, S. 463.

hatte, dafs nämlich der Zar im Interesse Ludwigs handeln werde, wenn dieser den Frieden mit der Türkei vermitteln wolle, sehr allgemeinen Charakters und bei der grofsen Entfernung der beiden Länder sehr zweifelhafter Natur waren [1]). Die „einzige Frucht", wie man es nannte, die man von der Allianz mit dem Zaren erwarten konnte, Hilfe für Ungarn, war ja an die Vorbedingung des erfolgten Friedensabschlusses zwischen Rufsland und der Türkei geknüpft [2]).

Natürlich blieben die Verhandlungen zwischen Frankreich und Rufsland den alliierten Mächten nicht verborgen, sie verursachten ihnen vielmehr nicht geringe Besorgnis. Der englische Gesandte in Rufsland, Whitworth, der sich damals in Wien befand, erhielt von seiner Regierung die Anweisung, sich schnell zum Zaren zu begeben und „die Moskowiter vor der Täuschung durch die Franzosen zu bewahren, welche die äufsersten Anstrengungen gemacht hätten, die Türken in den Krieg zu verwickeln, und jetzt versuchten, die Gunst des Zaren zu gewinnen, indem sie ihm die Friedensvermittelung anböten [3])." Die Mission Whitworths kam nicht zu stande, weil der Zar sich während des Feldzuges alle fremde Begleitung verbeten hatte [4]).

Inzwischen war nun der Krieg ausgebrochen, von den Franzosen [5]) wie von den alliierten Mächten mit grofsem Interesse verfolgt, weil die Entscheidung für beide Teile von gröfster Bedeutung war. Hoffte Frankreich von einer Niederlage der Russen Wiederherstellung der alten Machtverhältnisse im Osten und Norden, so fürchteten auf der anderen Seite die Engländer, dafs bei einem Siege Rufslands Frankreich die Gelegenheit benutzen könne, um eine Verbindung mit diesem herzustellen und es gegen seine Feinde zu gebrauchen. Nach der Meinung des englischen Gesandten würde dies, wenn nicht rechtzeitig Mafsregeln ergriffen würden, den französischen Intrigen entgegenzutreten, die Konstellation Europas ändern [1]). Um so dringender wünschte man von englischer Seite — und in Wien billigte man den Plan — durch Whitworth eine Verbindung mit Peter herzustellen. Die Kapitulation am Pruth (23. Juli 1711) machte dann allen diesen Besorgnissen ein Ende.

Nach dieser Kapitulation zeigte sich Rufsland nicht mehr geneigt, die Unterhandlungen mit Baluze weiterzuführen. Dieser wurde, während der Rückreise des Zaren und seiner Minister nach Moskau, so empfangen, dafs er die Hoffnung verlor, es würde zwischen den beiden Ländern jemals ein Einverständnis zu stande kommen [2]). Er wurde daher abberufen und kehrte im September nach Warschau zurück. Ein ähnliches Ende nahm auch die Mission Wolkoffs in Paris; seine Unterhandlungen blieben wie die Baluzes ohne Erfolg. Während seines dortigen Aufenthaltes konnte er sich überzeugen, dafs nicht nur der Hof und die Minister, sondern auch das ganze Volk Rufsland feindlich gesinnt sei und mehr Sympathieen für Schweden habe. Nicht wenig trug das Mifstrauen Rufslands gegen die Mission Baluzes und deren Mifserfolg zu dieser Stimmung in den Regierungskreisen bei [3]). Wolkoff beklagte sich darüber, dafs man

1) Au reste les Ministres du Czar ne vous ont parlé qu'en général de ce que leur maître ferait pour mes intérêts, si je contribuais à lui procurer la paix avec la Porte. L'éloignement est si grand entre mes Etats et les siens qu'il faudrait expliquer un peu plus clairement quelles seraient les liaisons qu'il voudrait prendre avec moi et les déclarations qu'il ferait contre mes ennemis. Le roi à M. Baluze, 11 juin 1711. Sbornik Bd. XXXIV, S. 452.

2) Ce secours était cependant le seul fruit que je pouvais attendre des liaisons que le Czar désirait de prendre avec moi. Le Roi à M. Baluze, 23 juillet 1711. Sbornik Bd. XXXIV, S. 463.

3) St. John to Whitworth 13 July 1711. Sbornik Bd. L, S. 458.

4) Whitworth to St. John 14/25 July 1711. Sbornik Bd. L, S. 459.

5) Le roi à M. Baluze, 6 août 1711. Sbornik Bd. XXXIV, S. 467.

1) This wonderful event may change the face of affairs in Europe if not timely prevented by following the french maxim of making use of every incident and bidding as high as they can for the advantage. Whitworth to St. John 8/19 August 1711. Sbornik Bd. L, S. 471.

2) La froideur de cette cour et ses manières réservées me donnent lieu de douter qu'elle soit disposée d'en faire quelqu'une ... Baluze au roi, 11 sept. 1711. Sbornik Bd. XXXIV, S. 79.

3) Je suis bien fâché de la défiance qu'elle témoigne des inten-

Nachrichten über Rufsland weder hören noch in den Zeitungen gedruckt finden wolle. Um die Presse und die öffentliche Meinung für Rufsland zu gewinnen, schlug er dem Zaren vor, die offizielle Zeitung zu bestechen, damit sie günstige Nachrichten über Rufsland drucken liefse [1]).

So scheiterten auch diesmal die beiderseitigen Annäherungsversuche. Da keine von beiden Mächten geneigt sein konnte, ihre Interessen zu gunsten der fremden zu opfern und eine Annäherung nur durch Preisgabe der eigenen möglich war, mufste der unversöhnte Gegensatz der Interessen beide Länder von neuem in feindliche Beziehungen zu einander bringen. Frankreich, das nicht daran dachte Schweden im Stich zu lassen, fuhr fort zu gunsten Schwedens und zum Nachteil Rufslands zu wirken. Es bot Karl XII. während seines Aufenthaltes in Bender Mittel zur Heimkehr an und opferte eine beträchtliche Summe für den Unterhalt der schwedischen Truppen in Pommern [2]). Der Zar seinerseits, dem der Spanische Erbfolgekrieg bis jetzt zu gute gekommen war, weil er sowohl die Seemächte wie Frankreich an der Einmischung in die nordischen Dinge gehindert hatte, tat alles, um den drohenden Frieden zwischen den Gegnern noch weiter und wenigstens so lange hintanzuhalten, bis er selbst Frieden mit Schweden geschlossen und sich aller seiner Eroberungen versichert habe. Er bot den Generalstaaten ein Schutz- und Trutzbündnis an und versprach den holländischen und kaiserlichen Diplomaten, wenn der Krieg gegen Frankreich fortgesetzt werde, gegen Subsidien oder auch gegen den blofsen Unterhalt seiner

---

tions de la France. Le M. de Torcy à M. Baluze, 25 août 1711. Sbornik Bd. XXXIV, S. 470—471.

1) Sein Bericht wörtlich gegeben bei Solovjev Bd. XVII, S. 360.

2) ... lorsque le roi, sans aucune condition, sans traité, sans promesse réciproque de la part du roi du Suède, à l'insu même de ce prince, donna deux cent mille écus pour aider au paiement de l'armée suédoise ... Weiter: Sa Mté. lui fit encore fournir six mille sacs de grains. Instruction donnée par le roi au Comte de Croissy etc. 14 avril 1715. R. d. Instr. Suède S. 255.

Truppen und die Garantie aller seiner Eroberungen [1]) ein Hilfskorps von 10 — 15 000 Mann zu senden. Frankreich wiederum, das nach dem Utrechter Frieden (1713) noch mit dem Kaiser Krieg zu führen hatte, versuchte eine Annäherung an Polen, um sich seiner Macht zu einem Einfall in Rufsland oder zur Vermittelung des nordischen Friedens zu bedienen [2]). Ziel der französischen Diplomatie war, die Feinde Schwedens durch Trennung zu schwächen und Separatfriedensschlüsse zu erzielen [3]). Man versuchte, August von Polen von seinen bisherigen Verbündeten, Rufsland und Dänemark, abzuziehen [4]) und ihn dafür zu gewinnen, mit Frankreich und England für den Frieden im Norden und für die Wiedergewinnung des verloren gegangenen schwedischen Besitzes in Deutschland zu wirken. Ferner versuchte man eine Versöhnung zwischen Polen und Schweden, welcher auch Karl nicht abgeneigt war, zu stande zu bringen, wofern nur Stanislaus gegen Aufgeben aller Ansprüche auf die polnische Krone und auf das Herzogtum Livland seinen Titel auf Lebenszeit behalte [5]). Am 20. August 1714 kam ein Ver-

---

1) Guerrier, Leibniz in seinen Beziehungen zu Rufsland und Peter dem Grofsen. St. Petersburg und Leipzig 1873. Anweisung an Kurakin von seinem Kanzler, wörtlich wiedergegeben S. 134.

2) Mémoire du roi pour le sieur baron de Bessenval ... 28 sept. 1713. R. d. Instr. Pologne I, 282 — 287 und Réponses du roi aux projets de traités remis de la part du roi ... 26 oct. 1713. Ebend. S. 289—290.

3) Comme Elle donne une attention particulière aux intérêts du roi de Suède, et qu'Elle croit que rien n'est plus essentiel pour lui que d'affoiblér ses ennemis en diminuant leur nombre et séparant quelques-uns des princes unis contre lui. Instruction donnée par le roi au comte de Croissy, 14 avril 1715. R. d. Instr. Suède S. 262.

4) Mémoire du roi pour le sr. baron de Bessenval ... 28 sept. 1713. R. d. Instr. Pologne I, 282—287.

5) Elle a proposé en même temps au roi de Suède par le baron de Sparre de consentir à faire la paix avec le roi de Pologne, à condition que le roi Stanislas garde pendant sa vie le titre de roi; qu'il renonceroit à toute prétention sur la couronne de Pologne et sur le grand-duché de Lithuanie. Instruction donnée par le roi au Comte de Croissy, 14 avril 1715. R. d. Instr. Suède S. 263.

trag zwischen Frankreich und Polen zu stande, in dem Ludwig XIV. seine guten Dienste zur Herbeiführung eines Friedens zwischen Polen und Schweden versprach [1]).

Nachdem Frankreich auch mit dem Kaiser Frieden geschlossen hatte (1714) und dadurch freie Hand erhielt, trat es noch energischer als bisher für die Wiederherstellung des Friedens im Norden ein und suchte Schweden vor vollständiger Vernichtung zu retten. Zwei Mittel, die sich wesentlich gegen Rufsland richteten, wandte die französische Diplomatie an. Erstens sicherte sie Schweden zur Weiterführung des Krieges Gelduntersttzungen zu. Schon nach der Rückkehr Karls wurde ein Defensivbündnis zwischen Frankreich und Schweden geschlossen, wodurch sich Frankreich verpflichtete, monatlich 50 000 Taler Subsidien zu zahlen [2]). Da Rufsland der Haupt- und gefährlichste Gegner Schwedens war, so lag darin eine Feindseligkeit gegen Rufsland.

Das zweite Mittel war die Verfolgung des oben erwähnten Zieles der französischen Diplomatie im Norden: die Feinde Schwedens zu trennen und Separatfriedensschlüsse mit einigen von diesen zu stande zu bringen, damit Schweden dadurch freie Hand bekomme, den Krieg gegen Rufsland weiterzuführen. Dazu sollte ein Frieden zwischen Preufsen und Schweden einerseits und zwischen Schweden und Polen andererseits dienen. Unmittelbar nach dem Frieden von Rastatt (7. Mai 1714) versuchte der französische Gesandte, Graf Rottenburg, Preufsen für die Sache Schwedens gegen Rufsland zu gewinnen, unter der Motivierung, dafs Schwedens Existenz für das Gleichgewicht im Norden notwendig sei [3]). Aber auch hier erlebte die französische Diplomatie eine Niederlage. Preufsen, das sich bis 1714 im Nordischen Kriege neutral gehalten und die wiederholten und dringenden Ver-

1) Mémoire secret pour M. le Maréchal de Tessé. — 18 mai 1717. Sbornik Bd. XXXIV, S. 514, auch in R. d. Instr. Russie I, 173.

2) Ebend. Sbornik Bd. XXXIV, S. 512—513.

3) F. G. Droysen, Gesch. d. preufs. Politik, Friedrich Wilhelm I. Bd. I, S. 82—87.

suche Rufslands, es zur Teilnahme zu bewegen und für eine Offensive gegen Schweden zu gewinnen, zurückzuweisen verstanden hatte, schlofs eben jetzt (am 12. Juni 1714) ein Bündnis mit Rufsland [1]). Trotzdem gab man in Frankreich den Gedanken, eine Verständigung zwischen Preufsen und Schweden herbeizuführen, noch nicht auf. Man bot Preufsen zu diesem Zwecke den Besitz Stettins an. Im April 1715 ging ein französischer Gesandter, Comte de Croissy, zum Schwedenkönig, der sich damals in Stralsund befand. Er nahm seinen Weg über Berlin, um die Verbindung beider Länder herzustellen [2]). Aber auch dieser Versuch schlug fehl, da Karl XII. von Abtretungen nichts wissen wollte.

Die feindselige Haltung der französischen Diplomatie gegenüber Rufsland blieb von russischer Seite nicht unbemerkt. Als Anfang Juli 1714 der französische Gesandte im Haag, Châteauneuf, dem russischen Gesandten Kurakin von neuem die französische Friedensvermittelung anbot, wurde dieses Angebot ohne weiteres zurückgewiesen [3]). Überhaupt stockte, von diesem Fall abgesehen, von Ende des Jahres 1711 bis zum Tode Ludwigs XIV. jede politische Verbindung zwischen Rufsland und Frankreich. Peter der Grofse hatte gelernt, Ludwig als einen „geheimen Feind“ zu betrachten [4]), und die Beziehungen zwischen den beiden Ländern waren in den letzten Jahren Ludwigs sehr gespannt.

1) Traité d'alliance et de garantie mutuelle conclu à St. Petersbourg entre la Russie et la Prusse 1714 1/12 juin. Martens, Traités Bd. V, Allemagne S. 112—118.

2) Instruction donnée par le roi au comte de Croissy, 14 avril 1715. R. d. Inst. Suède S. 248—276.

3) Die Verhandlungen bei Solovjev Bd. XVII, S. 331.

4) Qu'il devait regarder le feu Roi comme un ennemi couvert dont les offices devaient lui être suspects. Le comte de Pontchartrain à M. le comte de la Marck, Paris, 18 juin 1716. Sbornik Bd. XXXIV, S. 503.

II.

Rufsland und Frankreich vom Tode Ludwigs XIV. bis zum Amsterdamer Vertrag (1715—1717).

§ 1. Bis zu den russischen Vorschlägen.

Die grofsen Anstrengungen, die Frankreich unter Ludwig XIV. gemacht hatte, um die Führerschaft in Europa an sich zu reifsen, hatten den Staat entkräftet und erschöpft. Auf das Zeitalter des politischen Übergewichts Frankreichs folgte ein Zeitalter der Ermattung und Passivität. Die Hauptaufgabe, welche sich die Regierung des Regenten stellte, war die Ruhe in Europa, die für Frankreich ein Bedürfnis war, auf Grund der letzten beiden Friedensverträge von Utrecht und Baden aufrecht zu erhalten. Um die Gefahr, die damals Frankreich von seiten Spaniens und des Hauses Habsburg drohte, zu beseitigen, sah er sich veranlafst, in enge Beziehungen zu Frankreichs bisherigem Todfeinde, England, zu treten, dem auch seinerseits die eigenen Interessen eine Annäherung an Frankreich wünschenswert machten. Nach langen Unterhandlungen und Schwankungen kam endlich im Januar 1717 der Haager Vertrag zwischen Frankreich, England und Holland zu stande, der einen Verzicht auf die Politik des grofsen Königs bedeutete, aber andererseits den Bedürfnissen der damaligen Lage Frankreichs entsprach. Er bildete die Basis für das neue System der französischen auswärtigen Politik.

Eine Änderung in der französischen Politik schien auch gegenüber Rufsland stattzufinden. Die bisherige Geringschätzung Rufslands und die offenkundig feindselige Haltung

Frankreichs ihm gegenüber hatten Schwedens Niederlage nicht verhindern können. Überdies hatten sie noch zur Zurückhaltung und zum Mifstrauen Rufslands gegen Frankreich geführt. Nach Ludwigs XIV. Tode brach sich in Frankreich die Erkenntnis Bahn, dafs man nur dann den Frieden im Norden herstellen und Schweden vor vollständiger Vernichtung retten könne, wenn ein besseres Verhältnis mit Rufsland angebahnt würde.

Schon im Jahre 1716 versuchte man von Frankreich aus sich Rufsland zu nähern. Die neue französische Regierung, die bis dahin noch keine direkten Beziehungen zu dem Zaren hatte, wies ihre Vertreter an verschiedenen europäischen Höfen an, ihm direkt oder durch Vermittelung seiner Gesandten an diesen Höfen bekannt zu geben, dafs sie geneigt sei, zu ihm in Beziehungen zu treten und auf alle Mafsnahmen einzugehen, welche ein gutes Einvernehmen und den gegenseitigen Handel der Untertanen begründen könnten [1]). Eine Annäherung an Rufsland erschien damals um so wünschenswerter, als der Versuch Frankreichs, sich England zu nähern, zunächst noch mifslungen war. England hatte soeben (5. Juni 1716) sogar eine Defensivallianz mit dem Kaiser geschlossen. Dadurch war für Frankreich die Gefahr nahe gerückt, ganz isoliert zu werden. Diese Gefahr zu beseitigen, versuchte Frankreich einerseits eine Annäherung an Preufsen, die auch im September 1716 zu einem Defensiv- und Garantievertrag führte [2]), und andererseits eine Verständigung mit Rufsland. Man wird aber kaum fehlgehen, wenn man annimmt, dafs die Annäherung an Rufsland von vornherein nicht so sehr um ihrer selbst willen von Frankreich gesucht wurde, sondern dafs sie bestimmt war, einen diplomatischen

1) Le comte de Pontchartrain à M. le comte de la Marck, Paris, 18 juin 1716. Sbornik Bd. XXXIV, S. 500.

2) Mémoire secret pour M. le maréchal de Tessé. — 18. Mai 1717. R. d. Instr. Russie I, 174—175; auch im Sbornik Bd. XXXIV, S. 514—516. Vgl. auch Flassan, Histoire génerale et raisonnée de la diplomatie française T. IV, p. 374—376 und Droysen, Geschichte der preufsischen Politik, Friedrich Wilhelm I. Bd. I, S. 179.

Druck auf England auszuüben, dieses zu Verhandlungen mit Frankreich willfähriger zu machen. Denn, wie wir schon früher gesehen haben, England fürchtete eine Verbindung Frankreichs mit Rufsland.

Am 18. Juni 1716 wurde dem Grafen de la Marck befohlen, sich nach Pyrmont zu begeben, wo der Zar damals weilte und wo, wie es hiefs, eine Zusammenkunft zwischen ihm und dem englischen Könige stattfinden sollte [1]). Der Gesandte wurde angewiesen, festzustellen, ob der englische König und der Zar ein neues Bündnis schlössen, sei es zur Fortsetzung oder Beendigung des Nordischen Krieges oder zu anderen Zwecken. Zugleich sollte er versuchen, Beschlüsse und Mafsregeln, die dabei etwa gegen Frankreich gerichtet wären, rückgängig zu machen. Ferner sollte er sich bemühen, das Mifstrauen des Zaren gegen Frankreich infolge von dessen Parteinahme für Schweden zu beseitigen: „Dafs Sie diese Vorurteile (gegen uns) beseitigen, das ist es, was Se. Majestät in erster Linie von Ihren Bemühungen erwartet", lautet seine Instruktion [2]). Gelänge es das Mifstrauen des Zaren zu zerstreuen, so liefsen sich vielleicht auch Handelsbeziehungen zwischen Frankreich und Rufsland anknüpfen. Ja noch mehr: Frankreich war sogar bereit, Konzessionen auf Kosten Schwedens zu machen. Der Gesandte sollte dem Zaren nämlich vorstellen, dafs Frankreich weit davon entfernt sei, sich solchen Bedingungen des nordischen Friedens zu widersetzen, welche dem Zaren seinen Besitz am Baltischen Meer sichern würden [3]). Sollten diese Er-

1) Le comte de Pontchartrain à de la Marck, 18 juin 1716. Sbornik Bd. XXXIV, S. 497. Diese Mission des Grafen de la Marck hat Rambaud in seinem verdienstvollen Buche: Recueil des instructions, Russie I übersehen, ebenso eine weitere, von der unten S. 81 ff. die Rede sein wird.

2) Le comte de Pontchartrain à de la Marck, 18 juin 1716. Sbornik Bd. XXXIV, S. 501.

3) Vous pouvez leur laisser entendre d'abord que le roi se proposant de faire un traité de commerce avec ce Prince, il est aisé de connoître que S. M. seroit bien éloignée de s'opposer aux conditions de la paix du Nord qui lui assureroient des établissements sur la mer Baltique. Ebend. S. 503.

öffnungen günstig aufgenommen werden, so könne der Gesandte dem Zaren in Aussicht stellen, dafs Frankreich geneigt sei, den König von Schweden zur Abtretung St. Petersburgs und des zu dessen Sicherung nötigen Gebietes zu bewegen.

Wegen des kurzen Aufenthaltes des Zaren in Pyrmont war es dem Gesandten nicht möglich, diese Mission sofort auszuführen [1]). Auch erhob Graf de la Marck selber das Bedenken, ob Frankreichs Schritt beim Zaren gegenwärtig, wo die französischen Gesandten in London und im Haag für eine Verbindung mit England arbeiteten, Aussicht auf Erfolg habe. Aber er erhielt die Anweisung, dem Zaren auf seiner Reise zu folgen, sei es nun, dafs dieser nach Pyrmont zurückkehre oder die Bäder von Aachen aufsuche, und zu versuchen seine Aufträge auszuführen [2]). Aber auch diesmal kam es zu keinem Zusammentreffen mit dem Zaren [3]).

Machen wir uns klar, welches die Lage Rufslands in diesem Momente war, wo sich Frankreich ihm von neuem zu nähern versuchte.

Rufsland hatte damals alle Ursache, mit seinen Verbündeten wenig zufrieden zu sein. Obwohl neben Preufsen auch Hannover im Jahre 1715 dem nordischen Bund beigetreten war [4]) und an Schweden den Krieg erklärt hatte,

1) Le Marquis d'Huxelles au Comte de la Marck, 20 juillet 1716. Sbornik Bd. XXXIV, S. 506. Le peu de séjour qu'il a fait à Pyrmont n'a pas laissé le temps d'exécuter ce projet.

2) . . . ainsi c'est sur les démarches de ce Prince que vous devez régler les vôtres, et soit qu'il retourne à Pyrmont, ou qu'il prenne les eaux d'Aix la Chapelle l'intention de S. A. R. est que vous vous mettiez en état de pouvoir vous rendre auprès de lui sous le prétexte d'y prendre les eaux, mais en effet pour exécuter ce qu'Elle a remis à vos soins. Le Marquis d'Huxelles à M. le comte de la Marck, 20 juillet 1716. Sbornik Bd. XXXIV, S. 507.

3) Le Marquis d'Huxelles à M. de Comte de la Marck, 21 décembre 1716. Sbornik Bd. XXXIV, S. 508—509.

4) Traité d'alliance entre la Russie et le Hanovre, conclu à Greifswald 17/28 oct. 1715. Martens, Traités Bd. V l'Allemagne, S. 129.

um sich den Besitz von Verden und Bremen zu sichern, dauerte die Einigkeit der Verbündeten nicht lange. Mit dem Wachsen der russischen Macht vergrößerte sich die Besorgnis der nordischen Alliierten vor Rußland und infolge dessen lockerte sich der nordische Bund mehr und mehr. August von Polen zog sich schon nach der Eroberung von Stralsund (1715) vom Kriege zurück. Dasselbe tat Preußen nach der Einnahme von Wismar aus Mißtrauen gegen den Zaren, Hannover und den Kaiser, nachdem der letztere mit England einen Allianzvertrag abgeschlossen hatte Es lehnte sich an Frankreich an, mit dem es, wie schon bemerkt, im Jahre 1716 ein Defensivbündnis schloß, worin Frankreich ihm bei der Erwerbung von Stettin behilflich zu sein versprach. In Dänemark wurde man von Tag zu Tag besorgter über die Absichten des Zaren. Man fürchtete einen Angriff der russischen Truppen auf Kopenhagen und forderte ihre baldige Abberufung aus dänischem Gebiete [1]). Die Frage aber, die das Mißtrauen nicht bloß der Alliierten, sondern auch des Kaisers, gegen den Zaren besonders steigerte und eine äußerst feindselige Stimmung gegen ihn wachrief, betraf Mecklenburg. Der Zar ließ nämlich, nachdem Dänemark die früher verabredete Expedition gegen Schweden aufgegeben hatte, seine Streitkräfte in Mecklenburg Winterquartiere beziehen. Damit war den Verbündeten klar, daß der Zar im Reiche festen Fuß zu fassen beabsichtige. Durch die Einquartierung russischer Truppen in Mecklenburg sah sich Hannover am meisten bedroht, da sein Gebiet unmittelbar an Mecklenburg grenzte. Deshalb wurde Georg I., der zugleich Kurfürst von Hannover und König von England war, der gefährlichste Gegner Rußlands. Er versuchte die den Russen feindselige Stimmung in England, der er bis dahin entgegengetreten war, zu gunsten Hannovers anszunutzen.

1) Ernst Herrmann, Geschichte des russischen Staates, Bd. IV, S. 299—300. Vgl. auch Erdmannsdörffer, Deutsche Geschichte vom Westfälischen Frieden bis zum Regierungsantritt Friedrichs des Großen (1648—1740) Bd. II, S. 345.

Von der Mißstimmung der Seemächte gegen Rußland zu Anfang des Nordischen Krieges ist schon früher gesprochen worden. Diese Mißstimmung aber stieg im Laufe des Krieges und mit der Zunahme der russischen Macht immer mehr, bis sie sich zum schärfsten Gegensatz ausgebildet hatte [1]). England vor allem konnte sich mit dem Verlauf des Nordischen Krieges, der sich immer mehr zu ungunsten Schwedens und zu gunsten Rußlands verschob, nicht beruhigen. In dem Fußfassen Rußlands an der Ostsee und in der Sorgfalt, mit welcher Peter die Industrie seines Landes zu heben versuchte, sahen die Engländer eine Gefahr für ihren Handel [2]). Nicht minder fürchtete man, daß der Zar, die englische Navigationsakte nachahmend, die Einfuhr fremder Waren auf ausländischen Schiffen verbieten würde [3]). Man wollte im Norden keine große Umwälzung dulden, sondern das bestehende Gleichgewicht zu erhalten suchen [4]). Die öffentliche Meinung in England sah es sehr ungern, daß Schweden, das einst so starke Bollwerk der protestantischen Interessen, jetzt in einen solchen Zustand versetzt worden war, daß es der Zar durch einen einzigen weiteren Erfolg vielleicht vollständig würde unterwerfen können.

1) Martens, Traités Bd. IX (X), Angleterre S. 23—24. Vgl. auch Wolfgang Michael, Englische Geschichte im 18. Jahrhundert, Bd. I (Hamburg und Leipzig 1896), S. 725.

2) This is enough to let you see the nature of their design, and how far it agrees with the interest of Great-Britain and the good of trade in general. Whitworth to sr. John, 17/28 june 1712. Sbornik Bd. LXI, S. 229.

3) He has in charge that the Czar should make an edict of like nature as our act of navigation, by which His Majesty might prohibit all import of foreign commodities but on ships of the country where made or is it's proceeds. G. Mackenzie to lord viscount Tounshend 17 january 1715. Sbornik Bd. LXI, S. 343.

4) „We cannot see the total ruin and overthrow of a nation with whom we have such alliances and in the preservation of which the interest of our people are so deeply concerned“ lautet die Instruktion an den englischen Gesandten Mackenzie in Petersburg. Instruction for our trusty and wellbeloved Georg Mackenzie . . . 20 may 1714. Sbornik Bd. LXI, S. 259.

So brach jetzt ein heftiger diplomatischer Kampf zwischen Rufsland und England-Hannover aus [1]). Um sich zu stärken, hielt Georg I. es für zweckmäfsig, sich mit dem Kaiser zu verbinden [2]). Ferner versuchte seine Diplomatie, in Dänemark die Besorgnis vor der Macht des Zaren zu nähren und dieses Land mit den Russen in Krieg zu verwickeln. Nach ähnlicher Richtung hin arbeitete sie auch in Berlin, indem sie auf die Gefahr hinwies, welche Norddeutschland durch den Zaren drohe. Ein gemeinsames Vorgehen aller genannten Mächte sollte, so hoffte man, Peter zwingen, seine Truppen aus Mecklenburg zurückzuziehen. Ja man wollte selbst noch weiter gehen. Man gedachte sich mit einem Schlage der ganzen russischen Flotte zu bemächtigen [3]). Doch kam man über dieses diplomatische Spiel nicht hinaus.

Was nun weiter die Beziehungen Rufslands zum Kaiser anbetrifft, so waren dieselben keineswegs freundschaftlicher Art. Vor dem Frieden von Karlowitz (1699) waren die beiden Höfe infolge der gemeinsamen Interessen gegen die Türkei eng verbunden gewesen. Als aber der Kaiser in Karlowitz mit der Türkei Frieden geschlossen hatte und Rufsland, seinen Verbündeten, im Stich liefs, trat eine Erkaltung zwischen den beiden Höfen ein. Die Mifsstimmung des Zaren gegen den Kaiser vergröfserte sich noch nach der unglücklichen Kapitulation am Pruth, die Peter als eine Folge des Karlowitzer Friedens betrachtete [4]). Die Mecklen-

1) Adolphus William Ward, Great Britain and Hanover (Oxford 1899), S. 95—96. Vgl. Notes on the diplomatic Correspondence between England and Russia in the first half of the Eighteenth century, by Mrs. D'Arcy Collyer in: Transactions of the royal Historical Society, new series, Vol. XIV 1900, S. 151—152.

2) F. G. Droysen, Geschichte der preufsischen Politik, Friedrich Wilhelm I. Bd. I, S. 171.

3) Solovjev Bd. XVII, S. 350. Vgl. auch Erdmannsdörffer, Deutsche Geschichte, Bd. II, S. 346.

4) In einer Unterredung mit dem englischen Gesandten machte der Zar seinem Zorn gegen Wien Luft, indem er die österreichischen Minister Schurken nannte. Und als der englische Gesandte dieselben zu rechtfertigen versuchte, erwiderte ihm Peter: „Friends, ay, ay, friends, but in my life I shall never forget what they have done me, I feel it, and am come off with empty pockets." Ch. Whitworth to sr. John 2/13 oct. 1711. Sbornik Bd. LXI, S. 35—36.

burgische Angelegenheit steigerte, wie erwähnt, die Verstimmung in Osterreich noch mehr und veranlafste die Wiener Regierung ein vom Zaren angebotenes Bündnis abzulehnen [1]).

Die Lockerung des nordischen Bundes und die feindselige Haltung England-Hannovers und des Kaisers gegen den Zaren bewirkten, dafs dieser das Bedürfnis fühlte, sich einerseits mit Schweden in einem Separatfrieden zu verständigen, andererseits sich Frankreich zu nähern. Eine solche Annäherung an Frankreich entsprach nicht nur seinen Interessen, sondern blieb neben der Versöhnung mit Schweden für ihn auch das einzige Mittel, sich aus seiner bedrängten Lage zu befreien und aus der Isolierung herauszukommen.

Die ersten Annäherungsversuche gingen aber von schwedischer und französischer Seite aus. Karls Minister Goertz, in dessen Händen die auswärtige Politik lag, war bestrebt, zur Besserung der Lage Schwedens vor allem sich mit dem Hauptgegner, Rufsland, zu verständigen, um gegen die anderen Mächte freie Hand zu erhalten. Ja noch mehr, sein Plan ging darauf hinaus, zwischen den beiden Ländern nicht blofs einen Frieden, sondern auch ein Bündnis abzuschliefsen, das hauptsächlich gegen ihren gemeinsamen Feind, Georg von England, gerichtet werden sollte [2]). Peter wies diese Annäherungsversuche nicht ab, sondern liefs seine Minister in die Verhandlungen eintreten.

1) Arneth, Prinz Eugen von Savoyen, Bd. III, S. 547, Anm. 15: Der Hofkriegsrat an Eugen, Wien, 7. Okt. 1716: . . . worauf einstimmig befunden, dafs solches bindnis auf alle weis abzulehnen und zu verhindern seye, indem sie derzeit nicht nöthig, der Zar, wie die exempel vor Augen liegen, seinen Bundesgenossen sehr beschwerlich falle in dem römischen Reich und insonderheit den Mecklenburgischen viel ungebühr begehe.

2) Eclaircissemens sur plusieurs faits relatifs au règne de Pierre le Grand. Tirés des papiers du feu Comte de Bassevitz. Büschings Magazin 9. Teil, S. 310 u. 316.

Von dem Annäherungsversuche Frankreichs und der mifsglückten Sendung des Grafen de la Marck ist bereits die Rede gewesen. Man gab trotzdem von französischer Seite den Gedanken einer Annäherung an Rufsland nicht auf und versuchte es von neuem mit der Hilfe Preufsens. Als Peter, der sich damals in Amsterdam befand, von Berlin aus durch seinen dortigen Gesandten [1]) zu Anfang des Dezembers 1716 von den Versuchen des französischen Gesandten, die auch durch den preufsischen Minister Ilgen unterstützt wurden, erfuhr, gab er seinem Gesandten sofort Anweisungen, mit dem französischen Gesandten Verhandlungen anzuknüpfen [2]). Preufsen, das sich infolge seines Gegensatzes zu Hannover und dem Kaiser in einem geheimen Bündnis an Frankreich angeschlossen hatte, wollte den Zaren gern mit Frankreich versöhnen, um so mehr, als die französische Regierung schon bei den Verhandlungen mit Preufsen den Wunsch einer Annäherung an Rufsland ausgesprochen hatte [3]). Während der russische Gesandte in Berlin, Graf Golovkin, mit dem dortigen französischen Gesandten über ein Bündnis zwischen beiden Ländern verhandelte [4]), begab sich Peter selbst nach dem Haag, der damals für den Mittelpunkt der europäischen Politik galt. Hatte der Zar mit seiner Reise nach dem Westen hauptsächlich das Ziel verfolgt, sich Verbündete zur Befreiung aus seiner bedrängten Lage zu suchen, so mufste Golovkins Bericht aus Berlin, welcher so unerwartet die Möglichkeit eines französisch-russischen Einvernehmens andeutete, die gröfsten Hoffnungen erwecken. Eine solche Verständigung zwischen Frankreich und Rufsland durch preufsische Vermittelung, wobei Frankreich der werbende Teil war, mufste

1) Bericht Golovkins aus Berlin vom November 1716, gedruckt bei Solovjev Bd. XVII, S. 360—361.

2) Seine Anweisung bei Solovjev Bd. XVII, S. 361—362.

3) Mémoire secret pour M. le Maréchal de Tessé, 18 mai 1717. Sbornik Bd. XXXIV, S. 518; auch in R. d. Instr. Russie I, 176 und 177.

4) Bericht Golovkins aus Berlin vom Dezember 1716, gedruckt bei Solovjev Bd. XVII, S. 361.

entweder Frankreich ganz für die russischen Interessen im Norden gewinnen oder, wenn das auch nicht der Fall war, wenigstens von der Seite Schwedens abziehen und es veranlassen, Schweden durch sein Geld und seine Diplomatie nicht mehr zu unterstützen. Weiterhin konnte ein solches Einvernehmen auch auf die gespannten Beziehungen Rufslands zu dem Kaiser und zu England nicht ohne Rückwirkung bleiben.

Die Tatsache, dafs eine Annäherung zwischen Rufsland und Frankreich durch Preufsen versucht wurde, wie auch der Umstand, dafs später die Verhandlungen durch preufsische Vermittelung geführt wurden, ist für das damalige Verhältnis Rufslands und Frankreichs charakteristisch. Man erkennt, eine Verbindung beider Staaten war nach allem, was vorangegangen war, nur möglich, wenn ein dritter diese Verbindung vermittelte und gewissermafsen garantierte. Dafs diese Rolle Preufsen zufiel, erklärt sich aus dem Umstande, dafs es zu Rufsland wie zu Frankreich in nahen Beziehungen stand und auch geographisch zwischen beiden die Verbindung bildete. In der Tat machen wir im weiteren Verlauf der Verhandlungen die Beobachtung, dafs keiner der beiden Kontrahenten ohne Preufsen verhandeln, geschweige denn abschliefsen will [1]).

Zunächst freilich schien inzwischen bereits wieder die Möglichkeit einer Annäherung zwischen Frankreich und Rufsland in weite Ferne gerückt. Hatte bis dahin die Haager Verhandlung mit den Seemächten nicht vom Flecke kommen

1) In Paris erklärte man von russischer Seite: Je lui offre non seulement mon alliance, mais ma puissance et au même temps celle de Prusse sans laquelle je ne pourrais pas agir. Conférence 19 mai avant midi 1717. Sbornik Bd. XXXIV, S. 533—534. Von französischer Seite weigerte man sich später den Vertrag ohne preufsische Vermittelung zu unterzeichnen: Je ne pouvois consentir à conclure ce traité sans l'intervention du roi de Prusse regardée comme indispensablement nécessaire pour rendre solides les engagements du Czar. Le roi à M. de Chateauneuf, Paris, 28 juillet 1717. R. d. Instr. Russie I, 191.

wollen und die erwähnte Verbindung Englands mit Österreich Frankreich mit neuer Isolierung bedroht, so war mit dem Ende des Jahres 1716 eine für Frankreich günstige Wendung eingetreten. Der Abschlufs mit den Generalstaaten und England stand vor der Tür und damit fiel nun auch sofort das Motiv fort, welches Frankreich die Verständigung mit Rufsland erwünscht gemacht hatte. Im Gegenteil, eine solche Annäherung konnte bei den gespannten Beziehungen zwischen England und Rufsland bei dem neuen englischen Bundesgenossen nur Mifstrauen erwecken und das mufste man in Paris um jeden Preis vermeiden.

Wenn wir dennoch Frankreich in Verhandlungen mit Rufsland eintreten, ja den ersten Schritt zu denselben tun sehen, so haben wir uns vor allen Dingen zu fragen, welche Erwägung hierfür auf französischer Seite ausschlaggebend war.

Sobald das französische Kabinett erfuhr, dafs der Zar in Holland sei, wies es den französischen Gesandten im Haag, Marquis de Chateauneuf, an, mit dem Zaren in Verhandlungen zu treten. In der Instruktion vom 5. Januar [1]), die einen Tag nach dem Abschlufs des in Paris noch nicht bekannt gewordenen Haager Vertrages abgefafst ist, heifst es: „Ich weifs vollkommen, dafs man sich wenig auf das Bündnis mit einem Fürsten verlassen kann, dessen Staaten so entfernt sind, wie diejenigen des Zaren, und ich weifs, dafs der Prinz, sein Sohn, nicht die notwendigen Eigenschaften hat, um den Ruhm, welchen er (Peter) erworben, und die Einrichtungen, welche er getroffen, aufrecht zu erhalten. So könnten mehrere Umstände mir die Bündnisse, welche ich mit dem Zaren schliefsen würde, als meinen Interessen wenig nützlich erscheinen lassen. Aber andere höhere Erwägungen, welche ich Ihnen seiner Zeit auseinandersetzen werde, lassen mich diese Betrachtungen übersehen [2])." Worin bestanden nun diese höheren Erwägungen (d'autres considérations supérieures), welche die französische Politik, obgleich sie einem Bündnis mit Rufsland so geringen

1) Le Roi à M. de Chateauneuf, Paris, 5 janvier 1717. R. d. Instr. Russie I, 138.

2) Ebend. 140.

Wert beimafs, dennoch veranlafsten, zu Peter in Beziehungen zu treten? Es waren keine anderen als die, welche wir für die französischen Annäherungsversuche an Rufsland auch bisher als mafsgebend erkannten. Man wollte dadurch, dafs man mit Rufsland in Verhandlungen trat, es abhalten, sich in ein Bündnis mit einer Frankreich feindlichen Macht einzulassen, und diese Macht war eben der alte Gegner Frankreichs — das Haus Habsburg. Man wollte, wie es einige Wochen später in einer Denkschrift mit klaren Worten ausgesprochen ist [1]), „den Zaren so engagieren, dafs er von jetzt ab nicht mehr daran denken könne, mit dem Wiener Hofe in Verbindungen zu treten".

Doch auch positiven Ertrag versprach sich die französische Politik von einem Abkommen mit Rufsland. Der alte Gedanke einer Friedensvermittelung zu gunsten Schwedens tauchte wieder auf. Der Kriegsbrand im Norden, der so leicht der Ruhe des Westens gefährlich werden konnte, sollte endlich erstickt werden [2]). Hatte man durch den Vertrag mit Polen (1714) und den mit Preufsen (1716) sich die Annahme der französischen Friedensvermittelung bereits gesichert, so galt es nun auch, das Mifstrauen Rufslands ein für allemal zu beseitigen [3]). Indem sich die französische Po-

1) Mémoire secret pour M. le Maréchal de Tessé, 18 mai 1717. Sbornik Bd. XXXIV, S. 520.

2) Après avoir examiné l'état présent des affaires du Nord, la relation qu'elles peuvent avoir avec celles du reste de l'Europe et les objets que les puissances engagées dans cette guerre pourroient se proposer après qu'elles auroient concilié leurs intérêts, j'ai cru que la prudence demandoit que je prisse des mesures pour prévenir les engagements qu'elles pourroient prendre au préjudice du repos public. Le roi à M. Chateauneuf, Paris, 5 janvier 1717. R. d. Instr. Russie I, 138—139.

3) Ma première attention a été de dissiper les défiances que les ennemis du roi de Suède avoient prises de mes liaisons avec ce prince, et, sans m'écarter de l'observation des engagements du feu Roi mon bisaieul avec lui, je n'ai rien oublié pour faire connoître que je voulois désormais borner les effets de ma garantie à mes offices pour parvenir à la paix du Nord; et je suis toujours persuadé que dans la conjoncture présente c'est ce

litik so die Vermittlerrolle im Norden verschaffte und damit die Vermittelungsversuche Österreichs, unter dessen Auspizien bereits seit 1713 in Braunschweig über den Frieden verhandelt wurde, beiseite schob, hoffte sie zugleich dem habsburgischen Gegner einen empfindlichen Schlag zu versetzen und das Übergewicht des französischen Einflusses im Norden neu zu begründen [1]).

Diesen Erwägungen entsprach nun die Haltung der französischen Diplomatie durchaus. Sie kam dem Zaren mit ausgesuchter Höflichkeit entgegen. Chateauneuf wird angewiesen [2]), ihn im Haag zu begrüfsen und ihm den Wunsch seiner Regierung nach einer engen Verbindung mit Rufsland zu äufsern, überhaupt gute Worte nicht zu sparen [3]). Wohl aber sollte er sich hüten über solche allgemeinen Freundschaftsversicherungen hinauszugehen, ehe er nicht hierzu durch neue Weisungen ermächtigt sei [4]). Zunächst sei das Wichtigste, Peters altes Mifstrauen gegen Frankreich zu zerstreuen und zu verhüten, dafs dasselbe durch die eben damals im Haag geschlossene Abkunft mit den Seemächten neue Nah-

---

que je puis faire de plus avantageux pour le roi de Suède. Le roi à M. Chateauneuf, Paris, 5 janvier 1717. R. d. Instr. Russie I, 139.

1) Le premier objet qu'elle a eu jusqu'à présent est de mettre Sa Mté. en état d'avoir une part principale dans la médiation de la paix du nord, en telle sorte que la cour de Vienne ne puisse pas, en se mettant seule en possession de cette médiation, se ménager de nouveaux moyens d'éxecuter ses projets ambitieux. Mémoire secret pour M. le Maréchal de Tessé, 18 mai 1717. Sbornik Bd. XXXIV, S. 520.

2) Le roi à M. de Chateauneuf. — Paris, 5 janvier 1717. R. d. Instr. Russie I, 140.

3) Ebend. Et que je serois aussi disposé de ma part à concourir aux vues que le Czar pourroit former pour soutenir la considération qu'il s'est déjà acquise s'il vouloit me les confier.

4) Vous attendrez qu'il vous fasse donner une réponse, sans vous ouvrir en aucune manière sur les conditions que je pourrois proposer pour servir de fondement à cette alliance, jusqu'à ce que je vous aie donné mes ordres sur le compte que vous m'aurez rendu de ce qui vous aura été confié des vues et des intentions du Czar. Le roi à M. de Chateauneuf. — Paris, 5 janvier 1717. R. d. Instr. Russie I, 141.

rung empfange [1]). Sodann komme es darauf an, seine Absichten auszuforschen und ihn für eine französische Friedensvermittelung im Norden sowie für die Übernahme einer Garantie der Verträge von Utrecht und Baden zu prädisponieren [2]). Natürlich sollte Chateauneuf die volle Unparteilichkeit der französischen Vermittelung betonen [3]) und ferner versichern, dafs Frankreich nicht abgeneigt sei, in das französisch-russische Bündnis auch die Verbündeten des Zaren aufzunehmen und auch ihre Beziehungen zu Schweden zu ordnen [4]). Speziell sollte Preufsen gleich jetzt in die Verhandlungen hineingezogen werden und Chateauneuf zu diesem Zwecke auch mit dem preufsischen Gesandten, Baron Knyphausen, in Verhandlungen treten [5]). Die Verhandlungen mit dem Kanzler Golowin und dem Vizekanzler Schafiroff, die beide nicht französisch verstanden, solle Chateauneuf durch Vermittelung des russischen Gesandten im Haag, des Fürsten Kurakin, führen. Kurakin wollte man schon aus dem Grunde zuziehen, damit die Verhandlungen, falls sie bis zu des Zaren Abreise noch nicht zu Ende gediehen wären, nicht erst in fremde Hände kämen und dadurch möglicherweise gänzlich abgebrochen würden [6]).

---

1) Le roi à M. de Chateauneuf. — Paris, 5 janvier 1717. R. d. Instr. Russie I, 141.

2) Ebend. S. 143. Il est cependant de votre habileté de porter les ministres du Czar à vous expliquer quels seroient les engagements que ce prince prendroit de sa part par rapport au maintien de la tranquillité publique de l'Europe sur le fondement des derniers traités de paix u. s. w.

3) Ebend. S. 142. .. par conséquent, ma médiation doit être regardée comme entièrement impartiale, ainsi qu'elle est en effet.

4) Ebend. S. 142. Vous pouvez encore laisser entendre aux ministres du Czar que je ne m'éloignerois pas d'admettre dans les liaisons que je prendrois avec lui ceux de ses alliés qu'il voudroit y faire entrer, et que j'emploierois de même à leur égard mes offices pour parvenir à régler leurs intérêts avec le roi de Suède.

5) Le roi à M. de Chateauneuf. — Paris, 5 janvier 1717. R. d. Instr. Russie I, 144.

6) L'une des raisons qui me fait désirer encore que cette négociation fût remise aux soins du prince Kurakin, c'est que, si elle n'étoit pas terminée avant le départ du Czar de Hollande, elle pourroit être suivie

Da jedoch der französischen Regierung der Abschluſs des Haager Vertrages (4. Januar) mit England und Holland in dem Momente, wo die Instruktion geschrieben wurde (5. Januar), noch nicht bekannt sein konnte, muſste man infolge des gespannten Verhältnisses zwischen dem Zaren und England von französischer Seite bei den Verhandlungen mit dem Zaren überaus vorsichtig sein, um bei England keinen Verdacht zu erregen und dadurch die Verhandlungen zu schädigen. Der Gesandte wurde daher angewiesen, regen Verkehr mit den Ministern des Zaren zu vermeiden und derart mit ihnen zu reden, daſs sie von seinen Eröffnungen keinen schlechten Gebrauch machen könnten [1]). Die Instruktion stellte ihm sogar frei, eventuell nach Besprechung mit Dubois, der sich damals im Haag befand und die Verhandlungen mit England leitete [2]), die Ausführung der ihm erteilten Ordre noch für einige Zeit zu verschieben. In diesem Falle solle er seine ersten Schritte auf die einfache Versicherung der freundschaftlichen Gefühle des Königs für den Zaren beschränken und die auf Abschluſs eines Handelsvertrages bezüglichen Wünsche vorbringen [3]).

Der offiziellen Instruktion legte der Minister des Aus-

---

par ce ministre, au lieu que, si elle tomboit en d'autres mains, l'éloignement de ce prince pourroit la faire languir et peut-être la rompre entièrement dans le temps qu'il conviendroit à mes intérêts de la suivre et de la terminer. Ebend. S. 145.

1) D'ailleurs il est de votre habileté de sauver, autant que vous le pourrez, les apparences d'une relation étroite avec les ministres du Czar, et même de leur parler de manière qu'ils ne puissent pas faire un mauvais usage des ouvertures que vous leur ferez. Le roi à M. de Chateauneuf. — Paris, 5 janvier 1717. R. d. Instr. Russie I, 146.

2) Erst nach glücklicher Beendigung der Verhandlungen wurde Dubois Mitglied des auswärtigen Amtes, übernahm später die Leitung der auswärtigen Politik und erlangte schliefslich die Kardinalwürde.

3) .. dans ce cas, vous réduirez vos premières démarches à de simples assurances de mes sentiments pour le Czar, aussi bien que du désir que j'ai d'établir le commerce entre mes sujets et les siens. Le roi à M. de Chateauneuf, Paris, 5 janvier 1717. R. d. Instr. Russie I, 146.

wärtigen, Marschall d'Huxelles, noch einen erläuternden Brief [1]) bei. Derselbe schärfte die schon in der Instruktion anempfohlene Vorsicht dem Gesandten noch mehr ein. Er solle die Instruktion mehr als eine Unterweisung für sein künftiges Verhalten denn als einen zur sofortigen Ausführung bestimmten Befehl betrachten. Vor allem solle er sich zu nichts verpflichten, ohne vorher dazu neue Befehle erhalten zu haben [2]). Man hatte also von französischer Seite offenbar nicht die geringste Eile mit der Verhandlung, und noch weniger, sie zum Abschluſs gebracht zu sehen. Man wünschte vielmehr nur Zeit zu gewinnen und die Verhandlungen hinzuziehen. Chateauneuf solle den Verkehr mit dem Zaren nur so weit aufrecht erhalten, als es nötig sei, ihn von Unternehmungen abzuhalten, die den Absichten und Interessen des Königs zuwiderliefen [3]). Auch hier wurde die Vorsicht betont, mit welcher der Gesandte aus Rücksicht auf England mit dem Zaren zu verhandeln habe. Nicht nur solle er sich zu nichts verpflichten, was gegen die Interessen des Königs von England wäre, sondern auch alles vermeiden, was Englands Verdacht erregen könne [4]).

Von maſsgebender Bedeutung für den weiteren Gang der russisch-französischen Verhandlungen war der am 4. Januar erfolgte Abschluſs des Haager Traktats, durch welchen die französische Politik in die Abhängigkeit von der englischen geriet. Wäre dieser Abschluſs damals nicht zustande gekommen, so läſst sich mit Bestimmtheit behaupten, daſs die Verhandlungen zwischen Rufsland und Frankreich einen ganz

---

1) Ebend. S. 146. Extrait de la lettre de M. le Maréchal d'Huxelles à M. de Chateuneuf, 5 janvier 1717.

2) .. il faut que vous ayez principalement en vue de ne rien engager sans de nouveaux ordres. Extrait de la lettre de M. le Maréchal d'Huxelles à M. de Chateauneuf, 5 janvier 1717. R. d. Instr. Russie I, 146—147.

3) ... mais d'entretenir les correspondances du Czar autant que vous le jugerez nécessaire pour empêcher que ce prince ne prenne d'ailleurs des engagements contraires aux vues et aux intérêts du roi u. s. w. Ebend. S. 147.

4) Ebend.

anderen Verlauf gehabt hätten. Gerade die Rücksicht auf England war die Ursache, dafs in einer neuen vom 13. Januar datierten Instruktion an Chateauneuf die Weisung vom 5. Januar wenn nicht geradezu widerrufen, so doch „in ihrer Ausführung suspendiert“ [1]) und ausdrücklich befohlen wurde, der Gesandte solle die Verhandlungen in die Länge zu ziehen suchen (tirer la négociation en longueur). Nur solle er dabei mit Vorsicht verfahren, damit man von der anderen Seite die Absicht nicht merke [2]). Das französische Kabinett wollte die Ratifikation des Haager Vertrages, die noch nicht stattgefunden hatte und erst am 25. Februar erfolgte, nicht dadurch gefährden, dafs es zu Rufsland in nahe Beziehungen trat.

Wir machen hier die Beobachtung, dafs unter den französischen Diplomaten die Meinungen darüber geteilt waren, ob man unter den jetzigen Umständen überhaupt noch die Verhandlungen mit Rufsland weiterführen solle oder nicht. Ein ausgesprochener Gegner einer französischen Annäherung an Rufsland war Abbé Dubois. Er betrachtete ein gutes Einvernehmen mit England als die erste Notwendigkeit für Frankreich [3]). Von diesem Gesichtspunkte aus beurteilte er alle anderen Beziehungen seines Landes und wollte von einer Verständigung mit dem Zaren überhaupt nichts wissen. Deshalb versuchte er seine Regierung von einer solchen abzuhalten, indem er sie als sehr gefährlich hinstellte: der Verlust der Freundschaft Englands und Hollands und die Auf-

1) La raison principale qui fait suspendre l'exécution des ordres que le roi vous a donnés, par rapport à une alliance avec le Czar, est l'avis que Sa Mté. a eu que ce prince avoit de fortes raisons de mécontentement du roi d'Angleterre. Le Maréchal d'Huxelles à M. de Chateauneuf. — Instruction sur la manière de négocier une alliance avec le Czar, Paris, 13 janvier 1717. R. d. Instr. Russie I, 148.

2) Ebend. S. 147. Mais il est de votre habileté de vous conduire de manière, à cet égard, que l'on ne puisse pas pénétrer que vous ayez dessein en effet de tirer la négociation en longueur u. s. w.

3) Vgl. Charles Aubertin, L'esprit public au XVIIIe siècle. Paris, 2 édition, 1873. p. 80.

lösung der Tripelallianz werde die Folge sein. „Wenn Sie den Zaren emporbringen und dadurch die Engländer und Holländer aus dem Baltischen Meere verjagen, so werden Sie diesen beiden Völkern ewig verhafst sein“, schrieb er am 12. Januar 1717 an den Regenten [1]). Er betrachtete ein Bündnis mit Rufsland und Preufsen als ganz nutzlos für Frankreich, weil der Zar wie der König von Preufsen als zwei sehr unzuverlässige Fürsten in Europa bekannt seien. Der Zar sei ein kranker Mann, und sein Sohn werde nicht im stande sein, die von seinem Vater errungene Stellung zu behaupten; die Tripelallianz aber genüge für alles. D'Huxelles dagegen, der Minister des auswärtigen Amtes, unter dessen Leitung die Verhandlungen mit dem Zaren angeknüpft waren, stimmte wie in anderen so auch in diesen Verhandlungen mit Dubois nicht ganz überein. Obwohl auch er die Tripelallianz als sehr wichtig und vorteilhaft für Frankreich erkannte [2]), war er doch weit entfernt, sie wie Dubois zu überschätzen und auf sie allein sich zu stützen. Er hielt es für zweckmäfsig und den französischen Interessen mehr entsprechend, daneben auch ein gutes Einvernehmen mit einigen Mächten im Reiche und im Norden herbeizuführen, damit im Fall der Not Frankreich noch über andere Hilfsmittel verfügen könne und nicht ganz von Englands gutem Willen abhängig sei [3]). Diese Erwägung, die dem leidenschaftlichen Verfechter der französisch-englischen Verständigung, dem Abbé Dubois, ganz entgangen war, machte d'Huxelles nicht geneigt, dem Rat Dubois' zu folgen und alle Unterhandlungen mit dem Zaren abzubrechen [4]). In seiner Ant-

1) Der Brief ist gedruckt bei Vandal, Louis XV et Elisabeth de Russie, 1886. 3. Aufl., S. 28—29.

2) .. quoique l'alliance conclue avec le roi d'Angleterre et avec la Hollande doive en effet être regardée comme le plus important ouvrage et le plus avantageux qui pût être fait dans la conjoncture présente u. s. w. M. d'Huxelles à l'abbé Dubois, Paris, 19 janvier 1717, R. d. Instr. Russie I, 151.

3) Ebend.

4) Die Annahme Vandals (Louis XV et Elisabeth de Russie, S. 29), dafs es gerade Dubois' Briefe zuzuschreiben sei, dafs Chateauneuf die

wort [1]) versuchte d'Huxelles Dubois zuerst zu beruhigen, indem er darauf hinwies, dafs die Instruktionen vom 5. und 13. Januar nichts enthielten, was England und Holland beunruhigen könne. Nachdrücklich betonte er sodann, welche Gefahr für Frankreich darin liege, wenn es sich so unbedingt von der englischen Politik abhängig mache, die ihrerseits doch keine konstante Gröfse sei, sondern ihre Direktive von den wechselnden Majoritäten des Parlamentes empfange [2]).

Schon vor dieser Erklärung waren im Haag durch die Vermittelung des preufsischen Gesandten Knyphausen die Verhandlungen zwischen den französischen Gesandten und den Ministern des Zaren, Golovkin, Schafiroff und Kurakin, eingeleitet worden. Vergebens versuchten die russischen und preufsischen Bevollmächtigten in diesen Verhandlungen bestimmte Erklärungen über das künftige Bündnis aus ihrem französischen Kollegen herauszulocken [3]). Seinem Verschleppungssystem treu bleibend, hütete sich das französische Kabinett dem Gesandten klare und bestimmte Anweisungen zu geben. Er möge den russischen und preufsischen Bevollmächtigten blofs im allgemeinen erklären, dafs seine Regierung nicht abgeneigt sei, mit den beiden Staaten in Verbindung zu treten, um die Ruhe in Europa aufrecht zu erhalten [4]). Damit aber solle er sich begnügen und seinerseits

---

Weisung erhielt, die Verhandlungen in die Länge zu ziehen, ist unhaltbar, da die Instruktion, in welcher diese Anweisung enthalten ist, vom 13. Januar datiert ist, der in Frage kommende Brief Dubois' aber das Datum des 12. trägt und bei der Abfassung der Instruktion noch nicht bekannt sein konnte.

1) M. d'Huxelles à l'abbé Dubois, Paris, 19 janvier 1717. R. d. Instr. Russie I, 150—151.

2) .. il y auroit de la témérité, lorsque l'on connoît l'instabilité de la nation angloise, de mettre toute sa confiance dans ce seul appui u. s. w. Ebend. S. 151.

3) Le Maréchal d'Huxelles à M. de Chateauneuf, Paris, 19 janvier 1717. R. d. Instr. Russie I, 149.

4) Ebend. Il suffira cependant que vous répondiez en général que vous êtes assez instruit de ses sentiments pour pouvoir assurer qu'elle ne refusera pas d'entrer de concert avec ces deux princes dans les moyens

nicht einmal die Gegenfrage stellen, auf welche Bedingungen hin Rufsland und Preufsen abzuschliefsen gedächten [1]).

Es war im Sinne dieser Verschleppungstaktik, zugleich aber doch auch wohl von dem Bestreben eingegeben, einerseits die Absichten Frankreichs nicht durch ein längeres Schweigen dem Zaren verdächtig zu machen, andererseits jedes etwa mögliche Mifstrauen Englands von vornherein zu entkräften, wenn Chateauneuf jetzt (19. Januar) die Weisung erhielt, den Vertrag, der im Haag mit England und Holland geschlossen worden war, mit den Ministern des Zaren durchzugehen und ihn als die Grundlage aller weiteren diplomatischen Aktionen Frankreichs zu bezeichnen [2]). Er sollte sogar den Wunsch äufsern, dafs England und Holland in die russisch-französischen Verhandlungen mit hineingezogen würden [3]), eine Wendung, die wohl am besten zeigt, wie wenig man in Versailles auf ein ernstes Bündnis mit Rufsland hinarbeitete und wie man sich nur die Aufgabe stellte, mit glatten Worten die Verhandlung hinzuziehen und Peter in dem täuschenden Glauben zu erhalten, er könne mit Frankreich doch noch zu einem Abschlufs gelangen.

Inzwischen aber war ein Ereignis eingetreten, das für einige Zeit die französich-russischen Verhandlungen ganz in

---

qu'ils croiront convenables pour établir et pour maintenir la tranquillité de l'Europe u. s. w.

1) Ebend. .. mais sans demander que l'on vous explique plus particulièrement sur quels fondements cette union pourroit être établie en cas que les ministres de ces deux princes ne vous en remettent pas le plan. An einer anderen Stelle heifst es: mais sans demander, quant à présent, ou du moins sans presser, que l'on vous en remette le projet u. s. w. Ebend.

2) Vous pourrez, après un autre délai, et en examinant avec ces ministres les engagements que le roi vient de prendre dans le traité d'alliance avec le roi d'Angleterre et avec la république de Hollande, faire connoitre que voulant les observer exactement, il sera nécessaire que l'on cherche les moyens de les concilier avec ceux qui seront proposés à Sa Mté. Le Maréchal d'Huxelles à M. de Chateauneuf, Paris, 19 janvier 1717. R. d. Instr. Russie I, 149.

3) .. qu'il seroit à désirer que le roi d'Angleterre et la république de Hollande entrassent dans les mêmes vues. Ebend.

den Hintergrund drängte und dem Zaren die Aussicht auf eine neue Kombination eröffnete, auf eine Verständigung mit England. Dies Ereignis war die Begebenheit mit dem schwedischen Gesandten in London, dem Grafen Gyllemburg, der wegen seiner Beziehungen zu dem Prätendenten Jakob verhaftet worden war. Peter hoffte, dieses Ereignis würde England veranlassen, Schweden den Krieg zu erklären, sich Rufsland zu nähern und dadurch eine Verständigung zwischen Rufsland und England herbeizuführen [1]). Aber infolge dieser Verhaftung war auch die russische Regierung in Verdacht geraten, in geheimen Beziehungen zu der stuartischen Partei zu stehen. Man beschuldigte nämlich Peters Leibarzt Areskin, mit dem schwedischen Gesandten einen Briefwechsel unterhalten zu haben. Die Rechtfertigung des Zaren durch eine Denkschrift [2]), in der er jede Anteilnahme an der Verschwörung zurückwies, schien äufserlich die englische Regierung zu befriedigen, aber sie trug nichts dazu bei, Englands Politik im Norden gegenüber Rufsland oder Schweden zu ändern. England weigerte sich vielmehr mit Rufsland über ein Bündnis zu verhandeln, solange russische Truppen in Mecklenburg ständen.

Als es infolge dieser Vorfälle zwischen England und Schweden zum Bruche zu kommen drohte, blieb auch die französische Diplomatie nicht untätig. Sie mufste zu den Ereignissen im Norden Stellung nehmen. Dies aber konnte, da die französische Politik bedingt war durch die Beziehungen zu England [3]), nur im Interesse Englands und im vollen Gegensatz zu demselben Rufsland geschehen, mit dem man in eben diesem Moment in Allianzverhandlungen stand. Frankreich übernahm damals die Rolle eines Vermittlers zwischen Eng-

1) Bericht Vesselovskys aus London vom 1. Februar 1717 und Peters Antwort, gedruckt bei Solovjev Bd. XVII, S. 354—355.

2) Ebend. S. 356—357.

3) Comme Sa Mté. se proposoit de ménager principalement les intérêts du roi d'Angleterre dans la paix du nord u. s. w. Instruction au comte de la Marck, allant pour le service du roi auprès du roi de Suède, 7 mars 1717. R. d. Instr. Suède S. 283.

land und Schweden und bemühte sich vor allem, einen Bruch zu verhindern und jede feindselige Stimmung Karls gegen England zu beseitigen [1]). Auf der anderen Seite dagegen — und hierin liegt die Böswilligkeit gegen Rufsland — suchte Frankreich eine Verständigung zwischen Schweden und Rufsland, zu der Schweden bereit war, zu verhindern. Gerade damals (März 1717) kam nämlich der schwedische Gesandte Goertz nach Paris, um Frankreichs Vermittelung eines Friedens mit Rufsland zu erbitten [2]). Nun war es stets eine Maxime der schwedischen Politik des französischen Kabinetts gewesen, nützlicher als ein allgemeiner Frieden sei für Schweden ein Separatfrieden mit einem seiner Gegner, der ihm die Hand gegen die anderen frei mache. Dennoch besann man sich jetzt nicht einen Augenblick, den schwedischen Antrag abzuweisen, und bemühte sich angelegentlich, Goertz und seine Regierung von dem Gedanken einer Versöhnung mit Rufsland abzubringen [3]). Denn nicht mit Rufsland, sondern mit England und Preufsen wollte man Schweden versöhnen. In diesem Sinne wurde La Marck, der als Gesandter an den schwedischen Hof geschickt war, instruiert [4]). Er sollte Schweden den englischen Forderungen

1) Ebend. S. 284—285. .. si le roi de Suède entreprend de venger sur la nation angloise l'injure qu'il prétendra lui avoir été faite en la personne de son envoyé, il n'est pas douteux que le parlement d'Angleterre ne fournisse au roi de la Grande-Bretagne les moyens de soutenir une guerre dont la Suède ne peut plus supporter le poids et qui seroit désormais d'autant plus ruineuse pour cette couronne u. s. w.

2) Premier Mémoire remis par le comte de Görtz au cabinet de Versailles, en mars 1717. R. d. Instr. Suède, Notes additionnelles S. 482.

3) On lui a fait connoitre de la part du roi que Sa Mté. ne pourroit pas se charger de faire au Czar des propositions pour une paix particulière sans s'exposer à s'attirer les reproches et les ressentiments des autres alliés du nord et sans perdre leur confiance, plus nécessaire que jamais pour les intérêts du roi son maître, qu'il ne pouvait ignorer les engagemens qu'Elle avoit pris avec le roi de la G.-Bretagne. Instruction au comte de la Marck, 7 mars 1717. R. d. Instr. Suède, S. 279—280. Vgl. auch S. 289.

4) Elle veut en effet ménager l'amitié du roi d'Angleterre en con-

geneigt machen. Auf diese Weise hoffte man, England von Dänemark abzuziehen und Schweden englische Subsidien zu sichern. Dafs dies alles nur dazu dienen sollte, Schweden ein erneutes Vorgehen gegen Peter zu ermöglichen, liegt auf der Hand und offenbart die bodenlose mala fides der damaligen französischen Politik gegenüber Rufsland. Was England anging, so rechnete man dabei auf die russenfeindliche Stimmung beim englischen Volk und seinem Könige [1]). Schwieriger war es, Preufsen von Rufsland zu trennen, aber gerade das hielt man für besonders wichtig und nötig. Da Preufsen wie Rufsland in gleich gespannten Beziehungen zu Österreich wie zu England-Hannover standen, so erschien ihr Bund dem französischen Friedensbedürfnis als eine stete Gefahr der Ruhe Europas. Diesen gefährlichen Bund zu sprengen, kam es zunächst darauf an, Schweden und Preufsen zu versöhnen. Zu diesem Zweck sollte sich La Marck in Stockholm für die Abtretung Stettins an Preufsen bemühen. Dann aber galt es, eine Annäherung Preufsens an England und wo möglich einen englisch-preufsischen Bund zu stande zu bringen. Dieser Bund würde die Ruhe im Reiche garantieren und jede Gefahr eines Übergreifens Rufslands nach dieser Richtung beseitigen [2]). Da nun aber zu fürchten war, dafs sich Preu-

ciliant, s'il est possible, les intérêts de ce prince avec ceux du roi de Suède u. s. w. Ebend. S. 283.

1) Ebend. S. 288. Il est même vraisemblable que le roi d'Angleterre et la nation angloise ne seroient pas fachés d'avoir un prétexte de donner de ce côté des bornes à la puissance du Czar, puisque l'on sait que ses établissemens dans la mer Baltique ont excité l'inquiétude du roi d'Angleterre et celle de ses sujets, aussi bien que celle de plusieurs Etats de l'Empire.

2) .. pour se ménager les moyens de détacher, s'il est possible, le roi de Prusse des intérêts du Czar, et de le porter ensuite à prendre les engagemens qui paroîtront les plus convenables pour assurer la tranquillité de l'Europe; et, comme il a paru à Sa Mté que la meilleure voie pour réussir dans cette dernière vue étoit de faire trouver à ce prince ses avantages et une sûreté entière, Elle a cru devoir insister sur sa satisfaction dans la paix du nord, et employer en même temps ses offices et ses soins pour porter, s'il est possible, le roi d'Angleterre à prendre des liaisons avec lui dont l'objet seroit d'assurer le re-

fsen schon deswegen schwer zu einem Bruch mit Rufsland werde entschliefsen können, weil es in diesem Falle durch die Anwesenheit russischer Truppen im Reiche aufs äufserste bedroht wurde, so wollte man eben die Haager Verhandlungen mit Peter ruhig weiterführen, bis er seine Truppen aus Deutschland zurückgezogen habe und Preufsen der russischen Rache minder ausgesetzt wäre [1]).

Um Rufsland vollständig zu isolieren, wollte man endlich auch den König von Polen, der sich seit langer Zeit vom Nordischen Kriege zurückgezogen hatte, mit Schweden versöhnen [2]) und hoffte, auch bei ihm das gleiche Bedenken vor der russischen Rache durch geeignete Mittel überwinden zu können [3]).

Wir sehen also das französische Kabinett in demselben Moment, wo es im Haag den Zaren mit Unterhandlungen hinhält, an der Arbeit, einen grofsen europäischen Bund ins Leben zu rufen, der seine Aufgabe in nichts anderem er-

pos de la basse Allemagne. Instruction au comte de la Marck, 7 mars 1717. R. d. Instr. Suède S. 282.

1) Ces objets sont si importans que, quoique Sa Mté connoîse toute la difficulté de surmonter la crainte que le roi de Prusse peut avoir de la vengeance du Czar et qu'Elle n'ignore pas l'éloignement du roi d'Angleterre pour le roi de Prusse, Elle veut cependant apporter tous ses soins pour vaincre, s'il est possible, l'un et l'autre de ces deux obstacles, et c'est pour en ménager les moyens qu'Elle se propose d'entretenir la négociation avec le Czar, au moins jusqu'à ce que les troupes de ce prince soient éloignées du centre de l'Empire. Instruction au comte de la Marck, 7 mars 1717. R. d. Instr. Suède S. 282.

2) Ebend. S. 290. Sa Mté croit qu'il est bon non seulement de lui faire observer que si le roi de Suède se déterminoit à traiter avec les rois d'Angleterre et de Prusse, il ne seroit pas indifférent pour le succès de ses desseins contre le Czar qu'il fît comprendre le roi de Pologne dans le même traité.

3) Ebend. Et il n'est pas impossible que la crainte du ressentiment du Czar ne suspende les résolutions du roi de Pologne; mais il est vraisemblable que l'on parviendroit à surmonter cette crainte en faisant intervenir la république de Pologne ou par d'autres expédiens que le temps et les évènemens pourront fournir.

blicken konnte als das Ziel der zarischen Politik, die Erwerbung und Sicherung des Zuganges zur Ostsee, auf das leidenschaftlichste zu bekämpfen und Rufsland wieder als einen osteuropäischen Binnenstaat in seine alten Grenzen einzuschliefsen [1]).

Wenn wir uns hier nun noch einmal vergegenwärtigen, dafs Frankreich noch vor wenigen Monaten zu Konzessionen an Rufsland auf Kosten Schwedens bereit gewesen war, so vermögen wir uns diesen Wechsel eben nur durch den inzwischen erfolgten Abschlufs des Haager Traktates zu erklären. Bei dem gegenwärtigen Stande der nordischen Angelegenheit, wo England-Hannover und Rufsland einander feindlich gegenüberstanden, blieb für Frankreich, wenn es sich nicht jede Anteilnahme an dem Gang der Ereignisse versagen wollte, nichts übrig, als entweder mit England gegen Rufsland zu stehen oder umgekehrt. Nachdem nun Frankreich durch den Haager Vertrag, der ihm Sicherheit und Ruhe garantierte, in das Fahrwasser der englischen Politik eingelenkt war, konnte von einer Begünstigung der russischen Interessen im Norden keine Rede mehr sein. Eine solche Politik hätte in England nur Mifstrauen und Verstimmung erregt, und das suchte man in Frankreich vor allem zu vermeiden. Man wollte die einmal errungene Sicherheit auf keine Weise gefährden und England keinen Grund zu etwaigem Argwohn geben. Daher denn eben dies merkwürdige Doppelspiel Rufsland gegenüber, dessen mala fides uns billig in Erstaunen setzt.

§ 2. Von den russischen Vorschlägen bis zum Abschlufs des Vertrages.

Die Unmöglichkeit, sich mit England zu verständigen, veranlafste den Zaren, die Verhandlungen mit Frankreich

1) . . pour restreindre le Czar dans des bornes plus étroites et peut-être même pour le renfermer dans ses anciennes limites. Ebend. S. 288.

wieder ernster aufzunehmen und sie möglichst zu beschleunigen. Auch Preufsen, unter dessen Vermittelung, wie schon bemerkt, die Verhandlungen geführt worden waren, war jetzt ebenso eifrig wie Rufsland bemüht, sie rasch zu Ende zu bringen, denn beunruhigt durch die neue englisch-französische Annäherung [1]) hoffte es, durch eine Verständigung mit Frankreich für seine Interessen sowohl im Norden als auch im Reiche einen Stützpunkt zu finden. Um daher dem französischen Verschleppungssystem ein Ende zu machen, traten Rufsland und Preufsen mit einem von dem preufsischen Gesandten Knyphausen ausgearbeiteten Vertragsentwurf auf [2]). An erster Stelle forderten sie gegenseitige Garantie des Besitzstandes, und zwar sollten darin Rufslands Eroberungen im Norden eingeschlossen sein. Aufserdem aber sollte sich Frankreich, indem es die Friedensvermittelung übernehme, zugleich verpflichten, Rufsland, solange der Krieg noch dauere, gegen Schweden zu unterstützen.

Es braucht nicht ausgeführt zu werden, dafs der Entwurf unter den damaligen Verhältnissen für Frankreich unannehmbar war. Er verlangte gerade das, was Frankreich verhindern wollte, und bot dafür nichts als die Garantie des französischen Besitzstandes, die durch den Haager Vertrag viel wirksamer geleistet wurde. Was konnte die französische Diplomatie veranlassen, unmittelbar nach Abschlufs dieses Vertrages solche Bedingungen anzunehmen? [3]) Man erwiderte unter Ablehnung der preufsisch-russischen Anträge kühl, dafs

1) Ce n'est pas seulement par ce que ce ministre (d. i. Knyphausen) vous a dit que je remarque l'inquiétude et la jalousie du roi son maître sur la préférence qu'il suppose que je donneroi toujours aux liaisons que j'ai prises avec le roi d'Angleterre sur celles qu'il pourroit prendre avec moi. Le roi à M. de Chateauneuf, Paris, 19 mars 1717. R. d. Instr. Russie I, 151.

2) Ebend. S. 153.

3) J'ai donc cru qu'il n'était pas possible d'établir, sur cette première ouverture, les fondements d'un traité d'alliance, dont les conditions ne seroient pas équitables, ni conformes à la fin que l'on doit se proposer de toutes parts. Le roi à M. de Chateauneuf, Paris, 19 mars 1717. R. d. Instr. Russie I, 153.

es sich vorderhand überhaupt nur um einen Freundschaftsvertrag, nicht um eine Allianz handeln könne [1]).

War das wenigstens eine offene Absage an die Adresse Rufslands, so entsprach es der Unaufrichtigkeit, welche die französische Politik gegenüber Rufsland in dieser Zeit charakterisiert, dafs man gleichzeitig den Versuch machte, Rufsland den preufsischen Bundesgenossen abspenstig zu machen und ihn für die Tripelallianz zu gewinnen. Chateauneuf wurde zu dem Zwecke angewiesen, dem preufsischen Bevollmächtigten Knyphausen die grofsen Vorteile auseinanderzusetzen, welche Preufsen durch die Aufnahme in den Haager Vertrag erlangen werde, weil es sich dadurch nicht blofs die Unterstützung Frankreichs, sondern auch die Englands und Hollands sichern und eine mächtige Stütze für seine Interessen im Norden finden würde [2]). Solange Preufsen seine Aufnahme in diesen Vertrag von derjenigen des Zaren abhängig mache, werde es immer Schwierigkeiten begegnen [3]). Übrigens sei es ja nicht ausgeschlossen, dafs man künftig auch Rufsland in diesen Bund aufnehmen könne, gerade Preufsens jetziger Eintritt werde dies erleichtern [4]). In ganz demselben Sinne wie Chateauneuf wurde der französische Gesandte in Berlin, Graf Rottenburg, instruiert. Auch er

1) Le roi à M. de Chateauneuf, Paris, 19 mars 1717. R. d. Instr. Russie I, 154.

2) ... et c'est ce que vous devez faire remarquer au baron de Knyphausen, en même temps que vous lui ferez observer que, plus je suis attentif aux intérêts du roi son maître, plus je crois toujours que rien ne peut y convenir davantage que de s'asssurer, par les conditions réciproques de cette alliance, non seulement mes secours, ceux du roi d'Angleterre et ceux de la Hollande, mais de puissants appuis pour ses intérêts dans la paix du Nord. Le roi à M. de Chateauneuf, Paris, 19 mars 1717. R. d. Instr. Russie I, 152 bis 153.

3) Ainsi je vois avec beaucoup de peine qu'aussi longtemps que le roi de Prusse voudra faire dépendre son admission de celle du Czar dans ce traité, il sera très difficile, pour ne pas dire impossible, de procurer au roi de Prusse les avantages et la sûreté qu'il y trouveroit. Ebend. S. 152.

4) Ebend. S. 153.

sollte die Vorteile, welche für Preufsen die Aufnahme in den Bund Frankreichs und der Seemächte haben werde, und die Nachteile einer zu engen Verbindung Preufsens mit Rufsland nach Möglichkeit ins Licht setzen [1]).

Infolge des Widerstandes, den Frankreich der gegenseitigen Garantie des Besitzes entgegensetzte, sah sich Peter gezwungen, diese Forderung fallen zu lassen. Er liefs gegen Ende März einen anderen Entwurf aufstellen. In diesem bot er Frankreich die Garantie der Friedensschlüsse von Utrecht und Baden, ohne dafür die Garantie für seinen Besitz oder für seine Eroberungen zu fordern [2]). Nur eins verlangte er von Frankreich, dafs es, solange der Nordische Krieg noch andauere, an Schweden keine Subsidien mehr zahle, wohl aber an Rufsland während der Dauer des Krieges monatlich 25 000 Taler Hilfsgelder gebe.

Um diese Bedingungen durchzusetzen, entschlofs sich der Zar jetzt selbst nach Paris zu gehen [3]). In Anbetracht seiner gespannten Verhältnisse zu England und dem Kaiser wollte er um jeden Preis zu einem Abschlufs mit Frankreich kommen. Er rechnete dabei darauf, dafs handelspolitische Rücksichten die französische Regierung schliefslich doch zu einem Abkommen bestimmen würden.

Man hatte in Frankreich eigentlich nie den Gedanken aufgegeben, in geregelte Handelsbeziehungen zu Rufsland zu treten. Besonders in den letzten Jahren hatte sich ein lebhafterer Verkehr entwickelt. Noch Ludwig XIV. selbst hatte gegen Ende des Jahres 1714 einen Handelsvertreter nach

1) ... où il trouveroit une sûreté entière et beaucoup plus de solidité que dans ses liaisons trop étroites avec le Czar dont il étoit aisé de prévoir les inconvénients. Mémoire secret pour M. le Maréchal de Tessé, 18 mai 1717. Sbornik Bd. XXXIV, S. 518 bis 519.

2) Ebend. S. 519 ... se réduisit, vers la fin du mois de mars dernier, à des propositions plus simples etc.

3) Der Plan einer Vermählung des Zarewitsch mit einer Tochter des Regenten, dessen der russische Agent Zotoff Erwähnung tut, kam für Peter erst in zweiter Linie in Betracht. Zotoffs Bericht bei Solovjev Bd. XVII, S. 363.

Petersburg geschickt [1]). Sein Name war Lavie. Ein Jahr später schickte Peter auch seinerseits einen Vertreter, Lefort, nach Paris [2]). Unter der neuen Regierung waren viele französische Handwerker u. a. nach Rufsland gegangen [3]). Viele von ihnen waren in die Dienste des Zaren getreten und hatten als Offiziere in der Armee und in der Marine, als Ingenieure und Baumeister in den Arsenalen und den Fabriken wichtige Stellungen inne. Die Lage anderer freilich war, wie wir aus Lavies Berichten ersehen, nicht sehr glänzend [4]). Immerhin erregte die Einwanderung von Franzosen nach Rufsland bereits die mifsvergnügte Aufmerksamkeit der anderen Nationen. Der französische Resident selbst trug darauf an, sie zu verbieten, weil sie der heimischen Industrie unersetzlichen Schaden zufüge [5]).

---

1) Mémoire pour servir à l'instruction ... 1714. Sbornik Bd. XXXIV, S. 490; auch in R. d. Instr. Russie I, 132.

2) Le sieur Lavie à Monseigneur, St. Petersburg, 28 mars 1715. Sbornik Bd. XXXIV, S. 105.

3) M. le Comte de Pontchartrain au Gouverneur de Charleville, Paris, 23 avril 1716. Sbornik Bd. XXXIV, S. 495—496. Vgl. auch de Lavies Bericht St. Petersburg, 18 juin 1717. Sbornik Bd. XXXIV, S. 226.

4) Lavie à Monseigneur, St. Petersburg, le 9 décembre 1717. Sbornik Bd. XXXIV, S. 269—270 ... c'est que d'ailleurs une bonne partie des Français, qui sont venus ici sur leur propre compte, sont dans un état fort indigent et, si S. M. Czarienne ne leur fournit pas les moyens de travailler à leur subsistance, ils seront forcés de s'en retourner ou périr ici de misère, les autres ne doivent pas se flatter d' être mieux traités. Vom 3. Januar 1718 schreibt Lavie: L'état d'un grand nombre de François qui sont venus s'établir en ce pays me paraît si triste que je me trouve obligé d'en informer votre Grandeur; 25 de ceux qui étaient aux gages du Czar ont été congédiés du service nonobstant les conventions qu'ils ont faites à Paris avec sr. Lefort agent de ce Prince. Il est vrai qu'on leur fait espérer qu'il leur sera accordé des fonds pour s'en retourner en France, un plus grand nombre d'autres qui ne sont pas à la paye et à qui on s'étoit engagé à Paris de fournir des fonds pour les établir, par l'inexécution de cette promesse se trouvent dans une très grande misère ... plusieurs n'ayant pas de pain. Ebend. S. 282—283.

5) Ebend. 9 décembre 1717, S. 269. Car, outre que ces sortes d'établissements sont préjudiciables au commerce en général de la nation ...

Der Entschlufs des Zaren, sich nach Paris zu begeben, wurde durch Kurakin dem französischen Gesandten Chateauneuf mitgeteilt, der seinerseits seine Regierung davon in Kenntnis setzte. Sogleich wurde ein königlicher Kammerherr Liboy [1]) nach Dünkirchen geschickt (Anfang April), um den Zaren bei seiner Ankunft im Namen des französischen Königs zu begrüfsen, ihn unterwegs zu begleiten und für die Reise zu sorgen. Liboy wurde angewiesen, sich mit Kurakin über das Zeremoniell und vor allem die Kostenfrage zu verständigen. Man wollte dem Zaren eine Summe von 1200 bis 1500 Livres täglich zur Verfügung stellen, wovon er dann seine Ausgaben mit Ausnahme der Wagen selber zu bestreiten habe. Man sieht aus der Liboy erteilten Anweisung, dafs die früheren, nicht sehr angenehmen Eindrücke, die die russischen Gesandten in Frankreich hinterlassen hatten, von französischer Seite nicht ganz vergessen worden waren und dafs eine Wiederholung damals für nicht ganz unmöglich gehalten wurde. Man vermutete, dafs, wenn man das Gepäck des Zaren und seines Gefolges frei durchlassen wollte, ohne es durchzusehen oder zu verbleien, die Russen die Gelegenheit benutzen würden, Handel zu treiben [2]). Liboy wurde angewiesen, darauf acht zu haben und, falls etwas derartiges vorkomme, sich, um dem ein Ende zu machen, an einen der Minister des Zaren zu wenden.

Am 21. April 1717 landete der Zar mit einem Gefolge von 54 Personen in Dünkirchen. Seine Reise bis Paris bot Anlafs zu mancherlei Schwierigkeiten. Es fehlte infolge des Mangels an Wagen unterwegs nicht an Unannehmlichkeiten

---

1) Mémoire pour servir d'instruction au sieur de Liboy ... Le 5 avril 1717. Sbornik Bd. XXXIV, S. 127; auch in R. d. Instr. Russie I, 158.

2) Mais, s'il apprenoit que des particuliers, soit domestiques ou autres, voulussent profiter de cette facilité pour faire entrer dans le royaume des marchandises de contrebande ou pour faire quelque commerce au préjudice des droits de ferme etc. Mémoire pour servir d'instruction ... 5 avril 1717. Sbornik Bd. XXXIV, S. 136.

und Reibungen zwischen Kurakin und Liboy [1]). Auch fuhr der Zar, um unterwegs der neugierigen Bevölkerung aus dem Wege zu gehen, sehr oft schnell durch die Städte, ohne sich, wie man es im voraus bestimmt hatte, aufzuhalten, zum grofsen Erstaunen der Bevölkerung und noch mehr derjenigen, die Vorbereitungen für seinen Aufenthalt getroffen hatten [2]). Das traurige Bild, das Frankreich nach dem Tode Ludwigs XIV. bot, konnte dem scharfen Blick des Zaren dennoch nicht entgehen. Es war gerade das Elend der Bevölkerung, das ihm unterwegs am meisten auffiel. In einem Briefe an seine Gemahlin [3]) weifs er ihr von seiner Reise nichts anderes mitzuteilen als die grofse Armut der Bevölkerung. Am 7. Mai abends kam der Zar in Paris an. Drei Tage lang mufste er seiner Neugier, sich in der Stadt umzusehen, Zwang antun und in seiner Wohnung bleiben, weil er den Besuch des jungen Königs zuerst beanspruchte [4]) und dieser auf sich warten liefs. Nachdem dann die gegenseitigen Besuche zwischen den Herrschern stattgefunden hatten, konnte Peter seinem Bedürfnis, sich allseitig zu unterrichten, nach Herzenslust nachgehen; nicht eine einzige Anstalt von Bedeutung hat er unbesichtigt gelassen. Seine grofse Wifsbegierde nach allem, was sich auf Verwaltung, Handel, Unterricht und Polizei bezog, sein Sinn für alles Praktische und Nützliche, verbunden mit der persönlichen Einfachheit, die er zeigte, machten ihn den Franzosen bewundernswert [5]). Gewifs nicht wenig trug dazu bei, ihn populär zu machen,

1) Mr. de Liboy, à Calois 29 avril 1717. Sbornik Bd. XXXIV, S. 179.

2) Le Sieur de Bernage, Amiens, 7 mai 1717. Sbornik Bd. XXXIV, S. 192—193. Ainsi tous les préparatifs que je faisais depuis trois jours n'ont servi de rien qu' à faire rafraîchir ses principaux officiers, lorsqu'ils sont venus prendre leurs relais à l'Évêché. On dit que ce qui l' a porté à passer si vite dans Amiens est l'idée qu'on lui avait donnée de la curiosité importune des habitants, car il ne hait rien tant que la foule des gens empressés pour le voir.

3) Gedruckt bei Solovjev Bd. XVII, S. 364, vom 28. April (9. Mai) 1717.

4) Ebend.

5) Saint-Simon, Mémoires Bd. XIV, S. 22—23.

dafs er seine Verachtung höfischer Formen und höfischen Prunkes nicht verhehlte. Er hielt es nicht für nötig, seine Lebensart zu ändern und sich nach der höfischen Sitte einzurichten. Er legte seine Abneigung gegen den Luxus und alles, was nicht unmittelbar praktischen Wert hatte, offenkundig an den Tag und zeigte kein Verständnis für Kunst und Theater [1]). Er mied auch die Hofleute, die Prinzen von Geblüt, in deren Gesellschaft er sich nicht gern aufhielt, und zog den Verkehr mit geschickten Handwerkern und Arbeitern vor, die er mit seinen Fragen immer in Atem zu halten wufste.

Schon bald nach der Ankunft Peters wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen. Von französischer Seite wurde der Marschall de Tessé mit ihrer Führung betraut [2]). Die französische Regierung dachte keineswegs daran, dem Zaren zuliebe den Charakter der Verhandlungen zu ändern, sie wollte auch jetzt nur ein durch einen Handelsvertrag gefestigtes freundschaftliches Verhältnis zugestehen. Die Weisung, die man de Tessé gab, unterschied sich nicht von derjenigen, die man Chateauneuf gegeben hatte. Vor allem sollte auch er das alte Verschleppungssystem üben. Ausdrücklich ward er angewiesen, das Tempo und den Charakter der Verhandlungen auf diesem Fufs einzurichten. Nur solle er vermeiden, das Mifstrauen des Zaren zu erwecken und es zu einem völligen Stillstand oder Abbruch der Verhandlung kommen zu lassen [3]). Auf keinen Fall aber solle er die Linie eines einfachen Freundschaftsvertrages überschreiten. Wenn man ihn dränge, so solle er hervorheben, dafs alles, was über einen solchen Freundschaftsvertrag hinausgehe, bei

1) Saint-Simon, Mémoires Bd. XIV, S. 26: au quatrième acte il s'en alla souper etc.

2) Mémoire secret pour M. le Maréchal de Tessé, 18 mai 1717. Sbornik Bd. XXXIV, S. 510; auch im R. d. Instr. Russie I, 170.

3) . . . pour ne pas laisser tomber la négociation et pour écarter les défiances qu'une trop grande réserve pourroit faire naître. Mémoire secret pour M. le Maréchal de Tessé, 18 mai 1717. Sbornik Bd. XXXIV, S. 521.

der gegenwärtigen Konstellation nur dazu dienen würde, das Mifstrauen Schwedens hervorzurufen und dieses zur Zurückweisung der Vermittelung Frankreichs zu veranlassen [1]). Ferner solle er auf die Verpflichtungen hinweisen, durch welche Frankreich im Westfälischen Frieden und in dem von Oliva sowohl im Reiche als auch im Norden gebunden sei, so dafs es zu einer Veränderung des territorialen Bestandes die Hand nicht bieten dürfe [2]).

Dafs diese beiden Gründe nicht stichhaltig und nichts als Vorwände waren, bedarf keiner weiteren Ausführung. Es genüge, auf das preufsisch-französische Abkommen von 1716 hinzuweisen, in dem Frankreich kein Bedenken getragen hatte, Stettin Preufsen zu garantieren, ohne dabei auf den Westfälischen Frieden und die Empfindlichkeit Schwedens Rücksicht zu nehmen. Aber freilich: man hütete sich wohl, ein Abkommen, das ein so bedenkliches Präjudiz enthielt, den Russen mitzuteilen und durfte dabei auf Preufsens Diskretion rechnen, da es ja auch diesem nicht erwünscht sein konnte, wenn sein Vertrag mit Frankreich dem Zaren bekannt wurde [3]).

Aus der Instruktion de Tessés geht ferner von neuem hervor, dafs Frankreich die Verhandlungen mit Rufsland dem Verhältnis zu England unterordnete. Immer wieder wird dem Unterhändler eingeschärft, dafs er sich auf nichts einlassen dürfe, was in irgend einer Weise gegen den Vertrag mit England und Holland verstofse [4]).

1) Sbornik Bd. XXXIV, S. 522.

2) Ebend. S. 523.

3) M. le maréchal de Tessé ne doit faire aucune mention dans ses conférences avec les ministres du Czar du traité avec la Prusse, dont ils n'ont point eu connoissance jusqu'à présent, le roi de Prusse l'ayant ainsi désiré. Ebend. S. 531.

4) M. le maréchal de Tessé aura remarqué, dans ce qui a déjà été expliqué, que Son Altesse Royale ne veut absolument prendre avec le Czar aucune liaison qui puisse être contraire, en quelque manière que ce soit, à celles qui ont été prises par le traité d'alliance avec l'Angleterre et avec la Hollande, ni donner aucun juste sujet d'ombrage à ces deux puissances. Mémoire secret pour M. le maréchal de Tessé, 18 mai 1717. Sbornik Bd. XXXIV, S. 525. Dieselbe Angst vor England: ebend. S. 523, 530, 531.

Auch darin stimmt die Weisung für de Tessé mit derjenigen überein, die man Chateauneuf gegeben hatte, dafs er den Versuch machen sollte, Preufsen von Rufsland zu trennen. Gerade im Interesse Preufsens liege es, wenn Frankreich den Zaren jetzt kühl behandle. Eine französisch-preufsisch-russische Allianz in diesem Augenblick werde gerade Preufsen in Ungelegenheiten bringen und jedenfalls seinen Eintritt in das Haager Bündnis mit den Seemächten verhindern [1]).

Was nun die russische Forderung einer Subsidienzahlung von seiten Frankreichs betraf, so sollte sich de Tessé hinter den erst im Jahre 1715 geschlossenen und noch nicht abgelaufenen Subsidienvertrag Frankreichs mit Schweden verschanzen, den man doch nicht verletzen könne [2]). Man teilte de Tessé zu diesem Zwecke die betreffenden Artikel des französisch-schwedischen Vertrages mit, er sollte sie den Russen zeigen, aber so redigieren, dafs das Ganze wie ein vollständiger Vertrag aussehe [3]). Natürlich sollte er die rus-

1) Ebend. S. 524: mais cependant il sera bon de lui faire observer que les intérêts du Roi son maitre ont une part principale à la résolution que S A. Royale a prise de réduire présentement les engagements du roi avec le Czar aux termes de la bonne correspondance et de l'amitié; que des liaisons plus particulières avec ce prince, conjointement avec le roi son maître, alarmeroient l'Empire, et pourroient exciter la défiance et la jalousie des princes voisins du roi de Prusse; que ce seroit encore un obstacle de plus à son admission dans l'alliance de la Haye, que S. A. Royale a toujours en vue et à laquelle elle travaille avec application u. s. w.

2) Sa Mté ne doit faire aucune stipulation qui puisse être formellement contraire à cet engagement. Mémoire secret pour M. le maréchal de Tessé, 18 mai 1717. Sbornik Bd. XXXIV, S. 526.

3) Il pourroit aussi leur faire voire quelques articles de celui de Suède dont on lui remet une copie entière, mais, en ce cas, le mieux seroit d'en former un qui ne contiendroit que les conditions qu'on voudroit bien leur communiquer, et qui paroîtroit entier. Mémoire secret pour M. le maréchal de Tessé, 18 mai 1717. Sbornik Bd. XXXIV, S. 531.

sische Subsidienforderung abweisen [1]), doch immerhin Hoffnung für die Zukunft machen [2]).

Auch in Beziehung auf den Handelsvertrag lautet de Tessés Instruktion sehr dilatorisch. Man sei noch nicht im Besitz der Unterlagen für denselben, wisse nicht, welche Waren in die russischen Häfen eingeführt und von dort ausgeführt werden könnten, kenne die Zoll- und sonstigen Bestimmungen für den Handelsverkehr in diesen Häfen nicht, ebensowenig etwaige besondere Privilegien anderer Nationen im Handel mit Rufsland [3]).

Natürlich sollten diese Einwendungen, obwohl sie sachlich gewifs nicht unbegründet waren, doch auch dem Zwecke dienen, die Verhandlungen in die Länge zu ziehen. Hoffte Peter, durch seine Anwesenheit einen Druck auf den Fortgang derselben auszuüben, so gab man sich von französischer Seite erst recht Mühe, die Zeit zu vertrödeln. Der Zar, so rechnete man, werde doch nicht lange in Paris bleiben können [4]), und nach seiner Abreise werde man wieder freie Hand haben, den Abschlufs vorzunehmen, wann man wolle.

Peter scheint in der Tat mit grofsen Hoffnungen nach Paris gekommen zu sein. Vielleicht glaubte er, dafs seiner persönlichen Einwirkung gelingen würde, woran seine Diplomaten und Minister gescheitert waren, dies müde, ruhebedürftige Frankreich aus seiner Lethargie aufzurütteln und zu einer kräftigen und aktiven Politik mit sich fortzureifsen.

Was war es, das er den französischen Staatsmännern

1) Il ne faut pas aussi donner aucune espérance aux ministres du Czar que Sa Mté puisse être portée à lui donner présentement le subside de trois cent mille écus qu'il avoit fait demander. Ebend. S. 526.

2) .. si le Czar se trouvoit engagé par l'effet du traité que l'on se propose de faire avec lui à agir en faveur de la France ou pour les amis de Sa Mté, ce seroit un cas différent et dans lequel on pourroit accorder ce subside. Ebend.

3) Mémoire secret pour M. le maréchal de Tessé, 18 mai 1717. Sbornik Bd. XXXIV, S. 528—529.

4) Et comme le séjour du Czar dans le royaume ne peut pas être d'une longue durée u. s. w. Ebend. S. 529.

zu bieten hatte? Um es in ein Wort zu fassen: er unterbreitete ihnen das Programm, das im Jahre 1710 der anonyme Verfasser jener beiden Denkschriften bereits entwickelt hatte [1]). Er machte sich in aller Form anheischig, mit seinem Rufsland im Systeme Frankreichs die Rolle des niedergeworfenen Schweden zu übernehmen und auszufüllen. Er war bereit, alles zu leisten, was Frankreich von Schweden im Norden erwarten konnte, dafür verlangte er von Frankreich aber auch die Preisgabe Schwedens und die diesem bisher gewährten Subsidien [2]). Und nicht blofs die eigene Macht stellte Peter seinem künftigen Bundesgenossen zur Verfügung, sondern auch die Preufsens und Polens, eine kompakte Masse, die wohl im stande wäre, dem habsburgischen Gegner Frankreichs das Gleichgewicht im Osten zu halten, ja auf die gestützt Frankreich auch England nötigenfalls ruhig werde die Stirne bieten können.

Diese unerwarteten Erklärungen von russischer Seite setzten den französischen Bevollmächtigten nicht wenig in Verlegenheit. Er wufste nichts Besseres zu erwidern, als dafs er für einen solchen Vorschlag keine Weisungen habe [3]). Jedenfalls aber werde Frankreich unter keinen Umständen einen Vertrag schliefsen, der mit seinen bestehenden Verpflichtungen irgendwie in Widerspruch stehe [4]). Um die heikle Subsidienfrage zu umgehen, versuchte er, die Debatte auf andere Gegenstände zu lenken. Doch liefs man von

1) Conférence, 19 mai avant midi 1717. Sbornik Bd. XXXIV, S. 533—535.

2) Ebend. S. 533, russische Erklärung: Et puisqu'en effet vous ne pouvez pas garantir les conquêtes que le Czar a faites sur la Suède; hé bien, laissez le Czar agir comme il l'entendra sur la Suède sans garantir ses conquêtes, mais mettez le Czar au lieu et place de la Suède.

3) Ebend. S. 535. J'ai répliqué négativement que je n'avais ni ordre ni instruction pour telle proposition.

4) ... puisque nous nous sommes toujours restreints à dire que pour nulle raison nous ne voulions donner aucune atteinte à nos traités faits avant l'ouverture d'aucun traité avec le Czar. Le maréchal de Tessé au maréchal d'Huxelles, 20 mai au matin 1717. Sbornik Bd. XXXIV, S. 537.

russischer Seite nicht locker und führte die Verhandlung immer wieder auf diesen entscheidenden Punkt zurück. Man wiederholte die früheren Versicherungen und schloſs mit der Erklärung: Wenn Ruſsland als Frankreichs Bundesgenosse an die Stelle Schwedens trete, so werde es Frankreich alles das bieten, was es von Schweden nur je habe erwarten können [1]), dafür verlange es dann aber auch von Frankreich dieselbe Behandlung wie Schweden [2]). Nach dieser Erklärung war es dem französischen Bevollmächtigten nicht mehr zweifelhaft, was man von russischer Seite von Frankreich zu erlangen strebte: „Mit einem Worte", schreibt er in seinem Bericht, „diese Leute wollen uns Schweden ersetzen, seinen Platz einnehmen und uns das kosten, was uns gegenwärtig Schweden kostet oder nach ihrer Meinung kostet" [3]).

Von russischer Seite war man sehr gespannt zu hören, wie die Regierung Ruſslands Erklärungen aufnehmen werde. Schon am Abend desselben Tages (19. Mai) fragten die russischen Minister den französischen Bevollmächtigten, ob er darauf Antwort bekommen habe. De Tessé entschuldigte durch Hinweis auf die Wichtigkeit der Vorschläge, welche von dem Regenten eingehend geprüft werden müſsten, die längere Dauer der Verhandlungen [4]).

In Wirklichkeit jedoch erfolgte die französische Antwort unerwartet prompt. Man hielt es im Kabinett des Regenten offenbar angezeigt, so gefährliche Anträge möglichst schnell und bestimmt a limine abzulehnen. Bereits am 20. Mai

1) Conférence, 19 mai avant midi 1717. Sbornik Bd. XXXIV, S. 535.

2) Ebend. S. 534. ... que moi Czar je dois avoir de vous le même traitement que vous faites à la Suède.

3) Ebend. S. 536.

4) Car ces gens-ci me démandèrent dès hier au soir, si j'avais réponse de l'ouverture que j'avais dû faire de leurs dernières propositions. A quoi je répondis simplement qu'en leur gardant le secret impénétrable qu'ils m'avaient demandé je croyais que S. A. R. regardait cette affaire comme étant assez importante pour y réfléchir et prendre peut-être son conseil le plus secret pour digérer une matière d'aussi grande conséquence. Le maréchal de Tessé au maréchal d'Huxelles, 20 mai au matin 1717. Sbornik Bd. XXXIV, S. 537.

ward eine neue Weisung an de Tessé in diesem Sinne ausgefertigt [1]). Sie erklärte die Ablehnung der russischen Anträge mit der „Unbeständigkeit" der Dinge im Norden und schloſs mit der Versicherung, daſs, sobald jene Verhältnisse eine stabilere Form angenommen hätten, nichts mehr Frankreich hindern werde, das Angebot des Zaren anzunehmen. Insofern, hieſs es verbindlich, sehe man die jetzigen Verhandlungen als das Fundament eines künftigen engeren Verhältnisses zwischen Frankreich und Ruſsland an [2]). Natürlich wurden auch die Subsidien abgelehnt, doch erfolgte auch diese Ablehnung in möglichst schonender Form, um den Zaren nicht ins österreichische Lager zu treiben. Künftig, wenn einmal Ruſslands Hilfe für Frankreich praktisch werde, dann sei es an der Zeit, sich auch über die zu leistenden Subsidien zu verständigen [3]).

So war das russische Allianzangebot definitiv abgewiesen. Frankreich blieb der Politik des Haager Traktates treu. Es fehlte aber doch auch im damaligen Frankreich nicht an Leuten, die ein solches russisch-französisches Bündnis, wie es der Zar im Sinne hatte, sehr gern gesehen hätten. Es waren dies die Gegner des englisch-französischen Bündnisses. Sie hätten es für vorteilhafter gehalten, wenn Frankreich sich mit der neuen Macht im Norden verbunden hätte, die gerade

1) Le maréchal d'Huxelles au maréchal de Tessé, Paris, 20 mai 1717. Sbornik Bd. XXXIV, S. 538.

2) ... qu'Elle regarde ce qui se fera aujourd'hui comme le premier fondement de ces liaisons qui seront aisément perfectionnées lorsque les affaires du Nord auront pris une forme stable. Ebend. S. 539.

3) Il n'y a pas aujourd'hui les mêmes raisons de donner au Czar de secours d'argent que l'on a eues pour en accorder à la Suède, et que comme il ne s'agit que des cas où l'alliance du Czar pourroit devenir utile, il semble qu'il doit suffire de laisser entendre qu'alors il sera bien aisé de convenir sur ce point et d'assurer en même temps que ces assistances d'argent seroient proportionnées alors aux moyens que le Czar emploieroit, soit en faveur de la France, soit pour le secours des alliés de Sa Mté dans l'Empire. Le maréchal d'Huxelles au maréchal de Tessé, Paris, 20 mai 1717. Sbornik Bd. XXXIV, S. 543.

im Gegensatz zu England stand. Als Hauptvertreter dieser Richtung kann Saint-Simon gelten. Ein Anhänger eines französisch-spanischen Bündnisses billigte er die Politik des Regenten und die freundschaftlichen Beziehungen zu England nicht. Ihm erschien für den französischen Handel und das Ansehen Frankreichs im Norden, im Reiche und in ganz Europa nichts geeigneter als ein Bündnis mit einem Fürsten, der nach seiner Meinung „sich mit Recht einen so grofsen Namen in seinem Lande, ganz Europa und Asien erworben habe“ [1]), einem Fürsten, welcher England Rücksichten abnötige und den König Georg mit Besorgnis um seine deutschen Länder erfülle, der den Niederlanden Achtung einflöfse und den Kaiser in Schranken halte. Sicher würde Frankreich aus einem Bündnis mit ihm unendlichen Nutzen gezogen haben. Bitter tadelte Saint-Simon in seinen Memoiren die Regierung, die durch ihre sklavische Hingabe an England die Gelegenheit verabsäumt habe, sich mit dem Zaren zu verbinden [2]) und seinen Rat nicht habe hören wollen [3]).

Warum folgte die französische Regierung nicht dem Rate St. Simons? Bei der Beantwortung dieser Frage haben wir von der Tatsache auszugehen, dafs Frankreich sich damals im Zustande politischer Erschöpfung befand. Infolgedessen war Ruhebedürfnis das charakteristische Merkmal der französischen Politik. Einmal dahin gelangt, durch den Haager Vertrag den status quo auf Grund des Friedens von Utrecht und Baden garantiert zu sehen, war sie bestrebt, diesen Zustand der Ruhe und Sicherheit als den köstlichsten Besitz festzuhalten, zu pflegen und alles zu entfernen, was die geringste Beunruhigung, speziell auch das Mifstrauen des neuen Haager Verbündeten hervorrufen konnte. Das war das eigentlich entscheidende Motiv für die Ablehnung der russischen Anträge. Denn, was diese boten, erschien mit Recht, aus dem Gesichtswinkel des französischen Ruhebedürfnisses angesehen, als vollkommen unannehmbar. Wie unsicher und prekär machte schon die grofse Entfernung zwischen beiden Ländern und die Schwierigkeit des Verkehrs ein russisches Bündnis für Frankreich? [1]) Wie unsicher waren ferner die äufseren wie die inneren Verhältnisse dieses über Nacht zu einer europäischen Bedeutung emporgewachsenen Staatswesens? Würde nicht unter dem unbegabten Sohne Peters das Werk seines Lebens wieder zusammenstürzen? [2]) Dieser Gedanke, dafs es unmöglich sei, Rufsland als einen sicheren Faktor in die politische Rechnung einzustellen, kehrt in den verschiedensten Formen in den Weisungen, die aus dem französischen Kabinett ausgingen, wieder [3]). Und was wollte der Beitritt Preufsens und Polens zu dem Bunde bedeuten?

1) St. Simon, Mémoires Bd. XIV, S. 15.

2) Cette riante perspective nous tint enchaînés à l'Angleterre avec la dernière servitude, qui ne permit rien au Régent qu'avec sa permission que Georges étoit bien éloigné d'accorder à la liaison avec le Czar. Ebend. S. 35.

3) En vain je pressai souvent le Régent sur cet article et lui disois des raisons dont il sentoit toute la force, et auxquelles il ne pouvait répondre. Mais son ensorcellement pour l'abbé Dubois, aidé encore alors d'Effiat, de Canillac, du duc de Noailles étoit encore plus fort. St. Simon, Mémoires Bd. XIV, S. 35.

1) .. et que d'ailleurs l'éloignement de ses États soit en effet un obstacle presqu' invincible à l'exécution des engagements qu'il auroit pris, quand même il voudroit de bonne foi les remplir u. s. w. Instruction au comte de la Marck, 7 mars 1717. R. d. Instr. Suède S. 282.

2) Et je sais que le prince, son fils, n'a pas les qualités nécessaires pour soutenir la réputation qu'il s'est acquise, ni les établissements qu'il a faits. Le roi à M. de Chateauneuf, Paris, 5 janvier 1717. R. d. Instr. Russie Bd. I, S. 140.

3) Je connois parfaitement le peu de fond que l'on peut faire sur l'alliance d'un prince dont les Etats sont aussi éloignés que ceux du Czar. Ebend. S. 140. In einer anderen Instruktion vom 19. März an Chateauneuf ebend. S. 153: L'incertitude de celles du Czar, par rapport au séjour de ses troupes en Allemagne, ne permet pas d'ailleurs de compter sur la stabilité des garanties que ce prince promettroit. In Mémoire secret pour M. le maréchal de Tessé, 18 mai 1717. Sbornik Bd. XXXIV, S. 525: qu'il est aisé de juger que l'éloignement de ses Etats et le défaut d'une communication directe y apporteront toujours de grands obstacles. Vgl. auch Instruction au comte de la Marck, 7 mars 1717. R. d. Instr. Suède S. 281: Quoiqu'Elle connoisse parfaitement tous les inconvéniens dont les liaisons qu'elles prendroit avec le Czar pourroient être suivies etc.

Konnte er den Verlust der Freundschaft Englands aufwiegen? [1]) Und würde er nicht zweifelsohne ein Gegenbündnis der Seemächte mit dem Kaiser veranlassen? Gewifs, es war eine gewagte Politik, in welche das russische Bündnis Frankreich hineinzuziehen drohte, das damals Ruhe um jeden Preis zu seiner politischen Maxime gemacht hatte [2]).

Aber die Richtigkeit des Urteils, welches damals das Handeln der französischen Staatsmänner bestimmte, ist neuerdings bestritten worden. Vandal hat die Ansicht ausgesprochen, die Vorschläge Peters hätten nichts enthalten, was mit dem Haager Bündnis unvereinbar gewesen wäre, auch wären die Interessengegensätze zwischen England und Rufsland nicht so stark gewesen, dafs sie jede Hoffnung auf Aussöhnung ausgeschlossen hätten [3]).

Darauf ist zu erwidern, dafs der Anschlufs an eine so aggressive Macht wie das Rufsland Peters und die materielle Unterstützung dieser Macht Frankreich unbedingt über kurz oder lang in einen Konflikt mit Rufslands Hauptgegner führen mufste. Oder wäre wirklich der russisch-englische Interessengegensatz so leicht zu überbrücken gewesen? Der weitere Verlauf der Ereignisse spricht dagegen. Bis zum Tode Peters des Grofsen hatten sich die Beziehungen zwischen beiden Ländern noch nicht gebessert. Bald nach dem Amsterdamer Vertrag spitzten sich vielmehr die Gegensätze so zu, dafs der englische Vertreter Petersburg verlassen mufste und alle im Dienste des Zaren be-

1) Vgl. auch die Bemerkung J. G. Droysens in der Geschichte d. preufs. Politik, Friedrich Wilhelm I. Bd. I, S. 186.

2) Comme Sa Mté n'a rien désiré plus fortement depuis son avènement à la couronne que d'affermir la tranquillité publique, rétablie par les traités conclus à Utrecht et à Bade u. s. w. Instruction au comte de la Marck, 7 mars 1717. R. d. Instr. Suède S. 278.

3) Albert Vandal, Louis XV et Elisabeth de Russie S. 26: Cette alliance n'avait rien d'incompatible en principe avec celle que nous proposait Pierre le Grand. ... Il n'existait alors entre la Grande-Bretagne et la Russie aucune opposition permanente d'intérêts, qui dût écarter tout espoir d'accommodement.

findlichen Engländer zurückgerufen wurden [1]). Auch mit der Beendigung des Nordischen Krieges trat keine Besserung der Beziehungen ein. Frankreich hat damals in den Jahren 1721—1725 durch seinen Vertreter in Petersburg, Campredon, eine Versöhnung zwischen England und Rufsland zu stande zu bringen gesucht und zur Vorbedingung für ein von Rufsland verlangtes französisch-russisches Bündnis gemacht. Doch blieben alle Bemühungen ohne Erfolg [2]).

Gewifs, das ist zweifellos, dafs Voraussetzungen für ein russisch-französisches Bündnis im damaligen Moment keineswegs fehlten. Dies wird schon durch das lebhafte Interesse bewiesen, mit welchem die Reise Peters nach Paris und seine dort geführten Verhandlungen von den übrigen Mächten verfolgt wurden, und die Besorgnisse und Vermutungen, die der Aufenthalt Peters in Paris bei diesen Mächten hervorrief [3]). Nach St. Simon hatte der König von Polen aufser seinem Gesandten noch jemanden nach Paris geschickt, um den Zaren zu beobachten; auch Dänemark und der Kaiser hatten aus demselben Grunde Geheimagenten dorthin gesandt [4]). Selbst Preufsen, unter dessen Vermittelung bis jetzt die Verhandlungen geführt worden waren, war durch die Reise des Zaren beunruhigt. Diese Unruhe des Berliner Hofes ist nicht anders zu erklären als durch die Besorgnis, Peters Anwesenheit in Paris könne zur Folge haben, dafs Preufsen bei den Verhandlungen in den Hintergrund gedrängt und eine Verständigung zwischen Frankreich und Rufsland hinter seinem Rücken erzielt werde. Der russische Gesandte in Berlin mufste die Versicherung geben, dafs der Zar die Reise nur aus Wifsbegier unternommen habe [5]).

1) James Jefferies to Craggs, 16 July 1719. Sbornik Bd. LXI, S. 561 und 18 Sept. 1719, S. 584.

2) Diese Verhandlungen sind im Sbornik Bd. XL, XLIX zu finden.

3) St. Simon, Mémoires Bd. XIV, S. 63. La conduite de cette négociation sous ses yeux ne pouvait se cacher à ses alliés, alarmés des engagements qu'il pourroit prendre à leur préjudice.

4) Ebend. S. 64—65.

5) Solovjev Bd. XVII, S. 376.

Ähnliche Versicherungen gab man dem polnischen Gesandten in Paris [1]). Am meisten aber waren die Seemächte beunruhigt, besonders England. Es besorgte nicht mit Unrecht, dafs eine solche Rückenstärkung den Zaren Schweden gegenüber noch unnachgiebiger machen werde [2]), und war darum in Paris tätig, den Abschlufs zu verhindern. Es besorgte nicht minder, dafs Frankreich, durch das Bündnis mit Rufsland und Preufsen gedeckt, die Gunst des Augenblickes, der Österreich durch einen Türkenkrieg im Osten gefesselt hielt, benutzen und zu seiner alten aktiven Politik zurückkehren könne. Und wenn dann ein allgemeiner europäischer Krieg ausbräche, so würden England und Holland nicht wenig durch den Umstand gehindert werden, dafs die baltischen Küstenländer, aus denen beide Staaten ihr Schiffsmaterial bezogen, sich in russischer Hand befänden [3]). Der Verdacht und die Besorgnis Englands steigerten sich, als nach Peters Abreise von Paris die Verhandlungen in Amsterdam in grofser Heimlichkeit weitergeführt wurden und es dem englischen Gesandten, obwohl er sich selbst dorthin begab, nicht gelang, etwas Genaueres zu erfahren [4]). Es darf schliefslich nicht unerwähnt bleiben, dafs die Seemächte auch ihre Handelsinteressen stark bedroht sahen, wenn Frankreich auf Grund des Vertrages in Handelsbeziehungen zu Rufsland träte und die Produkte aus den baltischen Gegenden sich selbst holte, die es bisher durch die Vermittelung der Seemächte bezogen hatte [5]). Derartige Besorgnisse äufserten

1) St. Simon, Mémoires, Bd. XIV, S. 64.

2) .. such a treaty might perhaps render the Czar more difficult as to the conditions u. s. w. John Norris and Ch. Whitworth to the right honourable Earl of Sunderland. Amsterdam, 10. August 1717. Sbornik Bd. LXI, S. 405.

3) Ebend. S. 406—407.

4) John Norris to the Earl of Sunderland, Amsterdam 17. August 1717. Sbornik Bd. LXI, S. 411—412. Auch ebend. vom 10. August 1717, S. 403.

5) John Norris to the Earl of Sunderland, 20. August 1717. Sbornik Bd. LXI, S. 419.

naturgemäfs besonders lebhaft die Engländer und Holländer, die in St. Petersburg Handelsgeschäfte hatten [1]).

Wie gesagt, die Angst der Gegner Frankreichs zeigt am besten, welch eine grofse und fruchtbare Perspektive das Bündnis mit Rufsland im damaligen Moment der französischen Politik eröffnet hätte. Sie zeigt, was ein Fürst im Stile Ludwigs XIV. aus dieser Allianz hätte machen können, ein Fürst, dem die noch nicht erschöpften Hilfskräfte seines Landes zu Gebote gestanden hätten und der auch vor einer Politik des Wagnisses nicht zurückgeschreckt wäre. Wenn wir uns nun klar gemacht haben, dafs Frankreich sich damals im Zustande politischer und materieller Erschöpfung befand und seine Staatsmänner in Erkenntnis dieser Lage einer kühnen und aktiven Politik auf das heftigste widerstrebten, so liegt darin, wie es scheint, mit der Erklärung zugleich auch die historische Rechtfertigung der Tatsache, dafs sie Peters Angebot zurückwiesen.

Die französische Ablehnung zwang Peter wie früher die Forderung der Garantie, so jetzt die der Subsidien fallen zu lassen. Der Vertrag war damit seines politischen Inhalts so ziemlich entkleidet. Nachdem so die Hauptschwierigkeit beseitigt war, kam man nach weiteren Verhandlungen, bei denen Knyphausen eine wesentliche Rolle spielte, zu einer Einigung. Der Vertrag lag in Paris vor der Abreise des Zaren zur Unterzeichnung bereit, aber Knyphausens Vollmacht war noch nicht da [2]), und die Unterzeichnung konnte somit noch nicht erfolgen, da Frankreich ohne Preufsen nicht abschliefsen wollte [3]). Nach der Abreise Peters

1) Lavie à Monseigneur, St. Petersburg, 9 decembre 1717. Sbornik Bd. XXXIV, S. 270.

2) . . . l'on est convenu d'un projet de traité, et de quelques articles séparés qui auroient été signés dès lors, si le baron de Knyphausen avait eu les pouvoirs nécessaires à cet effet. Le roi à M. de Chateauneuf, Paris, 28 juillet 1717. R. d. Instr. Russie I, 190—191.

3) . . . je ne pouvois consentir à conclure ce traité sans l'intervention du roi de Prusse, regardée comme indispensablement nécessaire pour rendre solides les engagements du Czar. Ebendort 191.

wurde, wie bemerkt, die Verhandlung nach Amsterdam verlegt. Man stritt sich hier noch eine Zeit lang über Titel- und Rangfragen. Die russischen Minister wollten sich des Ausdruckes „Majesté Czarienne“ zur Bezeichnung ihres Herrschers bedienen. Der von französischer Seite dagegen erhobene Widerspruch [1]) veranlafste die russischen Minister schliefslich, diese Bezeichnung fallen zu lassen. Nachdem diese Schwierigkeiten beseitigt waren, wurde der Vertrag am 4./15. August 1717 in Amsterdam von Knyphausen, Golovkin, Schafiroff und Kurakin und von Chateauneuf unterzeichnet [2]).

Der Amsterdamer Vertrag bestand aus sechs öffentlichen und drei geheimen Artikeln. Er enthielt nach der gebräuchlichen Versicherung, dafs man sich gegenseitig in allen Dingen fördern wolle, die in sehr allgemeiner Form gehaltene Verpflichtung, dafs man die in den Verträgen von Utrecht und Baden sowie in dem noch bevorstehenden nordischen Frieden hergestellte Ruhe Europas aufrecht erhalten und sich in keine diesen Verträgen zuwiderlaufende Verpflichtungen einlassen werde. Neben diesem einzigen Artikel, der, wenn auch in sehr abgeschwächter Fassung, einen politischen Charakter trägt, steht gleichwertig der, welcher die Regelung der Handelsbeziehungen zwischen den drei Ländern vorbereitet. Denn auch zu einem Handelsvertrage hatten die Verhandlungen nicht geführt. Schon die Instruktion de Tessés lehrte uns, dafs bei der Geringfügigkeit des bisherigen französisch-russischen Handels alle Unterlagen für einen solchen Vertrag fehlten. So begnügte man sich mit der Bestimmung, dafs Kommissare zu ernennen seien, die sich in acht Monaten, vom Tage der Unterzeichnung des Vertrages an gerechnet, versammeln sollten, um die Bedingungen eines Handelsvertrages zu regeln. Die Rücksicht, die Frankreich bei den Verhandlungen mit dem Zaren immer auf England nahm,

1) Cette qualité ayant toujours été refusée aux Czars de Moscovie par les rois mes prédécesseurs. Ebendort.

2) Martens, Traités Bd. V, Allemagne S. 157—168. Traité d'alliance conclu à Amsterdam entre la Russie, la Prusse et la France, 4/15 août 1717.

kommt in einem weiteren Artikel zum Ausdruck: die drei Mächte behalten sich ihre anderen Verträge und Bündnisse vor, sie wollen diesen keinesfalls zuwiderhandeln. Ausdrücklich wird dabei von seiten Frankreichs der Haager Vertrag namhaft gemacht. Endlich sollen alle Mächte zu dem Vertrage nicht nur zugelassen, sondern sogar eingeladen werden, ihm beizutreten, wie der Vertrag sagt: „um den Frieden und das Bündnis noch fester und dauerhafter zu machen“, in Wirklichkeit natürlich, um dem Vertrag nach aufsen jede politische Bedeutung zu nehmen und ihn zu einem harmlosen Freundschaftsvertrag herabzudrücken.

In den Geheimartikeln allerdings hatte man nun doch dem russischen Standpunkt einige Konzessionen machen zu können geglaubt. Nicht blofs, dafs sich Frankreich die Garantie der Verträge von Utrecht und Baden sicherte und dafür die Garantie des künftigen nordischen Friedens übernahm, sondern man verpflichtete sich auch gegenseitig, sich im Fall von Verwickelungen, sei es mit Subsidien, sei es mit Truppen beizustehen. Aber freilich, wie das zu geschehen, darüber sucht man vergebens genauere Bestimmungen. Der Vertrag spricht es selbst aus, dafs man sich in diesem Punkte nicht habe einigen können [1]). Frankreich wollte sich eben in der Subsidienfrage nicht binden, und es ist klar, dafs, solange nach dieser Richtung hin nichts geregelt war, die Bestimmungen über gegenseitige Hilfeleistung in der Luft schwebten. Mufste sich Rufsland in dieser Beziehung also mit einer Scheinkonzession begnügen, so trug dagegen Frankreich einen entschiedenen Erfolg davon, indem nun endlich Rufsland zusammen mit Preufsen die so lange verweigerte französische Friedensvermittelung annahm. Dieser Artikel ist wie der wichtigste, so zugleich auch der präziseste und klarste des ganzen Vertrages. Er enthielt von französischer Seite das nicht unwichtige Zugeständnis, dafs

1) Pour l'exécution des dites guaranties ce qui n'a pu être réglé présentement à cause des difficultés survenues sur ce sujet etc. Martens, Traités Bd. V, Allemagne S. 165. Traité d'alliance conclu à Amsterdam entre la Russie, la Prusse et la France 4/15 août 1717.

nach Ablauf des jetzigen Subsidienvertrages mit Schweden eine Erneuerung desselben nicht stattfinden solle.

In dem Vertrage von Amsterdam — das hat uns unsere bisherige Betrachtung zur Genüge gezeigt — kommt das Ruhebedürfnis der französischen Politik und ein tiefes feindseliges Mifstrauen gegen Rufsland zum Ausdruck. Für Peter bedeutete der Vertrag in der Fassung, die er nun endlich erhalten hatte, eine schwere diplomatische Niederlage. Er war für ihn politisch vollkommen wertlos. Seine Bedeutung erschöpfte sich in der Tatsache, dafs er der erste war, den Rufsland mit Frankreich schlofs, und seine einzige unmittelbare Folge ist gewesen, dafs Rufsland seitdem einen ständigen Vertreter in Paris hatte [1]). Im übrigen war seine Stellung in Europa nach dem Vertrage genau so isoliert wie vordem. Nichts von alledem, was er hatte erreichen wollen, hatte Peter erlangt: sein Besitz war ihm nicht garantiert worden, er erhielt keine Subsidien, Frankreich liefs Schweden nicht im Stich. Es charakterisiert die Lage, in der sich Peter nach dem Vertrage befand, dafs er sich genötigt sah, seine Truppen aus Mecklenburg zurückzuziehen.

Für Frankreich dagegen bedeutete der Vertrag von Amsterdam einen diplomatischen Erfolg. Es hatte sich die Vermittlerrolle im nordischen Frieden verschaffen wollen: der Vertrag sicherte sie ihm. Es hatte Rufsland von der Verbindung mit Österreich abhalten wollen: auch das war gelungen. Rufsland hatte sich Frankreich gegenüber die Hände gebunden, Frankreich hatte sich Rufsland gegenüber die Freiheit der Entschliefsungen gewahrt und fühlte sich nicht einmal gebunden, das Wenige, wozu es sich verpflichtet hatte, auch zu halten. Frankreich war es, das den Vertrag an England verriet [2]). An ihm lag es, wenn die Kommission,

1) Erst im Jahre 1721 folgte Frankreich dem russischen Beispiel. Damals wurde Campredon von Stockholm nach Petersburg versetzt. Vgl. Dubois à M. de Campredon, Paris, 25 août 1721. R. d. Instr. Russie I, 233.

2) M. de Campredon au Cardinal Dubois, St. Petersburg le 21 décembre 1721. Sbornik Bd. XL, S. 410. Der Zar erklärte damals dem

die die Handelsbeziehungen regeln sollte, überhaupt nicht zusammentrat. Es hielt auch sein Versprechen nicht, nach dem Erlöschen des Subsidienvertrages mit Schweden diesem keine weiteren Gelder zu bewilligen [1]).

Tatsächlich hat denn freilich auch Peter sich an den Vertrag von Amsterdam nicht gebunden. Er trat unmittelbar nach dem Vertrag von neuem mit Schweden in direkte Verhandlungen, ohne sich um die Vermittelung Frankreichs zu kümmern, ja er wies sie sogar zurück, als man sie von schwedischer Seite vorschlug [2]). So ging jede der beiden Mächte ihre eigenen Wege und hörte nicht auf, im geheimen selbst gegen den Vertrag zu handeln. Die Folge davon war, dafs bald eine Spannung zwischen ihnen eintrat.

Die Geschichte der russisch-französischen Beziehungen dieser Jahre wird durch einen absoluten Mangel an wirklich gemeinsamen Interessen gekennzeichnet. Wir sahen, wie die Interessen beider Länder so weit auseinandergingen, dafs die beiderseitigen Beziehungen dadurch einen direkt feindseligen Charakter annahmen. Wenn diese Darstellung dennoch von einer Reihe von Annäherungsversuchen zu berichten hatte, die denn freilich fast alle von Rufsland ausgingen, so hat sich uns ergeben, dafs diese Versuche regelmäfsig Verlegenheitsprodukte waren. Stets sehen wir Peter seine Blicke dann nach Paris richten, wenn seine Bemühungen, in Wien oder London ein Bündnis zu schliefsen, mifslungen waren. Auch die Verhandlungen, die im Vertrage von Amsterdam wenigstens scheinbar zu einem Ergebnis führten, hatten eine solche Vorgeschichte. Und wenn Frankreich diese Wer-

französischen Gesandten: c'est de la négociation pendant que j'étois à Paris, et je vous déclare que jusqu'à ce que je sache de quelle manière elle a été découverte, je ne puis entrer en aucune négociation avec la France, parce que, si les secrets y sont ainsi divulgués, je ne puis compter sur rien de solide. Vgl. auch S. 409 und 411.

1) Drans Mémoire. Sbornik Bd. XL, S. III—IV.

2) Solovjev Bd. XVII, S. 367.

bungen niemals entschieden zurückwies, schliefslich sogar zu erhören schien, so hatte auch das seinen Grund in allem anderen eher als in irgend welchen Sympathieen auf französischer Seite, vielmehr einzig und allein in der Besorgnis, der zurückgewiesene Freier möchte seine Werbungen mit besserem Erfolge an anderer Stelle wiederholen.

Es war ein merkwürdiges Spiel des Anziehens und Wiederabstofsens, das die französische Diplomatie mit vollendeter mala fides durchzuführen wufste. Schliefslich aber waren es doch nicht diplomatische Künste, sondern die realen Gegensätze der Interessen, welche die Beziehungen beider Länder regelten. Sie sind es gewesen, welche Rufsland im Jahre 1726 in das Bündnis mit Frankreichs altem Gegner Osterreich führten, das eine dauernde Entfremdung zwischen Rufsland und Frankreich zur Folge hatte. Die Zeit der französisch-russischen Interessengemeinschaft war noch nicht gekommen.

Der Unterzeichnete, der griechisch-katholischen (orthodoxen) Konfession angehörig, wurde am 27. Oktober 1876 in Kotel (Bulgarien) geboren. Nachdem er die Elementarschule seines Geburtsortes und das Robert-College in Konstantinopel besucht hatte, bezog er im November 1897 die Universität Leipzig, an der er sieben Semester ununterbrochen sein Studium fortsetzte. Er besuchte während dieser Zeit die Vorlesungen der Herren Dozenten: Brandenburg, Buchholz, Gardthausen, Goetz, Heinze, Immisch, Kaerst, Lamprecht, Marcks, Richter, Salomon, Steindorff, Volkelt, Wachsmuth, Windisch, Wundt. Zugleich nahm er im historischen Seminar an den Übungen der Herren Professoren Buchholz, Lamprecht, Marcks und Dr. Salomon teil, denen er an dieser Stelle seinen Dank ausspricht. Vor allem fühlt er sich dem Herrn Professor Buchholz, auf dessen Anregung die vorliegende Arbeit entstanden ist, sowohl für seine Förderung in dem Studium als für sein freundliches Entgegenkommen zu besonderem Danke verpflichtet.

Matthäus Vassileff.

Druck von Friedrich Andreas Perthes in Gotha.